

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen



THEMA:
Schulsportwettbewerbe

12

Dezember 2015
64. Jahrgang

**KÖRPER-
ERZIEHUNG**

Das Fachmagazin für Sportlehrerinnen und Sportlehrer



Offizielles Organ des Deutschen
Sportlehrerverbandes e.V. (DSL)



vereinigt mit

KÖRPERERZIEHUNG

Herausgegeben vom Hofmann-Verlag

Schriftleiter: Dr. Norbert Schulz**Redaktionskollegium:**

Prof. Dr. H. P. Brandl-Bredenbeck

Prof. Dr. Ulrike Burrmann

Dr. Barbara Haupt

Martin Holzweg (Vertreter des DSLV)

Prof. Dr. Albrecht Hummel

Prof. Dr. Michael Krüger

Heinz Lang

Prof. Dr. Günter Stibbe

Prof. Dr. Annette Worth

Manuskripte für den Hauptteil an:

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

E-Mail: n.schulz@dshs-koeln.de

Manuskripte für die „Lehrhilfen“ an:

Heinz Lang

Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein

E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Besprechungen und**Besprechungsexemplare an:**

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

Informationen, Termine an:

Jun.-Prof. Dr. Thomas Borchert, Universität

Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät,

Professur für Empirische Bildungsforschung

im Sport, Jahnallee 59/T 112, 04109 Leipzig

E-Mail: thomas.borchert@uni-leipzig.de

Erscheinungsweise: Monatlich

(jeweils in der 1. Hälfte des Monats)

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement (12 Ausgaben) € 61.20

Sonderpreis für Studierende € 51.00

Sonderpreis für Mitglieder des DSLV € 50.40

Einzelheft € 6.- (jeweils zuzüglich Versandkosten).

Mitglieder des DSLV Nordrhein-

Westfalen, Hessen und Berlin erhalten sport-

unterricht im Rahmen ihrer Mitgliedschaft

kostenfrei.

Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahl-

bar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-

Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlos-

sen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart.

Abbestellungen sind nur zum Jahresende

möglich und müssen 3 Monate vor dem

31. Dezember beim Verlag eintreffen.

Die Post sendet Zeitschriften auch bei Vor-

liegen eines Nachsendeantrags nicht nach!

Deshalb bei Umzug bitte Nachricht an den

Verlag mit alter und neuer Anschrift.

Vertrieb: siehe Verlag

Telefon (0 71 81) 402-124

E-Mail: sportunterricht@hofmann-verlag.de

Anzeigen: siehe Verlag

Tel. (0 71 81) 402-124, Fax (0 71 81) 402-111

Druck:

Druckerei Raisch GmbH + Co.KG

Auchterstraße 14, 72770 Reutlingen

ISSN 0342-2402

© by Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit

ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion

und des Verlags mit Quellenangabe. Unver-

langte Manuskripte werden nur dann

zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Verlag:

Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 1360, D-73603 Schorndorf

Tel. (0 71 81) 402-0, Fax (0 71 81) 402-111

E-Mail: info@hofmann-verlag.de

Inhalt

Jg. 64 (2015) 12

Brennpunkt 353

Zu diesem Heft 354

Beiträge

Dirk Loßack
 Erklärung der Kommission Sport der KMK:
 Zur Bedeutung sportlicher Wettkämpfe für
 die schulische Bildung 355

Michael Krüger & Albrecht Hummel
 Leistung und Wettkampf –
 zur pädagogischen Legitimation eines
 Bildungsmotivs des Sports 356

Albrecht Hummel & Michael Krüger
 Bundesjugendspiele (BJS) und
 Jugend trainiert für Olympia (JTFO)
 als bundesweite Schulsportwettbewerbe 363

Matthias Schierz
 Das Fest als Test –
 Bundesjugendspiele in schulkultur-
 theoretischer Perspektive 371

Björn Christensen & Sören Christensen
 Statistische Aspekte der Bewertungen
 im Rahmen der Bundesjugendspiele zur
 Diskussion gestellt 376

Leserbrief

Thorsten Pachurka
 Ein Bewegungsfach als Pendel zwischen
 „Tradition“ und „Moderne“ 379

Nachrichten und Informationen 380

**Nachrichten und Berichte aus dem
 Deutschen Sportlehrerverband** 382

Lehrhilfen

Paula Fetkötter & Andreas Simon
 Ein Tag im Freien – die Summer Games 1

Heiner Koop & Simon Horn
 Das Sport-Spektakel – ein inklusives
 Sportfest für die gesamte Schule 7

Heinz Lang
 Wer soll Fänger werden? 15

Titelbild *LSB NRW / Lutz Leitmann*

**Das Jahressinhaltsverzeichnis 2015 kann ab Januar unter
www.hofmann-verlag.de im Bereich sportunterricht-Archiv
 heruntergeladen werden.**

Brennpunkt

Digitalisierung im Biotop Sportunterricht

Dass die fortschreitende Digitalisierung unserer Welt auch unser Bildungs- und Schulsystem nicht aussparen, sondern nachhaltig verändern, (hoffentlich) verbessern und (vielleicht) sozial gerechter machen wird, dürfte außer Frage stehen. Auch wenn wir annehmen dürfen, dass manches jenes Hypes, der sich derzeit um „big data“, „personalized learning“ und „Bildungsalgorithmen“ dreht, wirkungslos im Tal der Enttäuschungen wieder verschwinden wird, stellt sich dennoch die Frage nach den Konsequenzen der Veränderungen für den Sportunterricht und auch für die Artenvielfalt der darin agierenden Sportlehrer und Sportlehrerinnen.

Was wird in der digitalen Welt dann aus dem sportlichen *Adler*, dem sportlichen Alpha-Tier des Fachkollégiums, dessen kraftvolle Sprungwürfe die Schüler vor Bewunderung den Atem anhalten lassen? Der immer vorbereitet ist, zu motivieren weiß, obwohl er aufgrund seiner Flughöhe gelegentlich die Nöte der übergewichtigen und motorisch weniger privilegierten Schüler aus dem Blick verliert. Müssen wir dann auf die fürsorgliche *Henne* verzichten, die stets darum bemüht ist, ihre Küken unter die schützenden Flügel zu nehmen? Die Spiele mit Wettkampfcharakter vermeidet (sonst gäbe es ja Verlierer, wo doch alle Kinder Gewinner sein sollten), in der Adventszeit schon mal süße Plätzchen in der Turnhalle verteilt und mit ihrem sanften Ton und ihrer Fürsorge für ein friedliches Miteinander sorgt. Geht uns dann auch der selbstgefällige *Pelikan* mit seiner auffallend großen Klappe verloren? Der seinen Schülern mit den Geschichten „von früher“ imponieren kann (wie er seinerzeit die 100 Meter knapp unter 11 Sekunden gelaufen ist und beim Hochsprung die 2 Meter locker überquert hat). Und was wäre mit dem kauzigen *Geier*, der trotz seiner kinnlangen Bartpracht etwas in die Jahre gekommen wirkt, der aber nach wie vor für seine Schüler und ihre Belange da ist? Dessen Bulli – fertiggepackt, Zelt und Surfbretter auf dem Dach – am letzten Schultag vor den Sommerferien (wie jedes Jahr) den Lehrerparkplatz blockiert. Und dann ist da ja noch der enthusiastische *Jungvogel*, auch Referendar genannt, der – beflügelt vom pädagogischen Eifer – seine Betreuungslehrer mit elaborierten Berichten über das reformierte Spiralcurriculum mit Kompetenzmodellierung nervt, das Pritschen nicht vor-macht, sondern seinen 25 Schülerinnen eine Bewegungsanalyse am Laptop zeigt.

Wollen bzw. müssen wir im Kontext fortschreitender Digitalisierung von der bunten Vielfalt der Sportlehrerinnen und Sportlehrer Abschied nehmen? Und stattdessen auf einen Typus setzen, der – weitgehend unbelastet von eigenen Sporterfahrungen – die Sporthalle mit Smartboard und Touchpens ausrüsten und im Sportunterricht mobile Apps mit Doppelstimulation – für individualisierte Bewegungsberatung und bildungsalgorithmisch ermittelte kognitive Aufgaben – einsetzen wird? Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, die digitalen Medien pauschal zu verteufeln. Ebenso wenig werden Tablets und Smartphones den Sportlehrer und die Sportlehrerin ersetzen können. Und unstrittig ist ebenfalls, dass moderne Technologien – vernünftig eingesetzt – auch dem Sportunterricht neue Impulse verleihen können.

Gleichwohl löst die Vorstellung von der Veränderung des Sportunterrichts als Folge der Digitalisierung und dem damit verbundenen möglichen Rückgang der Artenvielfalt in der Sportlehrerschaft ein gewisses Unbehagen aus. Auch wenn manchen Vogelarten mitunter die Flügel zu stutzen sind, so tragen sie mit all ihren Eigenarten und liebenswerten Schrulligkeiten doch zur Lebendigkeit des Sportunterrichts bei. Als besonders schützenswert im Lebensraum Sportunterricht erweist sich aus meiner – zugegebenermaßen eher konservativen Perspektive – jener Typ von Lehrerin und Lehrer, der Bewegung, Spiel und Sport deshalb glaubhaft vermitteln kann, weil er über ein solides Maß an sportlicher Kompetenz und Erfahrung verfügt. Und dessen gut strukturierter Unterricht Spaß macht und Schülerinnen und Schüler durch seine Präsenz mitreißt – auch und gerade in Zeiten zunehmender Digitalisierung.

Wolf-D. Brettschneider

P.S.: In Zeiten zunehmender Plagiatsvorwürfe mache ich darauf aufmerksam, dass ein Teil der Sportlehrer-Typologie aus der Feder von Dr. Tim Hartmann, Uni Basel, stammt.



**Wolf-Dietrich
Brettschneider**
(ehem. Mitglied
der Redaktion)

Schulsportwettbewerbe – Einführung in das Themaheft

Albrecht Hummel und Michael Krüger

Ein Themaheft über Schulsportwettbewerbe ist überfällig. Nicht zuletzt die Auseinandersetzungen zur Finanzierung und Fortführung des traditionellen Schulsportwettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ oder die öffentliche Debatte im vergangenen Sommer zur pädagogischen Sinnhaftigkeit der *Bundesjugendspiele* haben den kritischen Blick auf die pädagogische Wertschätzung und die generelle Einbindung von Wetteifer, Wettbewerben und Wettkämpfen in den Schulsport gelenkt. Diese Thematik nimmt in der Entstehungsgeschichte und in der strukturellen Ausdifferenzierung von Schule und Sport einen bedeutungsvollen Platz ein und ist seit jeher Gegenstand leidenschaftlich geführter, kontroverser Debatten sowohl in der Theorie als auch in der Praxis des Schulsports. In der Geschichte von Schule erstrecken sich die Positionen von höchster Wertschätzung des Wettbewerblichen bis hin zu strikter Ablehnung jeglicher Formen von Wetteifer und Wettbewerb. Für die einen ist der Wetteifer der *Motor* der Entwicklung, für die anderen der *Schrittmacher* des Egoismus.

Es fällt auf, dass sich in den zurückliegenden Jahren in den Schulen und in nahezu allen schulischen Bildungsbereichen eine ausgeprägte Wettbewerbskultur ausgebreitet hat. Die Schulen stehen untereinander im Wettbewerb, und in diesen Wettbewerben wird ein *Trigger* für die Dynamisierung der Schulentwicklung gesehen. Einige Autoren (Oelkers, 2007; Rosa, 2006; Strunk, 2011) glauben bereits einen Wandel in der Wettbewerbskultur erkennen zu können.

Aber gerade das Fach Sport, das eng mit Wetteifer, Wettbewerben und Wettkämpfen verknüpft ist, hat sich von seiner historisch gewachsenen und pädagogisch bedeutsamen Wettbewerbskultur in veröffentlichten Memoranden und Konzepten – sehr viel weniger in der Praxis – distanziert oder sogar verabschiedet.

Im Unterschied zu den *Aktionsprogrammen zum Schulsport* (1972; 1985), in denen der Bezug zum Wettbewerblichen explizit hergestellt wird, findet im jüngeren *Memorandum zum Schulsport* (2009) der schul- und sportpädagogisch bedeutsame Gedankengang zu Wetteifer, Wettbewerb und Wettkampf keine Erwähnung. Das Wettbewerbliche wird in den außerschulischen Bereich delegiert oder wie im 3. Kinder- und Jugendsportbericht (2015) mit einem engen, traditionellen Sportverständnis verknüpft.

Wettbewerb und Leistung im Schulsport werden zu Unrecht eher mit *Demütigung* und *Beschämung* in Verbindung gebracht als mit ihrem pädagogisch außerordentlich wertvollen Potential zur Förderung von *Souveränität*, *Selbstbewusstsein* und *fairem Sozialverhalten*.

Kooperieren im Sport benötigt geregelte Konkurrenz und wiederum Konkurrenz im Sport und Sportunterricht ist zwingend auf Kooperation angewiesen. Der reflektierte Umgang mit Differenzen in der sportlichen Könnerschaft der Schülerinnen und Schüler ist ein wichtiger Ansatzpunkt zur Ausbildung von Souveränität der Kinder und Jugendlichen.

Wettbewerbe im Schulsport sind gerade auf Grund ihrer Transparenz ein hervorragendes Modell für die Förderung einer demokratischen Streit- und Konfliktkultur, einschließlich des Umgangs mit Heterogenität und Vielfalt bei der Einbeziehung unterschiedlicher normativer Bezüge. Es kommt dabei immer auf die pädagogische Handhabung von Wettbewerben und Leistung im Schulsport an.

Die Beiträge des Themaheftes beginnen mit einer Erklärung des Vorsitzenden der Kommission Sport der KMK, Staatssekretär D. Lossack zur Bedeutung sportlicher Wettkämpfe für die schulische Bildung.

In den beiden Beiträgen von Albrecht Hummel und Michael Krüger wird einmal die pädagogische Legitimation des Leistens und Wettkämpfens als wesentliches Bildungsmotiv des Sports innerhalb und außerhalb von Schule erörtert, und zum anderen werden die Entstehung und die Funktion der zwei großen bundesweiten Schulsportwettbewerbe, die *Bundesjugendspiele* und *Jugend trainiert für Olympia* eingehender analysiert und als erfolgreiche und erhaltenswerte Wettbewerbsformate vorgestellt.

Matthias Schierz nutzt in seinem Beitrag die Kategorie Wettkampf zur Erörterung kulturtheoretischer Überlegungen zu differenten Sinnformeln des Schulsports. Dabei wird in einem Gedankenexperiment auf die Antinomie von Mündigkeitserziehung und verpflichtender Wettbewerbsteilnahme eingegangen.

In einem abschließenden Aufsatz unterbreiten Sören Christensen und Björn Christensen einen Vorschlag zur statistischen Bewertung von Schülerleistungen bei den Bundesjugendspielen.

Das Thema Schulsportwettbewerbe durchzieht auch die Beiträge in den praxisnahen Lehrhilfen dieses Themaheftes.

Literatur

- Oelkers, J. (2007). *Globalisierung, Wettbewerb und Schulentwicklung*. Zugriff am 09.11.2015 unter <http://bit.ly/1O22feq>
- Rosa, H. (2006). Wettbewerb als Interaktionsmodus. Kulturelle und sozialstrukturelle Konsequenzen der Konkurrenzgesellschaft. *Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 34, 84–104.
- Strunk, S. (2011). *Schulentwicklung durch Wettbewerbe: Prozesse und Wirkungen der Teilnahme an Schulwettbewerben*. Heidelberg: VS.

Erklärung der Kommission Sport der KMK: Zur Bedeutung sportlicher Wettkämpfe für die schulische Bildung

Dirk Loßack

Aufgabe von Schule ist es, den in den Verfassungen und Schulgesetzen der Länder festgelegten Auftrag, jeden jungen Menschen gemäß seiner individuellen Begabung und Befähigung in seiner Entwicklung zu fördern, zu erfüllen.

Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 17.09.2009 sind Qualitätskriterien für bundesweite Schülerwettbewerbe vorgelegt worden. Gleichzeitig wurde eine Übereinkunft über die grundsätzliche Bedeutung von bundesweiten Schülerwettbewerben für die schulische Bildungs- und Erziehungsarbeit getroffen. Im Rahmen dieser Übereinkunft wurden pädagogische Kriterien formuliert, die deutlich machen, welche Qualitätsmerkmale Schülerwettbewerbe haben müssen, um den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wirksam zu unterstützen.

In ihrer „Internationalen Charta für Leibeseziehung und Sport“ hat die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) in Artikel 1 Sport als „Grundrecht für jeden“ erklärt. Insbesondere fördert der Sport, innerhalb und außerhalb des Bildungssystems, die körperliche und motorische sowie – damit eng verknüpft – die psychische und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Es ist unstrittig, dass schulsportliche Wettbewerbe über den obligatorischen Sportunterricht hinaus alle Schülerinnen und Schüler bei der Entfaltung und Weiterentwicklung ihrer individuellen Begabungen und Interessen sowie ihrer Lern- und Leistungsbereitschaft unterstützen, sie fördern soziale und personale Kompetenzen, sie vermitteln positive Werte wie Fairness, Teamgeist und Einsatzbereitschaft. Dies wiederum fördert die Motivation für Bewegung, Spiel und Sport in besonderer Weise, indem die produktive Wirkung einer Konkurrenzsituation erfahrbar und vermittelt wird, dass die Teilnahme an sich lohnt, unabhängig vom persönlichen Abschneiden. Schulsportliche Wettbewerbe auf jeder Ebene fördern über den eigentlichen Wettkampf hinaus den Austausch der Teilnehmenden untereinander. Dies gilt insbesondere für Wettkämpfe auf überregionaler und auf internationaler Ebene. Wettbewerbe und Wettkämpfe sind zwingend an ein Leistungshandeln und Leistungsverhalten gebunden. Wettbewerben

ist eine Leistungsorientierung immanent. Die Leistungsorientierung schulsportlicher Wettbewerbe ist dabei in ihrer Breitensportlichen (freizeitsportlichen, gesundheits-sportlichen) Ausrichtung und in ihrer Spitzensportlichen Ausrichtung zu unterscheiden.

Schulsportliche Wettbewerbe sind prädestiniert, das Engagement der Schülerinnen und Schüler für ihre Schule zu fördern. Im Gegenzug wird dadurch in der Schule eine Kultur der Anerkennung dieses Einsatzes und der dabei erbrachten Leistungen angeregt. Dies stärkt zugleich die teilnehmende Schule in ihrer Profilbildung und ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit.

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) stimmen überein, dass es eine gemeinsame Aufgabe beider Organisationen ist, allen Kindern und Jugendlichen eine ihrem Vermögen und ihrer individuellen Leistungsfähigkeit entsprechende bestmögliche sportbezogene Bildung und Erziehung zu vermitteln. Im Geist dieser gemeinsamen Überzeugung wurde die Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für die Jugend durch Schule und Sportverbände (Beschluss des Deutschen Sportbundes vom 18.06.1976; Änderung beschlossen durch den Deutschen Sportbund am 17.10.2003 und durch die Kultusministerkonferenz am 20.11.2003) grundlegend überarbeitet.

Schulsportwettbewerbe finden oft in Kooperation mit Sportverbänden statt und bieten motivierten und leistungsfähigen Schülerinnen und Schülern die Chance, ihre sportlichen Neigungen und Fähigkeiten über die Schule hinaus weiter zu entwickeln. Dies gilt für die bundesweiten Schulsportwettbewerbe Jugend trainiert für Olympia und Jugend trainiert für Paralympics in besonderer Weise.

Eher Breitensportliche Formate wie z. B. die Bundesjugendspiele sind auch ein Angebot, nach persönlichen Bestleistungen zu streben und das Selbstwertgefühl zu stärken.

Mit der Aktualisierung der Vereinbarung werden die Handlungsempfehlungen ergänzt, in denen sich die KMK und der DOSB in den letzten Jahren über die Weiterentwicklung des Schulsports abgestimmt haben.



Dirk Loßack

Vorsitzender der
Sportkommission der KMK
Staatssekretär im
Ministerium für Schule und
Berufsbildung des Landes
Schleswig Holstein

dirk.lossack@bimi.landsh.de

Leistung und Wettkampf – zur pädagogischen Legitimation eines Bildungsmotivs des Sports

Michael Krüger & Albrecht Hummel

Der Beitrag widmet sich grundlegenden theoretischen und pädagogischen Fragen von Leistung und Wettkampf im Sport. Drei wesentliche Stränge ihrer pädagogisch-didaktischen Legitimation im Schulsport werden erörtert: Erstens im Rahmen der Olympischen Erziehung, zweitens als eine Grundform der Leibesübungen in der Tradition bildungstheoretischer Didaktik der Leibeserziehung und des Schulsports, und schließlich geht es drittens um eine eher sozialphilosophische Deutung des Wettkampfs und Leistungsvergleichs für die Balance von Egalität und Könerschaft im Anschluss an Hermann Lübke.

Achievement and Competition: the Pedagogical Justification of an Educational Motive of Sport

The authors address basic theoretical and educational questions about achievement and competition in sports. Thereby they discuss three significant aspects in order to justify achievement and competition in sports in the educational and instructional realm: firstly in the context of the Olympic education, secondly as a basic type of physical exercise in the tradition of the educational theory of physical education, and thirdly a more social-philosophical explanation of competition and comparison of performance with respect to the balance of egalité and competence according to Hermann Lübke.

Einleitung und Problemlage

„Der Wetteifer ist merkwürdigerweise in der Theorie der Erziehung immer wieder schlecht beurteilt worden“, sagte Hermann Nohl bei seiner Festrede „Vom Ethos des Sports“ anlässlich des Internationalen Sportkongresses 1951 in Stuttgart, dem ersten Kongress, den der 1950 gegründete Deutsche Sportbund und sein Präsident Willi Daume durchführten. Und zwar deshalb, so Nohl, „weil man ihn als Schrittmacher des Egoismus ansah, und man hat seit Rousseau und eigentlich schon seit dem frühen Christentum versucht, ihn möglichst auszuschalten. Nun ist er aber die eigentliche Seele des Sports, führt die jungen Menschen Tag für Tag gegeneinander, erregt schon die Kleinsten und hält bei den Olympischen Spielen die ganze Welt in Atem. Er ist der große Motor des Lebens“ (1).

Diese Kritik am Wettkampf, der Nohl widerspricht, lässt sich mit unterschiedlichen Akzentuierungen in verschiedenen Kontexten bis in die Gegenwart verfolgen. Es mangelte in der Vergangenheit nicht an Versuchen, die kontroversen Positionen für und gegen Wettkämpfe im

Schulsport durch semantische und pädagogisch-methodische Kompromisslösungen zu versöhnen. Semantisch erfolgte dies beispielsweise durch eine Ausdifferenzierung der Begriffe Kampf, Wettkampf, Wettbewerb und Wetteifer. Durch Verknüpfung von Wettbewerb und Wetteifer mit dem Bedeutungsgehalt des Spielerischen und Verweise auf die maßvolle Anwendung des Wettbewerblichen sollte das Kindgemäße und pädagogisch Wertvolle hervorgehoben werden.

Konrad Paschen markierte in den 1960/70er Jahren vier sogenannte „Grenzsituationen des Wetteifers“, an denen sich entscheide, ob Wetteifer als erzieherisch wertvoll oder schädlich angesehen werden könne:

- 1) Wetteifer bildet das einzige Prinzip bzw. Bildungsmotiv,
- 2) Wetteifer dringt in Übungsgebiete vor, deren Wesen er verfälscht,
- 3) Wetteifer wird ausschließlich auf den Einzelnen bezogen und
- 4) Wetteifer wird ausschließlich auf die Gruppe bezogen (Paschen, 1973, S. 270 f.).

Die letztgenannte Grenzmarkierung bezüglich des ausschließlichen Gruppenbezugs wendete sich kritisch an überzogene Erwartungen gegenüber dem sogenannten „Göttinger Modell des Gruppenwetteifers“, wie es von Nohl begründet worden war, so die Einschätzung von Theodor Wilhelm: „Indessen Nohl hat die Augen vor den Gefahren nicht verschlossen. Seine Apologie des Wetteifers war kritisch. Er verkannte nicht die Möglichkeit, dass gerade in der Schule der Wetteifer in das ehrstüchtige Bedürfnis, sich hervorzutun und andere auszustechen, ausarten könne. Auf diese Gefahren hin hat Nohl mit einem Handstreich geantwortet. Es war das Göttinger System des Gruppenwetteifers“ (Wilhelm, 1970, S. 200).

Der Vortrag Nohls in Stuttgart 1951 zum Thema *Wetteifer* erfüllte damals in doppelter Hinsicht eine gesellschaftliche Funktion: Erstens beflügelte das Bekenntnis zum Wettkampf/ Wetteifer im Sport die Ambitionen der im DSB und im NOK für Deutschland organisierten westdeutschen Turn- und Sportbewegung, wieder an Olympischen Spielen teilzunehmen. 1952 in Helsinki sollte dies dann möglich sein. Der DSB bemühte sich, nach dem Desaster des deutschen Sports im Dritten Reich wieder moralische Glaubwürdigkeit zurück zu gewinnen. Mit Hilfe des renommierten Reformpädagogen Hermann Nohl versuchte Willi Daume, einerseits an die Tradition der großen Zeit des Sports und der Theorie der Leibeserziehung in den 1920er Jahre anzuknüpfen, und andererseits die (west-)deutsche Turn- und Sportvereinsbewegung pädagogisch neu zu legitimieren. Zweitens fühlte sich die alte und neue Turn- und Sportlehrerschaft an den Schulen bestätigt, dass die klassischen Bildungsgehalte der Leibeserziehung Leistung, Wettkampf, Wetteifer auch in Zukunft ziel führend für die Didaktik des Schulsports bzw. der Leibeserziehung an Schulen sein sollten.

Schulsport und Vereinssport sollten von denselben Prinzipien ausgehen, vom Spiel und vom Wettkampf, das war die Botschaft des Vortrags von Hermann Nohl 1951 in Stuttgart. Diesen beiden Themen waren auch die beiden ersten Kongresse für Leibeserziehung, organisiert vom Ausschuss Deutscher Leibeserzieher (ADL) 1958 in Osnabrück und 1961 in Göttingen, gewidmet. Oder wie Carl Diem in seinem Buch „Wesen und Lehre des Sports und der Leibeserziehung“ schrieb: „Das Kennzeichen aller dieser Spiele ist ein geregelter Wettkampf, der eine dramatische Handlung, Mann gegen Mann oder Mannschaft gegen Mannschaft, herausfordert und damit zugleich eine körperliche und geistige Prüfung ist“ (2).

Vom häufig beschworenen Verschwinden des Leistungsprinzips im Sport kann ebenso wenig die Rede sein wie vom Niedergang der sportiven Leistungsethik und deren angeblichen Ablösung durch alternative Spiel- und Bewegungskulturen. Noch nie haben in Deutschland so viel Menschen wie gegenwärtig wettei-

fernd und leistungsorientiert Sport getrieben wie heute. „Zusammengefasst ist also eine allgemeine Abnahme der Leistungs- und Wettkampforientierung im Bereich des Sports keineswegs auszumachen“ (Güllich & Krüger, 2013, S. 544).

Im Folgenden werden drei wesentliche Stränge der pädagogischen Legitimation von Leistung und Wettkampf im Sport und im Schulsport erörtert: Erstens im Rahmen der Olympischen Erziehung, zweitens als eine Grundform der Leibesübungen in der Tradition bildungstheoretischer Didaktik der Leibeserziehung und des Schulsports, und schließlich wird drittens die soziale und pädagogische Bedeutung des Wettkampfs und Leistungsvergleichs für die Balance von Egalität und Könnerschaft im Anschluss an den Sozialphilosophen Hermann Lübke diskutiert (3).

Zur pädagogischen Legitimation von Leistung und Wettkampf in der Olympischen Erziehung

Leistung und Wettkampf gehören zu den klassischen Bildungsmotiven der Leibeserziehung und des Sports. Für den olympischen Sport sind sie konstitutiv. „Der Versuch, dem Kampfsport eine Leitlinie verbindlicher Mäßigung aufzuerlegen, ist eine Utopie. Seine Anhänger brauchen ungehemmte Freiheit“, meinte Pierre de Coubertin. „C'est pourquoi on leur a donné cette devise: Citius, altius, fortius, toujours plus vite, plus haute, plus fort, la devise de ceux qui osent prétendre à abattre les records.“ Athleten und Sportler wagen es, Rekorde zu brechen, wie sich Coubertin in seiner Rundfunkrede „pax olympica“ von 1935 ausdrückte, und er meinte damit, dass sie Vorbilder sind für die Jugend der Welt, die Zukunft mutig zu gestalten (4). Coubertin berief sich auf die agonale Kultur der griechischen Antike, die er als Vorbild für die modernen Olympischen Spiele und deren pädagogische Idee betrachtete.

Diese produktive Kraft der Konkurrenz bzw. des Wettkampfs für die antike griechische Kultur auf der einen Seite, aber auch die Gefahren, die entstehen, wenn Wettkämpfe nicht geregelt verlaufen, bearbeitete Friedrich Nietzsche in seinem Essay „Homer's Wettkampf“, den er als Vorstufe zu seiner Schrift über die „Geburt der Tragödie“ verfasste, in philosophischer Absicht (5).

Mit anderen Worten, die soziale Erfindung des Wettkampfs war ein Schritt in die Zivilisation. Menschen brauchen Wettkämpfe, um ihre aggressiv-destruktiven Leidenschaften und Gefühle in geregelte Bahnen zu lenken und sie in Kreativität und Fortschritt zu transformieren. Dieser von Nietzsche formulierte Gedanke ist von zahlreichen Gelehrten, Philosophen, Soziologen, Psychologen, Pädagogen und nicht zuletzt auch Politikern und Ökonomen variiert und weiterentwickelt wor-



Dr. Michael Krüger
ist Universitätsprofessor
für Sportwissenschaft
und Sportpädagogik
am IfS Münster

mkrueger@uni-münster.de



Foto: LSB NRW/Erik Hinz

den, von Friedrich Nietzsche bis Siegmund Freud und Konrad Lorenz sozusagen, und von Adam Smith bis zu Norbert Elias und Georg Simmel.

In der olympischen Pädagogik werden agonale Spiele bzw. der Wettkampfsport nicht nur als Teil dieser grundlegenden zivilisatorischen Techniken des geregelten Wettkämpfens angesehen, sondern auch als Möglichkeiten, diese soziale Praxis zu lernen und zu üben,

Auszug 1 aus der „Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche durch Schulen und Sportorganisationen“ (KMK & DOSB, 2015)

Der vollständige Text kann unter dem Link <http://bit.ly/1kLR3Zr> heruntergeladen werden

„Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) stimmen in der Auffassung überein, dass es eine gemeinsame Aufgabe beider Organisationen ist, allen Kindern und Jugendlichen eine ihrem Vermögen und ihrer individuellen Leistungsfähigkeit entsprechende bestmögliche sportbezogene Bildung und Erziehung zu vermitteln“ (KMK & DOSB, 2015).

um sie in anderen Settings außerhalb des Sports anwenden zu können (6). Wettkampfsport sei eine Art Demokratie im Kleinen, meinte Pierre de Coubertin, und pries den olympischen Wettkampf- und Leistungssport als ein Gebiet, auf dem Humanität, bürgerliche Tugenden und faires Verhalten gelernt und geübt werden können (7). Wie auf dem Sportplatz gekämpft wird, wird in der Demokratie um Mehrheiten und den besseren Weg in die Zukunft gerungen – nach vereinbarten Regeln, die einzuhalten sich die Teilnehmer am Wettkampf verpflichten, allein schon durch ihre Bereitschaft, am Wettkampf teilnehmen zu wollen.

Das ist der Kern des Verständnisses von Fairplay oder „Ritterlichkeit“, wie Coubertin dies nannte, nämlich die Bereitschaft, sich in einen Wettkampf zu begeben, auf der Grundlage von Chancengleichheit um den Sieg im Wettkampf zu streiten, aber auch das Risiko einzugehen zu unterliegen, die Niederlage zu akzeptieren und sich auf den nächsten Wettkampf vorzubereiten. Der Gegner wird nicht als Feind, sondern als Partner wahrgenommen, ohne den der Wettkampf gar nicht zustande käme. Die Analogien zur Wirtschaft und zur Politik in einer Demokratie sind evident: Fairplay in der Wirtschaft bedeutet, faire Regeln des Marktes auszuhandeln, sich an diese Regeln zu halten und den Konkurrenten im Kampf um den Konsumenten und besseren Absatz nicht als Feind, sondern als Voraussetzung für Erfolg und Fortschritt zu respektieren. Oder in der Politik: In einer Demokratie wird die Opposition nicht als Feind betrachtet, den es zu vernichten gilt, sondern als notwendiges Korrektiv zur herrschenden politischen Macht. Die Wahlen bzw. die Wähler entscheiden dann, wer die bessere Politik zu bieten hat, Regierung oder Opposition.

In diesem Sinn sollte Coubertins „pédagogie sportive“ ein Abbild und Vorbild für eine demokratische (Welt-) Gesellschaft sein. Der Wettkampf beim Spiel und im Sport ist aus sportpädagogischer Sicht kein Selbstzweck, sondern eine Grundform zum Lernen und Üben elementarer sozialer und letztlich menschlicher Fähigkeiten, die in demokratischen Gesellschaften und im internationalen Wettbewerb unverzichtbar sind. „Demokratie und Internationalismus“, so lautet das berühmte Diktum Coubertins in seiner Rundfunkrede des Jahres 1935, betrachtete er als „Grundpfeiler einer neuen menschlichen Gesellschaft“, an deren Bau sich auch die sportlich-olympische Erziehung beteiligen müsse (8).

Aber gerade dieses wertvolle Potential des Sports, sowohl Abbild als auch Vorbild für moderne Zivilgesellschaften zu sein, sprachen in den 1960er und 1970er Jahren die Vertreter der so genannten Kritischen Sporttheorie und der Neuen Linken dem Sport in Schule und Verein wiederholt ab: „Der Schulsportunterricht muss von allen Inhalten, die das Konkurrenzverhalten des Schülers optimieren, tendenziell befreit werden.“ Deshalb plädierten sie auch für die Abschaffung der Bundesjugendspiele, von Schulmeisterschaften und (des gerade erst eingeführten Wettbewerbs) *Jugend trainiert für Olympia*, weil sie auf die „Diskriminierung des persönlichen oder mannschaftlichen Gegners“ abzielten (Böhme, 1972, S. 134). Diese „kritischen“ Sportpädagogen beriefen sich u. a. auf den Soziologen Theodor W. Adorno und seinen Satz, dass der Sport „ins Reich der Unfreiheit gehöre“ (Adorno, 1963, S. 80).

Diese ideologischen Argumentationsmuster geistern seit Jahrzehnten durch veröffentlichte Diskurse und bedienen die angeblich enge Verknüpfung von sportlichem Wettbewerb, von Gewinnen und Verlieren mit Diskriminierung, Beschämung und Demütigung von Kindern und Jugendlichen. Damit wird der Bereich des humanen Sports, wo er seine besten und wirksamsten Beiträge zur pädagogischen Wertschöpfung in Schule und Verein leisten kann, offenkundig missverstanden und diskreditiert.

Die positive kompetitive Seite des Sports resultiert nicht zuletzt daher, dass die wettbewerblich-konkurrierende Seite aufs engste mit den „kooperativen“ und „assoziativen“ Komponenten verbunden ist. Ohne die Einbindung des konkurrierenden Handelns in eine übergreifende Kooperation sind sportliche Wettbewerbe nicht möglich (9).

Leistung und Wettkampf als Grundlagen der Sportpädagogik

In der klassischen deutschen oder deutschsprachigen Bildungstheorie der Leibeserziehung wurden Leistung und Wettkampf (einschließlich Üben und Trainieren) stets als zentrale „Bildungsmotive“ behandelt, beispielsweise von dem vor kurzem verstorbenen Ommo Grupe (10). Er bezog sich dabei auch auf Coubertin

und die Olympische Erziehung. Neben ihren sozialen Erziehungszielen betonte er das Streben nach Selbstgestaltung und Selbstvervollkommnung im und durch Leistung und Wettkampf im Sport (11). Er betrachtete sie neben Spiel und Spielen und neben den ästhetisch-gestalterischen sowie gesundheitlich motivierten Themen und Inhalten der körperlichen Erziehung und des Sports als Grundlagen der Sportpädagogik (12). Aus Grupes anthropologischer Sicht sind Leistung und Wettkampf Teil der *conditio humana*, wie er unter Berufung auf Helmuth Plessner argumentierte, und Ausdruck seiner Fähigkeit zum aktiven und bewussten Handeln. Durch seine Stellung in der Welt ist der Mensch gezwungen zu handeln und damit zu leisten, und dies zusammen und in Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Leistung und Wettkampf, Leisten und Wettstreifen sind Teil und Produkt sozialer Interaktion.

Das Prinzip ist anthropologisch verankert, aber die konkrete Form und Bedeutung von Leistungen und Wettkämpfen, ihre pädagogische Wertschätzung und Bewertung in unterschiedlichen normativen Bezügen und deren Differenzierung erfolgen in konkreten kulturellen Settings, sind, mit anderen Worten, soziale und damit historisch und kulturell veränderliche Konstruktionen (13).

Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839), der als Begründer einer modernen Theorie der Leibeserziehung und des Schulsports angesehen wird, führte ein weiteres, pädagogisches Argument für die Durchführung von Wettkämpfen und Leistungsvergleichen ins Feld. Die „Ehrliche“, argumentierte GutsMuths, sei „eine der stärksten Triebfedern, den Geist und Körper des Knaben und Jünglings in Action zu setzen“ (14). Um diese „Ehrliche“ bzw. seinen Ehrgeiz anzustacheln, empfahl er „Beyfall“, also Lob, nicht „Zwang“ oder Tadel. „Die Alten belohnten ihre Sieger mit Kränzen und Zweigen“, erinnerte er seine Leser an die auch für ihn vorbildliche agonale Kultur in der griechischen Antike, „und nichts anderes verstand ich unter den Prämien, deren ich bei mehreren Übungen erwähnt habe“ (S. 510). Für Siege und gute Leistungen, auch für individuelle Leistungsfortschritte, die er maß und notierte, vergab GutsMuths Auszeichnungen, Preise und Belohnungen. Mit dieser psychologisch inzwischen bewährten und wissenschaftlich belegten Methode der positiven Verstärkung durch Belohnung wollte Guts-



Dr. Albrecht Hummel

Professor im Ruhestand

alsu.hummel@gmail.com

„Sportliche Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche in der Schule und im Verein werden von beiden Organisationen als pädagogisch wichtig und entwicklungsfördernd eingeschätzt. Sportliche Wettbewerbe bieten allen Schülerinnen und Schülern die Chance, ihre individuellen Begabungen und Fähigkeiten – auch über die Schule hinaus – weiter zu entwickeln. Sie eröffnen allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten der Mitgestaltung der eigenen Sportpraxis und bieten damit die Chance der Teilhabe. Zudem können sie jungen Menschen Perspektiven für ein lebenslanges Sporttreiben eröffnen“ (KMK & DOSB, 2015).

Muths den Ehrgeiz seiner Zöglinge anspornen, um sie zu besseren Leistungen zu befähigen.

Dieser Aspekt des Wettkampfs, der in der positiven Bekräftigung einer Leistung besteht, spielt für die Didaktik und Methodik des Wettkampfs im Sport und Schulsport eine wichtige Rolle. Denn aus sportpädagogischer Sicht geht es nicht nur um die Ermittlung eines Siegers in einem Wettkampf, sondern um die Bekräftigung bzw. Ermutigung von Schülerinnen und Schülern zu sinnvollen sportlichen Aktivitäten und Leistungen. Wettkämpfe und Wettspiele können diesem Zweck dienen, aber auch Leistungsmessungen und Bewertungen sowie die Auszeichnung von Schülerinnen und Schülern für ihre Leistungen.

Aus dieser pädagogischen Sicht ist etwa die Sportnote dann sinnvoll, wenn sie zur Ermutigung für bessere Leistungen dient und nicht als Entmutigung und „Zwang“, wie dies leider häufig der Fall ist. Die Sportnote hat demnach weniger eine selektive, sondern eher eine motivierende Funktion. Sie hat nicht den Zweck, Schüler vom Wettbewerb auszuschließen, sondern sie für den Wettbewerb zu befähigen und zu ermuntern. Dasselbe gilt auch für Preise und Auszeichnungen, die für erbrachte sportliche Leistungen verliehen werden können. Der methodischen Phantasie, für welche Leistungen und zu welchen Anlässen „Prämien“ vergeben werden, wie sich GutsMuths ausgedrückt hatte, sind keine Grenzen gesetzt. Das pädagogisch relevante Kriterium besteht lediglich darin, dass die „Ehrliche“ des „Zöglings“ angeregt wird.

Vor diesem Hintergrund und den gewachsenen historischen Einsichten ist es schwer nachvollziehbar, dass im letzten „Memorandum zum Schulsport“ (2009) das wettbewerbliche Handeln im Schulsport nahezu keine Erwähnung fand und in den außerschulischen Bereich verlagert wurde. Damit bleibt dieses Memorandum (DSL; DOSB; dvs) deutlich hinter den „Aktionsprogrammen für den Schulsport“ (1972; 1985) zurück.

Sport und Schulsport – egalitär und elitär

Noten, Leistungsmessungen, Tests, Evaluationen, Wettkämpfe, Schulsportwettbewerbe, Preise und Auszeichnungen im Sport und Schulsport sind nötig, um die elementare Erfahrung von Gleichheit einerseits und

besonderer Könnerschaft andererseits zu ermöglichen, wie der Sozialphilosoph Hermann Lübbe in seinem Beitrag „Sport – egalitär und elitär“ ausführte, der im Untertitel lautet „Essay über Leibesemanzipation kulturell und politisch“ (15). Sein Argument rechtfertigt es nicht nur, sondern verlangt geradezu aus pädagogischen Gründen, sportliche Leistungen auch im Schulsport und Sportunterricht zu bewerten und hervorzuheben. Bewerten, Könnerschaft messen, Vergleiche anstellen widerspricht keineswegs dem Sinn des Sports, wie Lübbe ausführt, und schon gar nicht der Pädagogik bzw. der Idee aufgeklärter, moderner Erziehung, sondern gehört elementar dazu. Wie ist das zu verstehen?

Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport sind Ausdruck von „Leibesemanzipation“, wie Lübbe dies nennt; d. h. sie sind Ausdruck des Willens und Strebens der Menschen nach Freiheit. Sich frei bewegen können, heißt auch, Freiheit am eigenen Körper unmittelbar erfahren. Das war bei den Turnern des 19. Jahrhunderts so, für die das Turnen bekanntermaßen nicht nur „frisch, fromm und froh“, sondern eben vor allem „frei“ betrieben werden sollte. Kinder waren und sind vom Turnen, Spielen und Sporttreiben auch deshalb so begeistert, weil sie dort ihre Bewegungslust ausleben und Freiheit im und durch Bewegung, Spiel und Sport spüren können; im Übrigen nicht nur die Freiheit von etwas, sondern gerade im Sport die Freiheit zu anspruchsvolleren, schwierigeren, berauschenderen, phantastischen Bewegungen und Bewegungskunststücken, kurz zu mehr Könnerschaft.

Freiheit und Chancengleichheit sind die Grundlage, von der aus unterschiedliche Könnerschaften entwickelt werden können. „Die Verschaffung von Gelegenheiten vergleichsfähiger Erfahrungen unserer Könnerschaften“ gehört zum Sinn des Sports, meint Lübbe. Deshalb stellen Egalität und Elitenbildung keine Gegensätze dar, sondern sie bedingen sich – auch und gerade im Sport. „Adel und Auslese“, wie Coubertin sagte, „aber wohl verstanden, einen Adel, der von Anfang an vollkommene Gleichheit bedeutet“ (16).

Erst in einer Gesellschaft, die auf dem Prinzip der Chancengleichheit beruht, bekommen individuelle Könnerschaften bzw. Leistungen eine besondere, gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Leistungsvergleiche, Wettkämpfe, Wettbewerbe, Preise, Auszeichnungen sind ein Mittel, um solche Könnerschaften sichtbar zu machen. Leistungen und Könnerschaften sind

„Sportliche Wettbewerbe motivieren zur regelmäßigen sportlichen Betätigung über die Schulzeit hinaus und ermöglichen es, sich unter der Beachtung von Regeln mit anderen zu messen. Dabei stärkt die Anerkennung sportlicher Leistungen das Selbstwertgefühl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen“ (KMK & DOSB, 2015).

ungleich verteilt. Je variabler, disponibler und differenzierter Leistungsvergleiche ausgestaltet werden, wie dies in der Kultur des Sports der Fall ist, desto vielfältiger können auch Bewertungen und Auszeichnungen ausfallen. Menschen müssen deshalb lernen, so Lübke, mit diesen „Erfahrungen ihrer indisponibel ungleich verteilten Könnerschaften und Schwächen umzugehen“. Lübke wendet sich mit diesem Argument gegen die Empfehlung, man möge doch künftig bitte Schulsportleistungen nicht mehr benoten. „Wieso nicht? Um den Spielcharakter unserer Selbsterfahrung nicht durch quantifizierte Leistungsvergleiche zu verderben! – Ersichtlich ist hier der Sport missverstanden“ (S. 22).

Der Sport sei in der modernen Gesellschaft in die Rolle der mit Abstand wichtigsten Massenkultur eingerückt, meint Lübke, „in der wir heute breitenwirksam lernen zu akzeptieren, dass unsere Stärken und Schwächen eben höchst unterschiedlich verteilt sind, und dass der Ausgleich dieser Schwächen und die Steigerung unserer Könnerschaften die Aufbietung von Kräften verlangen, die ihrerseits wiederum nur in engen Grenzen gleichverteilt verfügbar gemacht werden können“ (S. 23).

Die hohe Wertschätzung des Leistens und wettbewerblichen Handelns im Schul- und Vereinssport ist sehr gut vereinbar mit dem Grundsatz der Mehrperspektivität des sportpädagogischen Handelns. Keine pädagogische Perspektive ist ohne ein Leisten im Sinne von Lernleistung praktisch realisierbar. Lernen, Üben und Trainieren heißt Leisten.

Kultur der Auszeichnung von Könnerschaften entwickeln

Solche Erfahrungen in schulpädagogischen Kontexten und ggf. auf spielerische Weise zu ermöglichen, das ist auch eine Aufgabe des Schulsports und Sportunterrichts. Zu zeigen, wo man seine Stärken und Schwächen hat, diese auch mit anderen zu vergleichen, neue und andere Vergleiche zu suchen, sein Können zu verbessern, manches vielleicht sein zu lassen, sich zu spezialisieren, akzeptieren zu lernen, dass andere eben in einigen Disziplinen besser sind, in anderen aber nicht.

Diesen Sinn des Sports Kindern und Jugendlichen nicht zu ermöglichen, wäre ein sportpädagogisches Ver-

säumnis, gerade gegenüber den Kindern, die im Sport besonders gut sind und in anderen, kognitiven Fächern eher Schwächen haben. Sie schöpfen aus sportlichen Leistungen und Erfolgen, die auch öffentlich geschätzt und belohnt werden, großes Selbstvertrauen. Wer Kinder beim Kinderturnfest, bei der Siegerehrung von Bundesjugendspielen, bei der Abnahme von Schwimmabzeichen, und sei es „nur“ das „Seepferdchen“, bei Jugend trainiert für Olympia, bei Schulsporttagen oder sonstigen Spiel- und Sportfesten an der Schule beobachtet, wie sie gespannt auf ihre Urkunde warten und diese stolz den Eltern zeigen, auch wenn sie nur hintere Ränge belegt haben, der weiß, wie wichtig solche Könnenserfahrungen gerade in sportnahen Bildungs- und Erziehungsprozessen sind. Deshalb dürfen sie auch in der Schule nicht fehlen. Vielmehr sollte darüber nachgedacht werden, wie denn die Kultur der Auszeichnung von Könnerschaften im Sport weiter gepflegt und entwickelt werden kann. Auf diesem Gebiet kann gerade der Sport mit seinen transparenten Handlungsvollzügen und Regeln Impulse zur Förderung der Souveränität der Kinder und Jugendlichen leisten.

Aus diesen pädagogischen Überlegungen ergibt sich zusammengefasst die didaktische und methodische Herausforderung, wie denn Sport, Schulsport und Sportunterricht geplant und durchgeführt werden können, damit Leistungsvergleiche und Wettkämpfe ihre positiv motivierenden Wirkungen entfalten können und nicht das Gegenteil, nämlich Frustrationen, Demütigungen und Versagenserfahrungen. Um dies zu vermeiden, sind die Sportlehrerinnen und Sportlehrer gefordert, ihre menschliche Stärke sowie ihre pädagogischen Kompetenzen und Erfahrungen einzubringen.

Anmerkungen

- (1) Nohl (1951). Er bezog sich dabei auch auf Kontroversen in Pädagogik und Psychologie seit den 1920er Jahren im Zusammenhang der Reformpädagogik, z. B. bei Erismann (1926).
- (2) Diem (1964, S. 22). Diems Buch erschien 1949 in erster Auflage. Es war praktisch das erste Lehrbuch der Sportpädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, mit dem sowohl die Sportstudenten an der Deutschen Sporthochschule in Köln als auch die Lehramtsstudenten an den Instituten für Leibesübungen der Universitäten arbeiteten. Der Titel lautete ursprünglich nur „Wesen und Lehre des Sports“. Für die zweite Auflage ergänzte Diem „und der Leibeserziehung“. Gemeint war damit, dass das „Wesen des Sports“ (in Vereinen, Verbänden und bei Olympia) identisch

„Sportliche Wettbewerbe sollen differenziert und kontinuierlich im Sinne einer langfristigen, pädagogisch orientierten Arbeit Bestandteil des schulischen und außerschulischen Sports sein. Darüber hinaus können sie Trainings und Kontrollfunktion haben, sie können auch zur Sichtung besonders talentierter Kinder und Jugendlicher genutzt werden“ (KMK & DOSB, 2015).

- mit dem Wesen der „Leibeserziehung“ (an den Schulen) sei oder sein sollte.
- (3) Der Beitrag knüpft an Überlegungen an, die vor 20 Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden (Krüger, 1995).
 - (4) Coubertin und Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V. ([1935]), S. 11.
 - (5) Nietzsche und Acampora (1996), deutsch in Nietzsche (1994).
 - (6) NOK für Deutschland, Redaktion Rolf Gessmann (2004).
 - (7) Coubertin hat immer wieder auf die Zusammenhänge von Sport bzw. olympischem Wettkampfsport und Demokratie hingewiesen; siehe dazu Coubertin (2000).
 - (8) Coubertin und Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V. ([1935]), S. 19.
 - (9) Darauf hat schon früh der Soziologe Lüschen (1976) hingewiesen.
 - (10) Grupe verwendete den Begriff Bildungsmotiv synonym mit Bildungsgehalt. Individuelle Motive sollten mit institutionellen Sinn- und Bildungsgehalten der Kultur der Leibesübungen und des Sports korrelieren.
 - (11) Grupe (2004, bes. S. 41).
 - (12) Grupe (1975).
 - (13) Siehe auch Heckhausen (1974); Rheinberg (2001).
 - (14) GutsMuths und Harte (1793, S. 508).
 - (15) Lübke (2009). Ohne ihn zu erwähnen, greift Lübke dabei auch auf einen Gedanken zurück, den Coubertin als „zweites Merkmal des Olympismus“ bezeichnete. Coubertin und Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V. ([1935]), S. 19.
 - (16) Coubertin und Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V. ([1935]), S. 19.

Literatur

- (1974). Aktionsprogramm für den Schulsport (12.9.1972). In N. Wolf (Hrsg.), *Dokumente zum Schulsport. Bemühungen des Deutschen Sportbundes 1950–1974* (Theorie der Leibeserziehung. Texte-Quellen-Dokumente, 10, S. 182–190). Schorndorf: Hofmann.
- (1985). *Zweites Aktionsprogramm für den Schulsport. Veröff. am 17. April 1985 in Bonn*. Bonn: Sekretariat d. Ständigen Konferenz d. Kultusminister d. Länder in d. Bundesrepublik Deutschland.
- (2010). *Memorandum zum Schulsport – Anregungen zum Handeln. Beschluss von DOSB, DSLV und dvs im September 2009*. Frankfurt.
- (2015). *Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche durch Schulen und Sportorganisationen. Beschluss der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Olympischen Sportbundes*. Bonn: Sekretariat d. Ständigen Konferenz d. Kultusminister d. Länder in d. Bundesrepublik Deutschland.
- Adorno, T. W. (1963). *Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft* (Wolfgang Laade Music of Man Archive], S. 159) (Ungek. Ausg.). München: dtv.
- Böhme, J.-O. u. a. (1972). *Sport im Spätkapitalismus. Zur Kritik der gesellschaftlichen Funktionen des Sports in der BRD* (Sport im Prisma, 4) (2., erw. Aufl.). Frankfurt/M.: Limpert.
- Burckhardt, J. (1934). *Kulturgeschichte Griechenlands* (Gekürzte Ausg.). Berlin: Aretz [u. a.].
- Coubertin, P. de (2000). *Olympism. Select writings*. Lausanne: International Olympic Committee.
- Coubertin, P. de & Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V. ([1935]). *Pax Olympica. Weltkundgebung des Reichssenders Berlin am Sonntag, dem 4. August 1935 mit tags*. [Vorolympische Kampagne in drei Sprachen]. Berlin-Charlottenburg: Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 e.V.
- Diem, C. (1964). *Wesen und Lehre des Sports und der Leibeserziehung* (4., unveränd. Aufl.). Berlin: Weidmann.
- Erismann, T. (1926). Der Wettstreit als Erziehungsprinzip. *Die Erziehung* (12), 581–607.
- Grupe, O. (1975). *Grundlagen der Sportpädagogik. Anthropologisch-didaktische Untersuchungen* (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Sportbundes, Bd. 8) (2., unveränd. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Grupe, O. (2004). Olympische Pädagogik. In NOK für Deutschland, Redaktion Rolf Gessmann (Hrsg.), *Olympische Erziehung – eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport* (S. 35–52). Sankt Augustin: Academia Verlag Richarz.
- Güllich, A. & Krüger, M. (Hrsg.). (2013). *Sport. Das Lehrbuch für das Sportstudium* (Bachelor) (1. Aufl.). Berlin, Heidelberg, s.l.: Springer.
- GutsMuths & Harte, E. (1793). *Gymnastik für die Jugend. Quellenbücher der Leibesübungen* (Originalausgabe). Dresden: Wilhelm Limpert.
- Guttman, A. (1991). *Women's sports. A history* (2. [print.]). New York u. a.: Columbia Univ. Pr.
- Heckhausen, H. (1974). *Leistung und Chancengleichheit* (Motivationsforschung, 2). Göttingen: Hogrefe.
- Krüger, M. (1995). Vorüberlegungen zu einer sportpädagogischen Theorie des Wettkampfs. *sportunterricht*, 44 (9), 364–371.
- Lübke, H. (2009). Sport – egalitär und elitär. Ein Essay über Leibesemanzipation kulturell und politisch. In M. Krüger (Hrsg.), *Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit* (Studien zur Geschichte des Sports, Bd. 9, S. 11–23). Berlin, Münster: Lit.
- Lüschen, G. (1976). Zur Strukturanalyse des Sports. In G. Lüschen & K. Weis (Hrsg.), *Die Soziologie des Sports* (Soziologische Texte, 99, S. 52–69). Darmstadt: Luchterhand.
- Nietzsche, F. (1994). *Die Geburt der Tragödie. Schriften zu Literatur und Philosophie der Griechen* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Insel-Verlag.
- Nietzsche, F. W. & Acampora, C. D. (1996). *Homer's contest* (Nietzscheana/North American Nietzsche Society, 5). Urbana, Ill.: North American Nietzsche Society.
- Nohl, H. (1951). *Vom Ethos des Sports*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- NOK für Deutschland, Redaktion Rolf Gessmann (Hrsg.). (2004). *Olympische Erziehung – eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport* (1. Aufl.). Sankt Augustin: Academia Verlag Richarz.
- Paschen, K. (1973). Beiträge zur Sportpädagogik (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, hrsg. vom Ausschuss Deutscher Leibeserzieher, S. 51). Schorndorf: Hofmann.
- Plessner, H. (1983). Die Frage nach der *Conditio humana*. In derselbe (Hrsg.), *Gesammelte Schriften VIII: Conditio humana* (S. 136–217). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rheinberg, F. (2001). Bezugsnormen und schulische Leistungsbeurteilung. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen* (Beltz Pädagogik, S. 59–71). Weinheim u. a.: Beltz.
- Wilhelm, T. (1970). Der Wettbewerb in der Erziehung. In Ausschuss deutscher Leibeserzieher (Hrsg.), *Spiel und Wettstreit. Beiträge von den Kongressen für Leibeserziehung 1958 in Osnabrück und 1961 in Göttingen* (S. 190–211). Schorndorf: Hofmann.
- Willimczik, K. (Hrsg.). (1969). *Leibesübungen bei Homer. Quellen zur Geschichte der Leibesübungen in der Antike* (Theorie der Leibeserziehung, Texte – Quellen – Dokumente zur Sportwissenschaft, 6). Schorndorf: Karl Hofmann.

Bundesjugendspiele (BJS) und Jugend trainiert für Olympia (JTFO) als bundesweite Schulsportwettbewerbe

Albrecht Hummel & Michael Krüger

Die BJS und JTFO/JTFP sind die großen bundesweiten Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche im Schulalter. Beide Formate haben ihr eigenes Profil, ihre Geschichte und ihre Traditionen. Diese Wettbewerbe waren und sind Gegenstand öffentlicher kritischer Diskussionen und zeichneten sich durch Reformbedürftigkeit aus. Für die Förderung des Kinder- und Jugendsports innerhalb und außerhalb von Schule sind sie unverzichtbar.

Federal Youth Games (BJS) and the Youth Train for the Olympics (JtFO) as Nationwide School Sports Competitions

The BJS and the JtFO/JtFP are the major nationwide competitions for school age children and adolescents. Both formats have their own profile, history and traditions. These competitions have been and are presently being discussed critically in public and need to be reformed. They are indispensable for facilitating children's and adolescents' intramural and extramural sports.

Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Zusam
Abstract Zusammenfass
Abstract

Einleitung und Problemlage

Kurz vor den Sommerferien 2015 schafften es die Bundesjugendspiele in die Zeitungen, ins Radio und Fernsehen und ins Internet sowieso (1). Eine Mutter aus Konstanz hatte dazu aufgefordert, eine Online-Petition zur Abschaffung der Bundesjugendspiele zu unterschreiben. Die Wettkämpfe und Rituale seien demütigend für Kinder und müssten deshalb aus dem Pflichtprogramm genommen werden. Inzwischen hat sich der *shitstorm* gelegt. Eine eilends erstellte Umfrage von *You Gove* hat ergeben, dass die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland die Abschaffung der Bundesjugendspiele nicht befürwortet (2). Die meisten sind im Gegenteil davon überzeugt, dass die Bundesjugendspiele sinnvoll sind und einen wichtigen Beitrag zur Bildung und Erziehung im und durch Bewegung, Spiel und Sport leisten – so jedenfalls kann man sowohl die Umfrage als auch die Artikel und Kommentare von Leserinnen und Lesern in den Zeitungen und Online-Portalen bewerten. Die von dem Sportphilosophen Gunter Gebauer geäußerte Meinung, dass die BJS ein „Heranführen von Jugendlichen, teilweise auch schon von Kindern, an den sportlichen Wettkampf“ seien, und dass dies sinnvoll sei, weil der Wettkampf nun mal zum

Sport und überhaupt zu unserer Gesellschaft gehöre, findet offenbar breite Zustimmung (3).

Nun könnte man meinen, die kritische Sicht auf die Schulsportwettbewerbe ist bedingt und wird begleitet durch eine generelle wettbewerbsferne Schulentwicklung in anderen schulischen Bildungsbereichen. Weit gefehlt und ganz im Gegenteil: Noch nie war die Schulentwicklung in Deutschland so kompetitiv ausgerichtet wie heute. In nahezu allen Fächern hat sich in den letzten Jahren eine ausgeprägte Wettbewerbskultur etabliert. Diese Wettbewerbe werden inzwischen als wesentliche Impulsgeber der Schulentwicklung eingeschätzt (Strunck, 2011). Die gewachsene Wettbewerbskultur im Schulsport kann hierzu beitragen.

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlichte schließlich gemeinsam mit der Präsidentin der Konferenz der Kulturminister und dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Sportbundes eine Erklärung, in der sie sich zu den Bundesjugendspielen bekennen und den Sinn der Bundesjugendspiele versuchen zu verdeutlichen: „Die Bundesjugendspiele sind eine in dieser Form besondere Gelegenheit, allen jungen Menschen über den Sport positive Werte zu vermitteln“ (4).



Dr. Albrecht Hummel

Professor im Ruhestand

alsu.hummel@gmail.com

Zur pädagogischen Begründung des Wettkampfs sowie der Leistung, Leistungsmessung und -bewertung im Sport im Allgemeinen und im Schulsport im Besonderen wurde im einleitenden Artikel zu diesem Themenheft bereits Grundlegendes ausgeführt (5). In diesem Beitrag stehen nun die Bundesjugendspiele und der Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ selbst im Vordergrund, ihre programmatische Idee und empirische Realität, ihre Genese und schließlich ihre Perspektiven für den Schulsport der Zukunft.

Kritik an diesen bundesweiten Wettbewerben hat es seit ihrem Bestehen gegeben, jedoch mit durchaus unterschiedlichen Akzentsetzungen. So wurden die Bundesjugendspiele in ihrer älteren Version bereits als „Bundeswartespiele“ gebrandmarkt. Gebken (2014) wies damit vor allem auf Defizite in der praktisch-organisatorischen und methodischen Gestaltung der Bundesjugendspiele hin. Die Diffamierung als „Bundesdemütigungsspiele“ wie im Twitter-Kontext der o. g. Online-Petition geschehen, resultiert aus anderen pädagogischen Erwartungen, Vorstellungen und Vorurteilen.

Der zwischenzeitlich erkennbare Reformstau beim Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ (JTFO) resultiert wiederum aus ganz anderen Ursachen. Dass dieser Wettbewerb im aktuellen Nachwuchsleistungssportkonzept 2020 des DOSB (2013) im Kontext von Talentsichtung und Talentförderung keine Erwähnung findet, dass einzelne Sportverbände die Bedeutsamkeit dieses Wettbewerbs deutlich kritisieren, dass konzeptionelle Vorstellungen für ein neues Wettbewerbsformat („Deutsche Jugendspiele“) durch den DOSB zur Ablösung von JTFO erarbeitet wurden, sind dafür nur einige Belege (6):

„Hierfür ist in Zusammenarbeit der Landes- und Bundesebene ein tragfähiges Finanzierungsmodell aufzubauen. Mit den deutschen Jugendspielen sollte der Nachwuchsleistungssport aufgewertet und für jugendliche Talente klare Identifikationslinien und dauerhafte affektive Bindungskräfte begründet werden“ (DOSB Nachwuchsleistungssportkonzept, 2012, S. 11 f.).

„Schulsportliche Wettbewerbe sind Bestandteil des Schulsports, sie sollen bei den Kindern und Jugendlichen Freude und das soziale Miteinander fördern, wesentliche Bewegungs- und Spielerfahrungen vermitteln und einen Beitrag zu einer vielseitigen körperlich-motorischen sowie psychischen und sozialen Entwicklung leisten.

In der Grundschule finden vornehmlich vielseitigkeitsorientierte Wettbewerbe statt. In den weiterführenden Schulen nehmen die Interessen der Kinder und Jugendlichen verstärkt Einfluss auf die Auswahl und die Teilnahme an Sportwettkämpfen. Ausgehend von regionalen und bundesweiten Wettbewerben können auch internationale Wettbewerbe Berücksichtigung finden“ (KMK & DOSB, 2015).

Was wissen wir über die Bundesjugendspiele (BJS) und über Jugend trainiert für Olympia (JTFO)? Zum Wissens- und Forschungsstand der weltweit größten Schulsportwettbewerbe

Die aktuelle mediale Debatte über die Bundesjugendspiele hat vor allem gezeigt, dass Unklarheit über Verbreitung, Durchführung und Wertschätzung sowie den sportlichen und schulpädagogischen Zweck und Nutzen sowohl der Bundesjugendspiele (BJS) als auch des Bundeswettbewerbs Jugend trainiert für Olympia (JTFO) herrschen.

Beide Schulsportwettbewerbe stehen unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Sie richten sich an alle Schülerinnen und Schüler aller Bundesländer. Deshalb spielen auch die Kultusminister der Bundesländer eine zentrale Rolle bei der Konzeption und Ausschreibung beider Wettbewerbe. Für beide Schulsportwettbewerbe wurden Internetauftritte mit umfangreichen Angaben zu den aktuellen Ausschreibungen und Events erstellt. Hier können auch die wesentlichen Informationen zu den verantwortlichen Organisationen sowie Zielen dieser Veranstaltungen entnommen werden (7).

Grundsätzlich sind beide Wettbewerbsformate in der Lage, sich mit ihrer jeweils spezifischen Ausrichtung zu ergänzen und pädagogisch sinnvolle Schulsportwettbewerbe „für alle“ zu ermöglichen.

Struktur und Zweck der BJS

Der Homepage für die BJS kann man entnehmen, dass sie in diesem Jahr 2015 ihr 65-jähriges Bestehen feiern können, wie das verantwortliche Kuratorium in einem „Aufruf“ vom 23. März 2015 hervorhebt. Das Kuratorium besteht aus der Präsidentin der Kultusministerkonferenz, der Bundesfamilienministerin und dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Sportbundes. Sie

vertreten auf der einen Seite die Schulen und den Schulsport und auf der anderen Seite den in Vereinen und Verbänden organisierten Sport. Beide sind maßgeblich an der Konzeption, Ausschreibung, Durchführung und Auswertung der Bundesjugendspiele beteiligt. Durch neue Angebote und nicht zuletzt durch einen neuen Internetauftritt sollen die BJS modern und attraktiv präsentiert werden.

Der Aufruf des Kuratoriums enthält auch wesentliche Aussagen zur Legitimation des Wettbewerbs:

„Schülerinnen und Schüler haben auch im Schuljahr 2015/2016 wieder die Gelegenheit, ihr sportliches Talent zu testen und Freude an Bewegung sowie am gemeinsamen Sporttreiben zu entwickeln. Die Bundesjugendspiele sind eine in dieser Form einmalige Gelegenheit, allen jungen Menschen über den Sport positive Werte zu vermitteln. Sie sind für alle Schülerinnen und Schüler eine Chance, durch gemeinsames Erleben und Wettbewerbsstreben die verbindende Kraft von Fairplay, Engagement und Gemeinschaftsgeist zu erfahren.

Im eher spielerischen Wettbewerb, im klassischen Wettkampf und im vielseitigen Mehrkampf können Kinder und Jugendliche erleben, wie viel Freude und Spaß gemeinsame Anstrengung bereiten kann, wie stark Fairness Mitspielerinnen und Mitspieler zu verbinden mag und wie leicht sich bei Sport, Spiel und Bewegung Kontakte zu anderen Menschen knüpfen lassen.

Auch die Erfahrung, wie befriedigend es ist, verbindliche Regeln zu respektieren, ist für ein gelingendes Zusammenleben in der Gesellschaft grundlegend. Wer andere durch unerlaubte Hilfsmittel oder Tricks hintergeht, verlässt das gemeinsame Spielfeld. Der Betrug an anderen ist letztlich auch ein Betrug an sich selbst. Das wird im Sport hautnah erlebbar. Nur wer fair agiert, kann die erzielten Erfolge seiner eigenen Anstrengung und Leistung zuordnen.

Kurzum: Im Sport werden auf spielerische Weise wichtige Lebensregeln erlernt. Das ist eine wichtige Basis nicht nur für diejenigen, die eine Sportkarriere im engeren Sinn anstreben, sondern auch eine zentrale Grundlage für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft insgesamt.“

Schließlich wird ergänzt:

„Es ist eine erfreuliche Entwicklung, dass die Bundesjugendspiele nicht mehr ausschließlich in der Form des Wettkampfs wahrgenommen werden. Auch die Angebote „Wettbewerb“ und „Mehrkampf“ werden verstärkt angenommen: spielerisch das eine, noch vielseitiger das andere. Beide haben je nach Begabung und Temperament ihre Berechtigung, so dass wirklich alle Schülerinnen und Schüler Spaß an den Bundesjugendspielen haben und sich für den Sport begeistern können. Alle drei Angebotsformen gemeinsam ergeben die bunte, vielfältige Palette der Möglichkeiten, sich in sportlicher Bewegung selbst zu erfahren. Jede und jeder ist willkommen: Alle Kinder und Jugendlichen treffen sich bei den Bundesjugendspielen zu einem fröhlichen bewegten Fest“ (8).

Der Internetauftritt der Bundesjugendspiele enthält auch den offiziellen Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 26. Oktober 1979 in der Fassung vom 12. September 2013, in dem die „jährliche Durchführung der Bundesjugendspiele durch jede allgemein bildende Schule und die Teilnahme daran für die Schülerinnen und Schüler bis zur Jahrgangsstufe 10 für verbindlich“ erklärt wurde (9).

Struktur und Zweck von Jugend trainiert für Olympia (JTFO)

Die im Prinzip verpflichtende, verbindliche Durchführung und Teilnahme aller Schülerinnen und Schüler an dem Wettbewerb ist ein zentraler Unterschied zum Wettbewerb *Jugend trainiert für Olympia*



Dr. Michael Krüger
ist Universitätsprofessor
für Sportwissenschaft
und Sportpädagogik
am IfS Münster

mkrueger@uni-münster.de

„Innerschulische Wettbewerbe und Vergleiche (z. B. Bundesjugendspiele, Sportabzeichentage, Sport und Spielfeste, Schulsporttage), sportliche Wettkämpfe der Schulen untereinander (u.a. Einladungsturniere, Klassenvergleichswettbewerbe, sportartübergreifende Mehrkämpfe) sowie schulart- und schulformbezogene Sportfeste und Wettbewerbe auf örtlicher Ebene oder Schulumtsebene sind von wichtigem pädagogischem Wert. Sie sind ebenso unverzichtbar wie z. B. die bundesweiten Wettbewerbe der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ (JTFO) und „Jugend trainiert für Paralympics“ (JTFP). Diese richten sich an Schülerinnen und Schüler, die sich mit ihrer Mannschaft im sportlichen Vergleich mit anderen Schulen über die Kreis und Regionalentscheide bis hin zu Landes und Bundesfinalwettkämpfen messen wollen. Diese Bundeswettbewerbe werden wegen ihrer Bedeutung besonders gefördert und empfohlen“ (KMK & DOSB, 2015).

(JTFO). Die Teilnahme an diesem bundesweiten Wettbewerb ist freiwillig. Auf der Homepage von JTFO heißt es: „Unter dem Dach der Deutschen Schulsportstiftung wirken die 16 Kultusbehörden aller Länder, der Deutsche Olympische Sportbund und seine am Bundeswettbewerb beteiligten 16 Sportfachverbände gemeinsam an der Planung und Durchführung von Jugend trainiert für Olympia mit. (...) Die Kommission Jugend trainiert für Olympia der Deutschen Schulsportstiftung ist für die Planung, Durchführung und Weiterentwicklung dieses größten bundesweiten Jugendsportevents in Deutschland verantwortlich.“ Wettkämpfe werden in fünf Altersklassen und 19 Sportarten angeboten (10).

Zweck der Schulsportstiftung ist nach eigenen Angaben auf der Homepage von JTFO die Förderung des außerunterrichtlichen Schulsports. Dazu gehört insbesondere die Verantwortung für die Durchführung des Wettbewerbs JTFO sowie seit 2012 auch des Bundeswettbewerbs Jugend trainiert für Paralympics (JTFP). Beide Wettbewerbe stehen in besonderer Nähe zum außerschulischen olympischen und paralympischen Leistungs- und Spitzensport – in Anlehnung an bzw. zur Vorbereitung für Olympische und Paralympische Spiele, wie allein die Namengebung nahelegt. Ob dieses Ziel tatsächlich erreicht wird oder werden kann, steht jedoch auf einem anderen Blatt.

Während die BJS für alle Schülerinnen verbindlich vorgeschrieben sind, richten sich die Wettbewerbe JTFO und JTFP an sportlich besonders begabte Schülerinnen und Schüler in spezifischen Sportarten und Wettkampfklassen. Bei den Bundesjugendspielen werden für das Erreichen von Mindestleistungen in einigen Kernsportarten wie Leichtathletik, Turnen und Schwimmen Teilnahme-, Sieger- und Ehrenurkunden vergeben. Bei JTFO/JTFP werden dagegen die Sieger für außergewöhnliche Leistungen wie bei Meisterschaften und Olympischen Spielen mit Medaillen geehrt.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von BJS und JTFO

Allgemeiner gesagt, sind die BJS Breitensportlich und JTFO/JTFP leistungs- und spitzensportlich ausgerichtet.

Beide Wettbewerbe stellen jedoch eine Art bundesweite Klammer des Schulsports in Deutschland dar, der eigentlich Angelegenheit der jeweiligen Bundesländer ist. Wie die Genese beider Wettbewerbe zeigt, haben offenbar alle 16 Bundesländer und deren Kultusminister besonderes Interesse an diesen bundesweiten Veranstaltungen. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass beide bis heute praktizierten Wettbewerbe zwar in der alten Bundesrepublik entstanden, aber sehr schnell in den neuen Bundesländern angekommen sind, engagiert wahrgenommen werden und dort auf hohe Beteiligungsquoten stoßen.

Beide Wettbewerbe sind darauf ausgerichtet, Brücken zwischen Schulen und Vereinen als den wesentlichen Orten sportlicher Bildung und Erziehung im Jugendalter zu bauen. Deshalb arbeiten Kultusministerien und Sportverbände in der Planung, Vorbereitung und Durchführung der Wettbewerbe auch zusammen. Die Bundesjugendspiele sollten nie nur auf Schule und Sportunterricht begrenzt sein, sondern auch in den Vereinen sollten Bundesjugendspiele durchgeführt werden, wie noch in der Ausschreibung von 1993 betont wurde (11). Faktisch war dies jedoch nicht oder nur selten der Fall. Die BJS blieben auf Schulen begrenzt. Im Vereinssport werden dagegen andere Wettbewerbe und Auszeichnungen favorisiert, angefangen vom Deutschen (Jugend-)Sportabzeichen bis zu den Wettbewerben und Auszeichnungen in den Fachverbänden wie Kinder- und Gerätturnabzeichen, Schwimmbadabzeichen, Laufabzeichen, Judogürtel u. v. a. m.

Anders der Wettbewerb *Jugend trainiert für Olympia* (JTFO). Obwohl er ursprünglich unentdeckte Talente aus den Schulen und über den Schulsport entdecken und fördern sollte, handelt es sich heute faktisch um einen Wettbewerb, an dem längst entdeckte und geförderte Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Sie haben ihr sportliches Können in der Regel weder in der Schule im Schulsport entdeckt, noch wurde es dort besonders gefördert, sondern fast ausschließlich durch die Nachwuchsarbeit in den Sport-Fachverbänden. Die für den Leistungssport nötige Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein besteht darin, dass Schulen und Schulbehörden nach geeigneten Wegen suchen, um Schule, Training und Wettkampfwesen im Sport zu koordinieren. Unter diesem Vorzeichen sind die

„Sportvereine engagieren sich an Schulen und führen außerunterrichtliche Angebote durch. Im Rahmen der Zusammenarbeit ist die Einbindung der Vereine in die Durchführung sportlicher Wettbewerbe sinnvoll. So können Sportvereine nicht nur ihr sportfachliches Handlungswissen einbringen, sie bieten auch zusätzliche Unterstützungsleistungen (z. B. Sportstätten, Material, Kampf- und Schiedsgerichte, weiteres qualifiziertes Personal) an. Die Schülerinnen und Schüler können über die Teilnahme an Schulsportwettbewerben ihr sportliches Talent erkennen lassen und werden dadurch motiviert, sich in einem Sportverein aktiv einzubringen. Die Sportvereine sollen gemeinsam mit Schulen Wettbewerbe planen und durchführen, wie z. B. Bundesjugendspiele, das Ablegen des Deutschen Sportabzeichens und die Bundeswettbewerbe JTFO und JTFP“ (KM & /DOSB, 2015).



Foto: LSB NRW/
Andrea Bowinkelmann

JTFO-Wettbewerbe durchaus reformierbar und sind zukunftsfähig.

BJS und JTFO – eine Forschungslücke

Zu beiden Wettbewerben liegen unseres Wissens keine aktuellen wissenschaftlichen Forschungen vor. Dies gilt sowohl für konzeptionelle und theoretische Arbeiten im Bereich der Sportpädagogik als auch für sozialwissenschaftlich-empirische Studien. Die erste und u. W. bis heute einzige empirische Untersuchung zu Bundesjugendspielen in Deutschland wurde Ende der 1980er Jahre von Klaus Willimczik in Bielefeld im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt. Darüber wurde auch in dieser Zeitschrift berichtet (12). Die BJS wurden zwar mehrfach Gegenstand sportpädagogischer Diskussionen sowie historischer Analysen und Reflexion – auch in dieser Zeitschrift – systematisch

analysiert wurden sie bislang jedoch nicht (13). Eine empirisch fundierte Theorie von Schulsportwettbewerben wurde von der deutschen Sportwissenschaft und Sportpädagogik offenbar bislang nicht als forschungswürdig empfunden und steht somit aus. Darüber hinaus haben es bislang weder die 16 Bundesländer noch die Sportverbände oder die zuständigen Stiftungen und Kuratorien für nötig erachtet, diese Themen etwa in Form von Forschungsprojekten oder Fachgutachten systematisch untersuchen zu lassen.

Dieses Forschungs- und Wissensdesiderat ist der Grund dafür, dass die Antworten der verantwortlichen Mitarbeiter der zuständigen Organisationen auf die aktuelle Medienkampagne zu den BJS sachlich bescheiden ausfielen. Sie konnten keine Antworten darauf geben, ob und inwiefern der Anspruch der „Verbindlichkeit“ denn überhaupt in den Schulen umgesetzt wird, dazu liegen keine aktuellen Untersuchungen vor (9). Dasselbe gilt

„KMK und DOSB verstehen diese gemeinsame Vereinbarung als Grundlage für die Weiterentwicklung bisheriger sportlicher Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche in Schulen und Sportorganisationen“ (KMK & DOSB, 2015).

Auszug 8

für die Akzeptanz und Motivation bei Schülerinnen und Schülern ebenso wie bei Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern. Vor 25 Jahren hatte jedenfalls Klaus Willimczik noch festgestellt, dass BJS viel beliebter sind als ihr Ruf in der Öffentlichkeit zu sein scheint (14). Zum selben Ergebnis kommt im Übrigen die o. g., rasch erstellte Meinungsumfrage von *You Gove*. Sie ersetzt jedoch keine seriöse empirische Forschung.

Für JTFO/JTFP sieht die Situation ähnlich aus. Es liegen weder aktuelle sportpädagogische Studien noch empirisch-sozialwissenschaftliche Analysen vor. Die zahlreichen Beratungen der zuständigen Gremien in der Sport- und Kultusministerkonferenz finden ohne empirisch fundierte Expertise statt. Gleichwohl werden ständig neue Formate und Wettbewerbe vorgeschlagen und diskutiert. Ob und wie sie angenommen werden, ob tatsächlich neue sportliche Talente dadurch entdeckt und gefördert werden, ob sie im Sinne der Schule und des Schulsports sind, welchen pädagogischen oder auch sportlichen (oder beides) Nutzen die Wettbewerbe tatsächlich haben, lässt sich zumindest empirisch gesichert nicht sagen, dafür aber umso mehr und öfter politisch behaupten.

Historische und politische Hintergründe der Bundeswettbewerbe BJS und JTFO/JTFP

Gründung der BJS und die Rolle Carl Diems

Wie erwähnt, wurden die BJS 1951 ins Leben gerufen. In der aktuellen Mediendebatte wird in dem Zusammenhang gern auf Carl Diem verwiesen, der dafür verantwortlich sei (15). Tatsache ist, dass das Bundesministerium des Inneren erstmals 1951 (später war es das Bundesfamilienministerium) in Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz der Kultusminister, dem Deutschen Sportbund (heute DOSB), dem Städte-, Landkreis- und Gemeindegtag, dem Bundesjugendring, den Lehrerverbänden und dem Sportärzdebund den Aufruf zur Durchführung von Bundesjugendspielen unterschrieb. Diem war damals zwar nebenamtlicher Sportreferent im Bundesinnenministerium, aber wie stark sein Einfluss bei der Einführung der Bundesjugendspiele war, ist schwer zu beurteilen.

Als gesichert kann angenommen werden, dass die Idee der Bundesjugendspiele auf Konzepte des Volks- und Jugendsports in den 1920er Jahren zurückreicht, die ebenfalls mit Carl Diem verbunden sind. Die *Reichsjugendwettkämpfe* wurden auf seine bzw. die Initiative des *Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen* (DRA) 1920 eingeführt (16). Sie fanden bis 1932 jedes Jahr am 11. August, dem Weimarer Verfassungstag, statt, gewissermaßen als Zeichen der Verbunden-

heit des Sports mit der Weimarer Republik. Die Jugend sollte nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges und angesichts großer Not und Entbehrungen durch Spiel und Sport wieder zu Kräften kommen und neuen Lebensmut schöpfen. Dazu gehörte auch die körperliche Ertüchtigung aus Gründen der Wehrerziehung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und den Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erschien es vielen Sportlehrern, Leibeserziehern und auch Sportpolitikern sinnvoll, an die Erfahrungen und Konzepte der Weimarer Zeit anzuknüpfen. Nun hießen die Wettkämpfe aber nicht mehr Wettbewerbe, sondern Spiele – ganz im Sinne Carl Diems, der in den zwanziger Jahren noch das Motto ausgegeben hatte „Sport ist Kampf“, das er nach dem Krieg in „Sport ist Spiel“ umwandelte (17). Für ihn selbst war dies allerdings kein Widerspruch. Die *Reichsjugendwettkämpfe*, die auf freiwilliger Basis von den Turn- und Sportvereinen organisiert wurden, verwandelten sich in der Bundesrepublik in verbindliche Bundesjugendspiele, die von den Schulen ausgerichtet werden. Damals wie heute wurden Auszeichnungen und Urkunden ausgegeben, je nach den erreichten Mindestleistungen. Damals wurden die Ehrenurkunden vom Reichspräsidenten unterzeichnet, heute vom Bundespräsidenten.

Jugend trainiert für Olympia

Der Bundeswettbewerb *Jugend trainiert für Olympia* hat ganz andere historische Wurzeln (18). Wie erwähnt, ist er deutlich jüngeren Datums. Sie liegen bei den Olympischen Spielen von München im Jahre 1972. Der deutsche Sport bereitete sich auf dieses sportliche olympische Großereignis vor. Zum zweiten Mal in der deutschen Geschichte und zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland fanden auf deutschem Boden Olympische Spiele statt (19). Die Umstände waren 1972 allerdings ganz andere als 1936 bei den Spielen in Berlin. 36 Jahre nach 1936 war Deutschland geteilt in Ost- und Westdeutschland, DDR und Bundesrepublik Deutschland. Beide deutschen Staaten und der Sport in beiden deutschen Staaten standen sich unversöhnlich, um nicht zu sagen feindlich gegenüber. Das Internationale Olympische Komitee hatte die Spiele an München vergeben, aber die DDR war auf dem besten Weg, zur dominierenden Sportnation in der olympischen Welt zu werden. Für die Sportpolitiker der DDR sollten die Spiele von München die Krönung ihrer Bemühungen um Anerkennung und Erfolg im Sport und damit auch in der Politik werden. Schon in den 1960er Jahren, aber spätestens seit der Vergabe der Spiele an München im Jahre 1965 wurden in der DDR erhebliche strukturelle Veränderungen im System der Talentsichtung und Nachwuchsförderung in ausgewählten olympischen Sportarten unternommen. Die wesentlichen Elemente dieses Konzepts bestanden in der Zusammenarbeit von Schulen

und Trainingszentren (TZ) sowie daran anschließend den Kinder- und Jugendsportschulen (KJS). Höhepunkte des Nachwuchsleistungssports waren schließlich die Kinder- und Jugendspartakiaden. Sowohl in die TZ als auch an die KJS wurde man „delegiert“, der Zugang war selektiv. Die schulische Bildung hatte sich spätestens an den KJS voll und ganz dem leistungssportlichen Training unterzuordnen. Letztlich handelte es sich bei diesen 25 speziellen Sportschulen mit ca. 10 000 Kindern und Jugendlichen um Schulen ohne (allgemeinbildenden) Schulsport.

Die Sportfunktionäre in der Bundesrepublik Deutschland waren sich in der Vorbereitung auf die Spiele von München der strukturellen Überlegenheit des DDR-Sports bewusst. Willi Daume und seine Funktionärskollegen versuchten gegenzusteuern. Um wenigstens ansatzweise mit der DDR mithalten zu können, musste dringend die Nachwuchsförderung im westdeutschen Sport verbessert und professionalisiert werden. Auch der Schulsport sollte einen Beitrag zur Talentsichtung und Nachwuchsförderung leisten. Wie in der DDR wurden Leistungszentren eingerichtet, und in Zusammenarbeit mit dem Herausgeber des populären Massenjournal der „Stern“, Henri Nannen, rief man analog zu den Kinder- und Jugendspartakiaden in der DDR einen neuen Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ ins Leben. Die Schulen sollten ihre talentierten Sportlerinnen und Sportler zu diesen Wettkämpfen schicken, die – ebenso wie die Spartakiaden – aus Ausscheidungen auf Kreis- und Landesebene bestanden und im Bundesfinale in Berlin gipfelten, zu dem dann alle qualifizierten Sieger auf Landesebene eingeladen wurden. Dass das Finale in Westberlin stattfand, war selbstverständlich eine politische Botschaft und für die DDR eine Provokation.

Was ist heute daraus geworden?

Das Talentsystem der DDR und die Kinder- und Jugendspartakiaden als zentral gesteuertes und gestuftes System gibt es nicht mehr. Jugend trainiert für Olympia jedoch hat überlebt, wenn auch mit neuer Organisation in Form einer Stiftung und mit neuen Sponsoren. Nach wie vor beruht dieser leistungssportliche Wettbewerb auf der Zusammenarbeit von Schule und Verein als den wesentlichen Akteuren im Kinder- und Jugendsport. Tatsächlich trägt jedoch die Schule nur den geringeren Teil zur sportlichen Qualifizierung der sportlichen Talente in Deutschland bei. Maßgebend sind die Fachverbände des Sports. Sie sind jedoch darauf angewiesen, dass es sinnvolle Kooperationen mit Schulen bzw. Modelle und Konzepte gibt, um sportlich besonders begabten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, sich entsprechend entwickeln und entfalten zu können.

Aus sportpädagogischer Sicht ist dabei wesentlich, dass diese Förderung im Rahmen und Interesse einer



Foto: LSB NRW/
Michael Grosler

humanen, ganzheitlichen Bildung und Erziehung des einzelnen Kindes und Jugendlichen stattfindet. Jugend trainiert für Olympia ist so gesehen das sportliche Pendant zu Wettbewerben und Preisen in anderen Bereichen der Begabungsförderung, sei es in der Mathematik, den Naturwissenschaften oder auch der Musik.

BJS und JTFO – ein Resümee

Die beiden großen bundesdeutschen Schulsportwettbewerbe – Bundesjugendspiele und Jugend trainiert für Olympia – stellen jeweils auf ihre Art und bezogen auf ihre Ziele erfolgreiche Wettbewerbsformen des Kinder- und Jugendsports für alle Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland dar. Sie gehen auf unterschiedliche Traditionen zurück und verfolgen entsprechend unterschiedliche Ziele und Aufgaben. Während die BJS eine Art Turn- und Spielfest für alle mit zahlreichen Möglichkeiten und Varianten an Wettkämpfen und Spielformen sein soll und oft wohl auch ist, richtet sich der Wettbewerb JTFO an sportlich besonders begabte Kinder und Jugendliche. Bei den BJS sind die Schulen selbst und die Sportlehrerinnen und Sportlehrer gefordert, ein sportpädagogisches Erlebnis für alle Schülerinnen und Schüler so zu gestalten, dass es den Kindern positiv in Erinnerung bleibt und zu ihrer Bildung und Erziehung im Allgemeinen beiträgt. Beim Wettbewerb Jugend trainiert für Olympia stehen die Schulen und die verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrer eher im Hintergrund. Sie haben jedoch die wichtige Aufgabe, sportlich besonders begabte Schülerinnen und Schüler pädagogisch verantwortungsvoll zu beraten, zu begleiten und zu fördern.

Anmerkungen

- (1) <http://www.sueddeutsche.de/bildung/bundesjugendspiele-sport-freunde-1.2549334> (Zugriff 7.7.2015).
Siehe außerdem in SWR Kultur eine ganze Themensendung zu den BJS: <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/debatte-um-bundesjugendspiele-dreikampf-als-lebensvorbereitung/-/id=9597116/did=15790302/nid=9597116/6yx9e2/index.html> (Zugriff 7.7.2015). Siehe auch den aktualisierten Eintrag bei wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bundesjugendspiele> (Zugriff 9.7.2015)
- (2) <https://yougov.de/news/2015/07/02/mehrheit-gegen-abschaffung-der-bundesjugendspiele/> (Zugriff 7.7.2015).
- (3) Gunter Gebauer im Interview des SWR Kulturradio: <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/debatte-um-bundesjugendspiele-dreikampf-als-lebensvorbereitung/-/id=9597116/did=15790302/nid=9597116/6yx9e2/index.html> (Zugriff 7.7.2015)
- (4) Auf der Homepage des DOSB publiziert unter der Überschrift „Bundesjugendspiele bereichern Schulkultur“. http://www.dosb.de/de/jugendsport/jugend-news/detail/news/stellungnahme_bundesjugendspiele_bereichern_schulkultur/ (Zugriff 7.7.2015)
- (5) Siehe dazu auch die Beiträge in Prohl und Lange (2004).
- (6) Hoffmann und Altemann (2012, S. 11 f.); DOSB-Nachwuchsleistungssportkonzept 2020.
- (7) Im Folgenden nach den Homepages der Bundesjugendspiele: <https://www.bundesjugendspiele.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=4915> und des Bundeswettbewerbs Jugend trainiert für Olympia <http://www.JTFO.de/10/> (Zugriff 8.7.2015).
- (8) <https://www.bundesjugendspiele.de/wai1/showcontent.asp?themaID=4921> (Zugriff 8.07.2015).
- (9) <https://www.bundesjugendspiele.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=4915> (Zugriff 8.07.2015): Auf Anfrage teilte das Schulministerium NRW mit, dass es keine Daten und Kontrollen gibt, um den Grad der Verbindlichkeit dieses Erlasses zu überprüfen (E-Mail an Michael Krüger vom 17. Juli 2015).
- (10) <http://www.JTFO.de/10/> (Zugriff 9.7.2015). Im Folgenden danach.
- (11) Söll (1995, S. 285).
- (12) Willimczik (1991a); Willimczik (1991b).
- (13) Hervorzuheben ist insbesondere der Artikel von Wolfgang Söll zur Geschichte der Bundesjugendspiele in sportunterricht, 1995. Söll (1995).
- (14) Willimczik (1991b).
- (15) Z. B. in der Münsterschen Zeitung vom 8.7.2015, S. RSTSP1: „Die Einführung der Bundesjugendspiele gehen (sic!) zurück auf den Sportfunktionär und Sportwissenschaftler Carl Diem, der auch das Sportabzeichen und den olympischen Fackellauf initiierte. Gleichzeitig beteiligte er sich während der Zeit des Nationalsozialismus an Propagandaaktionen und nutzte den Sport für nationalsozialistische Aktionen.“ Zutreffend ist, dass CD maßgeblich an der Einführung des Deutschen Sportabzeichens (schon 1917) und des Fackellaufs bei den Olympischen Spielen 1936 beteiligt war. Das Deutsche Sportabzeichen ist bis heute das auch weltweit am weitesten verbreitete Sport-Leistungsabzeichen „für alle“ und steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Der Olympische Fackellauf ist offizieller Bestandteil des Programms bei Olympischen Spielen. Unklar ist dagegen, was mit Diems Beteiligung an Propagandaaktionen während der Zeit des Nationalsozialismus gemeint ist und inwiefern er den Sport für nationalsozialistische Aktionen

nutzte. Der Zweck solcher unbelegten Sätze in einigen Medien besteht offenbar darin, die Bundesjugendspiele irgendwie in den Zusammenhang mit Diem und Nationalsozialismus zu bringen.

- (16) Buschmann, Lennartz und Over (1984, S. 114–116).
- (17) Diem (1942), darin z. B. Diems Ansprache vor Studenten der Berliner Universität im Jahre 1908: „Sport ist Kampf“ (S. 29 f.); dagegen Sport als „Lebensbereich des Spiels“ bei Diem (1964, S. 3–10).
- (18) Siehe die umfangreichen Informationen und aktuellen Ausschreibungen auf der Homepage von JTFO <http://www.JTFO.de/10/> (Zugriff 8.7.2015).
- (19) Siehe im Folgenden im Einzelnen Balbier (2007) sowie Krüger (2009).

Literatur

- Balbier, U. A. (2007). *Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Der deutsch-deutsche Sport 1950–1972 ; eine politische Geschichte*. (Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2005) (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). Paderborn: Schöningh.
- Buschmann, J., Lennartz, K. & Over, U. (1984). *Dokumente zum Aufbau des deutschen Sports. Das Wirken von Carl Diem (1882–1962)*. Sankt Augustin: Hans Richarz.
- Diem, C. (1942). *Olympische Flamme. Das Buch vom Sport*. Berlin: Deutscher Archiv-Verlag.
- Diem, C. (1964). *Wesen und Lehre des Sports und der Leibesziehung* (4., unveränd. Aufl.). Berlin: Weidmann.
- Deutscher Sportbund [DSB] (2006). *Nachwuchsleistungssportkonzept. Leitlinien zur Weiterentwicklung des Nachwuchsleistungssports*. Zugriff am 01.11.2015 unter <http://bit.ly/1GVybBL>
- Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2013). *DOSB Nachwuchsleistungssportkonzept 2020. Unser Ziel: Dein Start für Deutschland*. Zugriff am 01.11.2015 unter <http://bit.ly/1MysLgj>
- Gebken, U. (o. J.). Die neuen Bundesjugendspiele auf dem Prüfstand. Zugriff am 13.07.2015 unter <http://bit.ly/1RLVEpw>
- Hoffmann, A. & Altemann, K. (2012). *Evaluation des Nachwuchsleistungssportkonzepts (NWLS) 2012. Arbeitsmaterial des IAT Leipzig (unveröffentlicht)*.
- Krüger, M. (2009). Vorbild DDR? Neuorientierung im westdeutschen Sport. In Haus der Geschichte (Hrsg.), *Wir gegen uns. Sport im geteilten Deutschland. Begleitbuch zur Ausstellung* (S. 98–107). Darmstadt: Primus.
- Prohl, R. & Lange, H. (Hrsg.). (2004). *Pädagogik des Leistungssports. Grundlagen und Facetten* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, S. 142). Schorndorf: Hofmann.
- Roeder, H. (o. J.). *Nachwuchsleistungssport. Zur Entwicklung des Wettkampfsystems im Nachwuchssport*. Zugriff am 01.11.2015 unter <http://bit.ly/1knoeTD>
- Strunck, S. (2011). *Schulentwicklung durch Wettbewerbe. Prozesse und Wirkungen der Teilnahme an Schulwettbewerben*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Söll, W. (1995). Zur Geschichte der Bundesjugendspiele. *sportunterricht*, 44 (7), 284–292.
- Wiese, R. (2012). *Kaderschmieden des „Sportwunderlandes“*. Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR (Zugl.: Univ., Diss., Potsdam, WS 2011/2012). Hildesheim: Arete Verlag Christian Becker.
- Willimczik, K. (1991a). Der weiße Fleck. Die größte Schulsportveranstaltung ohne sportpädagogische Resonanz. *sportunterricht*, 41 (4), 149–191.
- Willimczik, K. (1991b). Die Diskrepanz. Die Bundesjugendspiele – aus der Sicht von Lehrern, aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. *sportunterricht*, 41 (4), 164–175.

Das Fest als Test

Bundesjugendspiele in schulkulturtheoretischer Perspektive

Matthias Schierz

Unter dem Aspekt der Entwicklung von Schulkultur werden die Bundesjugendspiele hinsichtlich der freiwilligen oder verpflichtenden Teilnahme kritisch hinterfragt. Dem reflektierten, mündigen und urteilsfähigen Umgang mit Leistung, Sieg und Niederlage wird große Wertschätzung erteilt und ein eigener pädagogischer Aufwand beigegeben. In einem Gedankenexperiment wird die Antinomie der BJS zwischen schulischer Mündigkeitserziehung und entmodernisierendem Pflichtcharakter erörtert.

The Festival as a Test: The Federal Youth Games Seen from a Theoretical Perspective of School Culture

The author critically questions the voluntary or compulsory participation in the federal youth games with respect to the development of school culture. Dealing with performance, victory and defeat in a pensive, mature and evaluating manner is both highly valued and worth the educational effort. In a conceptual experiment the author discusses the polarity of the Federal Youth Games between an education toward maturity and aspects of outdated compulsory character.

Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract

Die in einer vieldiskutierten Petition aufgeworfene Frage, ob die Teilnahme an den Bundesjugendspielen verpflichtend oder freiwillig sein sollte, gehört sicher nicht zu den großen Fragen unserer Zeit. Sie gehört auf den ersten Blick nicht einmal zu den großen und dringlichen Fragen, mit denen sich der Sportlehrerberuf auseinandersetzen müsste, nimmt man beispielsweise die Diskussion um die Reflexivität und die Professionalisierung des Berufs in den Blick (vgl. Cachay & Kastrup, 2006; Kastrup, 2009; Schierz, 2014). Das Thema „Bundesjugendspiele“ könnte aber an schulsporttheoretischer Bedeutung gewinnen, wenn man es aus Sicht der Schulkulturtheorie aufgreift, wie sie insbesondere in der Hallenser Arbeitsgruppe um Werner Helsper entwickelt wurde (vgl. Böhme, Hummrich & Kramer, 2015). Stellt man die Bundesjugendspiele in diesen theoretischen Kontext, dann wird man sie nicht in den historisch-tradierten Pfaden ihrer pädagogischen Legitimation diskutieren, in denen der sportliche Wettkampf als Erziehungsmittel reflektiert und auch überhöht wurde. Sie kommen stattdessen als mehr oder weniger erfolgreicher Beitrag des Sports zum Imaginären der Einzelschule in den Blick.

Im Folgenden soll daher die Bedeutung der Schulkulturtheorie für ein schultheoretisches Verständnis der Bundesjugendspiele geprüft werden. Das geschieht in drei Schritten. Der erste Schritt gilt einem kurzen Problemaufriss, der die Frage nach der freiwilligen oder verpflichtenden Teilnahme an den Bundesjugendspielen aus schulpädagogischer Sicht aufgreift und die Bedeutung des schulkulturellen Kontextes für die Rekonstruktion des Beitrags der Bundesjugendspiele für das Imaginäre der Einzelschule begründet. Im zweiten Schritt werden Grundannahmen der Schulkulturtheorie zum Realen, Symbolischen und Imaginären der Einzelschule eingeführt und gedankenexperimentell zur Bedeutung von Bundesjugendspielen als Aufführung eines imaginären gymnasialen Arbeitsethos in Bezug gesetzt. Ein kurzes Fazit schließt den Beitrag ab.

Problemaufriss

Die Frage nach der verpflichtenden oder der freiwilligen Teilnahme an den Bundesjugendspielen führt in alte Traditionslinien zurück: Sie führt zu Nohls Schrift „Der



Dr. Matthias Schierz

Universitätsprofessor für Sportpädagogik/-didaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Institut für Sportwissenschaft
Ammerländer Heerstraße 114–118
26129 Oldenburg

matthias.schierz@uni-oldenburg.de

Wetteifer in der Schule“ (1929) sowie beispielsweise zu den Diskussionen in der BRD der 1960er Jahre um die Leistung und den Wettkampf im Sport (vgl. Ausschuss Deutscher Leibeserzieher, 1962). Man kann in der Tat trefflich über die moralisch-pädagogischen Gewinne und Verluste des sportlichen Wettkampfs als Mittel der Erziehung streiten, zumal der Streit breite öffentliche Anschlusskommunikation garantiert, da jede und jeder persönliche Erfahrungen und kluge Sätze zum Thema Wettkampfteilnahme im Sport beitragen kann. Das garantieren seit Jahren die Bundesjugendspiele. Sie sind ein Meinungsgenerator – darin haben sie sich bewährt; und das macht sie für Medien gerade in Zeiten, in denen die Suche nach Sommerloch-Themen startet, ausgesprochen attraktiv.

Dabei dokumentiert sich in der gegenwärtigen Aufregung um die Bundesjugendspiele eine recht schlichte Erkenntnis: Wettkämpfe sind ein ambivalentes Geschehen. Das ist keine sonderlich mitreißende Neuigkeit, gibt aber aus schulpädagogischer wie auch aus fachdidaktischer Sicht Anlass zur Frage, ob und wie die Kommunikation von Leistung im Sport zu einem Thema des Sportunterrichts und des Schulsports wird. Die Ambivalenz der sportlichen Wettkämpfe, auch die der Bundesjugendspiele, lässt sich pädagogisch nicht ausschalten. Aber sie ließe sich reflexiv aufgreifen – nämlich als Thema von Sportunterricht, der die durch verordnete Teilnahme an den Bundesjugendspielen erzwungenen Ambivalenzerfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel versachlicht, sie objektivierend und distanzierend dem Verstehen der Erfahrungskonstitution im kulturellen Kontext des Sports in theoretischer Perspektivität zugänglich zu machen. Schulischer Unterricht hat im Modernisierungsprozess der Schule die Aufgabe übernommen, durch Aufklärung, Reflexion und Verstehen die Selbstbestimmung und Mündigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern – so auch hinsichtlich ihrer Teilnahme an Wettkämpfen im Sport.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, man könne den reflektierten, mündigen und urteilsfähigen Umgang mit Leistung, Sieg und Niederlage am besten im Sport selbst erlernen. Schule wird sich nicht davon abbringen lassen, dass man Urteilsfähigkeit erst im Zusammenspiel mit einem aufklärenden Unterricht entwickelt, der Leistungserfahrungen im und mit dem Sport der Moderne der intellektuellen Zumutung, der differenzierten Sach- und Selbstreflexion aussetzt. Mit der aufklärenden Befähigung zur Reflexion und möglicherweise auch Transformation der Positionierung zu den Konkurrenz- und Kooperationsinszenierungen des Sports ist jedoch anzuerkennen, dass Schülerinnen und Schüler in ihrem Bildungsgang Mündigkeit erlangen und daher als erwünschtes Resultat des Unterrichts selbst bestimmen können, ob sie an Wettkämpfen des Sports teilnehmen wollen oder nicht. Mag daher die Teilnahme an Bundesjugendspielen anfangs auch verpflichtend

sein. Sie kann es im schulischen Bildungsgang der Schüler und Schülerinnen nicht bleiben.

Die gegenwärtige Debatte um die Bundesjugendspiele zeigt aber einmal mehr, dass diese Argumentation, so selbstverständlich sie auch im schulpädagogischen Kontext erscheinen mag, am Mainstream der Stellungnahmen vorbei geht. In den Pro- und Kontrapositionierungen kommt es, wenn überhaupt, nur marginal zur Thematisierung der unterrichtlichen Aufgabe der distanzierenden Reflexion ambivalenter Erfahrungen mit Sport, des Erwerbs von Mündigkeit und reflektierter Selbstbestimmung im schulischen Bildungsgang. Es wäre angesichts des Diskurses zur Reflexion und Theorie im Sportunterricht (vgl. Kastrup, 2011; Serwe-Pandrick, 2013) auch sehr verwunderlich, wenn eine entwickelte schulpädagogische Positionierung und die ihr implizite Auffassung der Aufgaben von Unterricht und Erziehung starken Widerhall in den Beiträgen aus der Sportlehrerschaft, der Sportpolitik oder der Sportwissenschaft finden würde. Es ist zu sehr habitualisiert, im Fall einer Bewährungskrise des Schulsports eine idealistische Traditionslinie zu reaktivieren. Sport scheint in dieser Linie für die Schule unverzichtbar zu sein, weil er mit seinen Erfahrungswelten Bedeutendes, wenn nicht Bedeutenderes zur Handlungsbefähigung Heranwachsender in einer Welt des entgrenzten Wettbewerbs der Marktakteure beizutragen scheint als die Schule mit ihren Reflexionspotentialen. Wo könne man schon Leistungsverhalten im Wettbewerb leichter einüben als im Sport? Wenn aber Bundesjugendspielen im Kontext intellektuell-verstehender Unterrichts- und Bildungsaufgaben de facto allein schon deshalb keine große Bedeutung zukommt, weil die intellektuelle Verstehenskultur des allgemeinbildenden Unterrichts einen geradezu negativen Gegenhorizont zum positiv besetzten Fachmandat der Bewegungsintensivierung und Sportinitiation bildet, dann können Bundesjugendspiele nur in einer sehr begrenzten Art und Weise Teil der aufklärenden Lernkultur der Schule sein.

Könnte es also sein, dass die Bundesjugendspiele einen Beitrag zur Entmodernisierung der Schule leisten? Um die Frage differenziert zu beantworten, wird man sie als Beitrag zu einer schulischen Festkultur, in der die Einzelschulen in vergemeinschaftenden Ritualen ihre Ideale und Werte aufführen, näher in Augenschein nehmen müssen. Eine gemeinsame Stellungnahme der KMK, des BMBFSFJ und des DOSB (2015) gibt zumindest Anlass für einen solchen Ansatz: „Die Bundesjugendspiele haben das Ziel, in der Kombination von Sport, Spiel und Spaß allen jungen Menschen eine positive Gemeinschaftserfahrung zu ermöglichen. Als Teil des Schulsports bereichern sie die Schulkultur – viele Schulen gestalten mit den Spielen Sport- und Schulfeste.“ Diese Perspektive ist für den Ansatz der Schulkulturtheorie interessant, denn sie betrachtet Festkulturen als eine Ausdrucksform des Imaginären der Schule.

Zwischen leistungsasketischer Lebensführung und Minima Moralia – ein Gedankenexperiment des Beitrags der Bundesjugendspiele zum Imaginären des Gymnasiums

In den Ansatz der Schulkulturtheorie fließen vielfältige sozial- und kulturtheoretische Bezüge ein. Im Rückgriff auf Lacan und Castoriadis spielt jedoch die Annahme, dass die Kultur der Schule in der Spannung zwischen Realem, Symbolischem und Imaginärem eine fragmentierte symbolische Ordnung abbildet, in den theoretischen Überlegungen der Hallenser Gruppe zur Kultur der Einzelschule eine besondere Rolle (vgl. Hummrich, 2015).

Das Reale bezeichnet die für die Tiefenstruktur von Schule konstitutiven gesellschaftlichen Rahmungen des Bildungssystems und die aus ihnen resultierenden Widerspruchsverhältnisse, mit denen sich die einzelschulspezifischen Akteure vor dem Hintergrund reflexiv werdender Folgekosten auseinandersetzen müssen. Die in solchen Auseinandersetzungen mit den bildungssystemischen Strukturvorgaben und deren Folgekosten auftretenden Handlungen, Aushandlungen und Handlungsverkettungen, die als Arbeit an der „Kulturalisierung“ der Schule in Reformversuchen verstanden werden kann, bestimmen das Symbolische der Kultur einer Einzelschule. Mit dem Imaginären der Schule werden ihre dominanten Idealisierungen bezeichnet. Gemeint sind die „Repräsentanzen der Institution von sich selbst, die Selbstdarstellungen und -charakterisierungen, die Präsentation öffentlicher Schulbilder in Ansprachen, Schulzeitungen und medialen Veröffentlichungen, die programmatischen Entwürfe und idealen pädagogischen Zielsetzungen etc.“ (Helsper et al, 2001, S. 25). In jeder Schule existieren in der Regel dominante Idealvorstellungen vom Schulsport, von Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen, einem Schulethos, fachkulturellen Profilen, gelingenden Bildungsverläufen, von der Elternmitarbeit oder von den Generations- und Geschlechterverhältnissen. Die in der Schule dominanten imaginären Ansprüche sind in der Regel in einen mythologischen Zusammenhang eingebettet, der die Funktion hat, ihnen einen überzeugenden Sinn zu verleihen. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit der jeweiligen Ideale verlangt die legitimierende Konstruktion eines zumindest den Schein von Evidenz generierenden Schulmythos. Ein dominanter Schulmythos bestimmt die legitimen, tabuisierten, idealisierten Haltungen, Habitus, Lebensstile, auf deren Grundlage die Anerkennungsverhältnisse innerhalb der Einzelschule generiert werden.

Man findet an jeder Einzelschule ein breites Spektrum von Akteuren, die imaginäre Ansprüche und Entwürfe kommunizieren und machtförmig vertreten: „In die-

sem Spektrum können sich einzelne Akteure eine ‚stimmstarke‘ Position erkämpfen, über die es gelingt, ihre Entwürfe als handlungsleitend für den schulischen Zusammenhang durchzusetzen. Ihre Idealentwürfe dominieren gegenüber anderen imaginären Entwürfen, deren Vertreter somit marginalisiert werden. Das heißt aber in der Umkehrung auch: Gerade diese marginalisierten Akteure verbürgen die dominanten Entwürfe nicht, stehen zu diesen in Distanz oder versuchen sie zu unterminieren“ (Böhme, 2009, S. 11).

Es gibt aber auch einen anderen Fall. Denn es kann innerhalb der Gruppe der dominanten Akteure zur Marginalisierung Einzelner kommen, die man nicht benötigt oder dabei haben muss, um die Dominanz der eigenen idealisierenden Entwürfe zu behaupten. Solche durch ihre Besonderung bzw. Herabstufung ausgegrenzten Akteure gehen deshalb nicht gleich in die Opposition, sondern sehen sich vielmehr dazu genötigt, ihre Affirmation des dominanten Idealentwurfs besonders herauszustellen, um legitime Präsenz zu zeigen und Einfluss zu sichern.

Dazu ein kurzes Gedankenexperiment. Man stelle sich die folgende Passage eines Kommentars des Geschäftsführers der Deutschen Sportjugend als Äußerung eines Sprechers oder einer Sprecherin des Sportkollegiums in der Schulkonferenz eines städtischen Gymnasiums vor, das den Anspruch auf „Exzellenz“ erhebt:

„Die Breite und Intensität der Diskussion um den Vorschlag, die Bundesjugendspiele abzuschaffen oder sie zumindest in Zukunft nur noch auf freiwilliger Basis durchzuführen, hat uns zugleich irritiert und erfreut. Irritiert hat uns das Ausmaß der Diskussion, weil sie den Leistungsgedanken im Sport vom Leistungsgedanken in Mathematik, Deutsch oder Biologie separiert. Bewertungen von Leistungen sind aber grundsätzlicher Teil schulischen Alltags“ (Schönwand, 2015, 2).

Möglicherweise enthielt die zum Ausdruck gebrachte Irritation über die Separierung des Sports von Mathematik, Deutsch oder Biologie für die anwesenden Fachkollegen und -kolleginnen selbst ein erhebliches Irritationspotential. Denn aus welchem Grund sollte man auch nur rein gedanklich Leistungen im Verstehen der Primzahlen und Primfaktorzerlegung, der grammatikalischen Phänomene der deutschen Sprache oder der katabolischen und anabolischen Betrachtungen des Citratzyklus mit Leistungen im Weitsprung gleich setzen? Auch wenn die Bewertung von Leistungen zum schulischen Alltag gehört, so bestimmt sich der Wert der jeweils bewerteten Leistung üblicherweise in den Anerkennungsverhältnissen eines Gymnasiums weitaus stärker über das Primat der Kopfarbeit als exzellente Vorschule eines akademischen Studiums als über das

Primat der Beinarbeit. Ein solches Gymnasium trägt primär an die Schülerinnen und Schüler den Anspruch heran, ihr kognitives Leistungsvermögen umfassend, aber Schwerpunkte setzend zu entfalten und zu steigern. Sofern das Schulfach Sport in einem solchen Kontext auf einem Sonderstatus gegenüber kognitiv aktivierenden Schulfächern beharrt, wird es zwar als Irritation des Systems geduldet, sofern es Körperdefizite kompensierende Effekte und als Nebenfolge auch moralisch-persönlichkeitsbildende Gewinne verspricht. Es bleibt darin aber trotzdem stärker der Umwelt des Systems zugeordnet als dem System selbst.

Ohne Frage ist ein Schulmythos denkbar, der die Marginalisierung des Schulfachs Sport und die daraus resultierenden Spannungen auf der Ebene des Symbolischen abschwächt, wenn nicht verkennt. Bekannt sind schulische Gegenentwürfe zur Gesellschaft, in denen der Spezialisierung des Wissens innerhalb der Gesellschaft die Bedeutung einer umfassenden Bildung entgegengehalten wird, aus der sich beispielsweise Idealisierungen gelingender ästhetischer Bildung ableiten, die Schulsport wiederum zur überhöhenden Selbstbeschreibung in Anspruch nimmt. Aber der Schulmythos könnte das Reale der Wissensgesellschaft nicht außer Kraft setzen und würde die faktischen Unterschiede der Anerkennung kognitiver Verstehensleistungen in Mathematik und motorischer Weitsprungleistungen im Sport auf der Ebene des Schulmythos verkennen, aber nicht aufheben.

In der Debatte um die Bundesjugendspiele kommt dieser Typus des Schulmythos nicht zum Tragen, jedenfalls setzt die Pro-Argumentation nicht erkenntlich an Idealisierungen ästhetischer Bildung an. Sie sucht vielmehr Anschluss an imaginäre Entwürfe idealer Schülerinnen und Schüler und der Idealisierung eines gymnasialen schulischen Arbeitsethos, das alle Mitglieder der Schulgemeinschaft auf bestimmte Lebensführungsprinzipien verpflichtet. Schüler und Schülerinnen werden in einem solchen Fall als Akteure charakterisiert, die durch individualisiertes Leistungsstreben das Konzept des Erfolgs- und Erwerbsmenschen bzw. das einer „säkularisierten Form der Leistungsaskese“ (vgl. Helsper et al., 2001, S. 596) durch langfristige Arbeit am Schulerfolg inkorporieren. Bundesjugendspiele würden in diesem Fall zum Bürgen des im imaginierten Arbeitsethos der Schule verankerten elitären schulischen Leistungsprinzips. Die Affirmation dieses Arbeitsethos würde sich in diesem Fall in folgender Fortführung der oben eingeführten Äußerung dokumentieren:

„Ein wichtiger Aspekt der aktuellen Diskussion ist auch die Frage nach dem Umgang mit Schwächen und Misserfolgserlebnissen. Hier sind insbesondere die Lehrkräfte, aber auch die Eltern gefordert, Kinder darin zu unterstützen, dass diese – bei aller Leistungsbereitschaft und Orientierung

am Erfolg – im Vergleich vielleicht nicht so gute Ergebnisse akzeptieren und respektieren lernen und diese eher als Anreiz sehen, öfter Sport zu treiben, um durch Üben auch besser zu werden“ (Schönwand, 2015, 2).

In dieser Äußerung wird ein Anspruch an Eltern und Lehrer formuliert, der dem idealisierten Arbeitsethos der Leistungsasketen entspricht. Das idealisierte Arbeitsethos fundiert Passungsverhältnisse zwischen Biografie, Milieu und institutionellen Anerkennungsstrukturen, die eine deutlich selektierende Verknüpfung zwischen dem im Herkunftsmilieu erworbenen primären Bildungshabitus der Schülerinnen und Schüler zu den sekundären Habitusentwürfen der Schule voraussetzen (vgl. Kramer, 2010). Das bietet dem Vorwurf der Konstruktion sozialer Ungerechtigkeit eine für die Schule nicht unproblematische Angriffsfläche. Denn von idealen Eltern wird erwartet, dass sie an ihre Kinder sogar im Fall einer gemessenen an Leistungstests in Kernfächern recht bedeutungslosen sportlichen Niederlage auf einem „freudvollen“ schulischen Sportfest den deutlichen Leistungsanspruch stellen, erkennbare Schwächen und offensichtliche Erfolgslosigkeit durch eine erheblich verstärkte Aufwandserhöhung im Sport zu beseitigen. Das Fest als Test: Eltern, die im Sport nur die schönste Nebensache der Welt sehen und daher Erfolge oder Misserfolge ihrer Kinder bei den Bundesjugendspielen nicht die Bedeutung eines starken „Anreizes“ zur Defizitbearbeitung beimessen, liefern Gefahr, als zu wenig streng und erfolgsorientiert zu gelten, als dass sie und ihre Kinder dem Arbeitsethos der Schule gerecht werden könnten. Wer in den Bundesjugendspielen versagt, versagt auch in der Schule, lautet die kaum verborgene Botschaft. Die enge Verknüpfung der Thematisierung „sozialer Dramen“ der Bundesjugendspiele mit denen, die sich auch in der Schule ereignen, ist kein Zufall. Aber solche Dramen stellen als Problemaufschichtung hinsichtlich der sozialen Bedingungen des Scheiterns eine deutliche Belastung der Schulkultur dar.

Nicht alle Schülerinnen und Schüler einer expandierenden gymnasialen Schülerschaft haben die schulkulturell erwarteten leistungsasketischen Prinzipien der Lebensführung haltungsbildend in ihren Herkunftsmilieus habitualisiert. Es ist daher ein aus Sicht der Schulkulturtheorie weiterer interessanter Aspekt der Debatte, wie stark von Befürwortern der Bundesjugendspiele hervorgehoben wird, dass der Begriff „Wettkampf“ semantisch als „Wettbewerb“ entschärft wurde. Auffälliger ist vielleicht sogar noch die Praktik, dass alle Schülerinnen und Schüler, auch die, die nur mitgemacht haben, ohne sich durch besondere Leistungen hervorzutun, eine Urkunde erhalten. Auch diejenigen also, die erfolglos auf der Strecke bleiben, werden nicht vergessen. Bundesjugendspiele begegnen in ihrer Auffüh-

zung des sozial selektierenden schulischen Arbeitsethos der drohenden Gefahr des Verlustes innerschulischer Harmonie der Gemeinschaft aufgrund allzu rigoroser erfolgsorientierter Aufstiegsambitionen im Kampf aller gegen alle. Auch dem letzten wird mit einer Urkunde vorläufig noch bescheinigt, weiterhin ein Teil der Gemeinschaft zu sein. Der „habituelle Kern des erfolgs- und zielorientierten Leistungsstrebens wird aber in allen imaginären pädagogischen Entwürfen und schulmythischen Konstruktionen entthematisiert und von umfassenden pädagogischen, heilsorientierten und visionären inhaltlichen imaginären Bildungsentwürfen überdeckt“ (Helsper et al., 2001, S. 596). Ambitioniertes Erfolgsstreben wird bei Schülerinnen und Schülern in unterschiedlicher Deutlichkeit und Härte eingefordert. Es darf jedoch gerade an Schulen mit expandierenden Schüleranteilen in gelingenden Arbeitsprozessen der Schule nicht in dramatische Desintegrationsprozesse münden, in denen soziale Selektion und ungleiche Bildungschancen sichtbar würden. Sie sind stattdessen sozial-integrativ zu begrenzen. Als Teil des Imaginären eines hier gedanklich vorausgesetzten Gymnasiums thematisieren und entthematizieren Bundesjugendspiele in ihrer rituellen Aufführung des Arbeitsethos der Schule zugleich deren spezifische Strukturproblematik. Sie sind Teil eines Schulmythos, der die erwarteten Erfolgs- und Leistungsaspirationen der idealen Lehrer-, Schüler- und Elternschaft mit einer „Minima Moralia“ versieht.

Fazit

Auch wenn nur ein Gedankenexperiment im Kontext der Schulkulturtheorie vorgestellt wurde, so bietet es Anlass zu Fragestellungen und Arbeitshypothesen künftiger Schulsportforschung zu Bundesjugendspielen. Bundesjugendspiele scheinen in einem günstigen Passungsverhältnis zu Schulen zu stehen, in deren imaginären Entwürfen das gemeinschaftliche Arbeitsethos des Leistungsasketen und Erfolgsmenschen in Rückbindung an eine minimale Moral sozial-integrativer Fürsorge für die Schwachen dominiert. Im Gewand der Festkultur führen sie die Testkultur der Schule auf. Sie thematisieren und entthematizieren darin zugleich die der Schule zugrunde liegende Strukturproblematik hoher sozialer Selektion bei gleichzeitiger Expansion differenter Milieus in der Schülerschaft. Im Kontext der Schulkulturtheorie zeigt sich in besonderem Maße an Gymnasien, dass der moderne Autonomieanspruch, der an Schülerinnen und Schüler im Ideal der Mündigkeit herangetragen wird, durch die rigide Verpflichtung auf die arbeitsethischen Lebensführungsprinzipien der schulischen Gemeinschaft zugleich eine deutliche Brechung und Begrenzung erfährt (Helsper et al., 2001, S. 595 f.). Bundesjugendspiele stellen dieses Autonomie begrenzende Moment der Schule durch ihren „entmodernisierenden“ Pflichtcharakter zur Schau und

beschränken darin zugleich den Spielraum der Wahrnehmung von Autonomie, der Schülerinnen und Schülern im Anspruch moderner schulischer Mündigkeits-erziehung sinnstiftend in Aussicht gestellt wird. Darin liegt eine grundlegende Antinomie, die in den Bundesjugendspielen ihre Ausformung und Verknennung zugleich findet. Die Diskussion über die sozialen Dramen der Bundesjugendspiele ist daher eine Stellvertreterdiskussion. Denn was zu diskutieren wäre, aber in der Debatte um die Bundesjugendspiele zugleich erkannt und verkannt wird, sind die Modernisierungsambivalenzen der Schule selbst.

Das Gedankenexperiment dieses Beitrags konzentriert sich auf den besonderen Fall des Gymnasiums. Es ist daher zu vermuten, dass im breiten Spektrum der Schultypen, Schulstufen und der Einzelschulen das Passungsverhältnis der Bundesjugendspiele im und zum Imaginären der Schulen erheblichen Differenzen unterliegt. Diese aufzuzeigen, ist allerdings eine Aufgabe künftiger empirischer Studien.

Literatur

- Ausschuß Deutscher Leibeserzieher (Hrsg.). (1962). *Der Wett-eifer*. Frankfurt, Wien: Limpert.
- Böhme, J. (2009). *Schulmythen und ihre imaginäre Verbürgung durch oppositionelle Schüler. Ein Beitrag zur Etablierung er-ziehungswissenschaftlicher Mythosforschung*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Böhme, J., Hummrich, M. & Kramer, R.-T. (Hrsg.). (2015). *Schul-kultur. Theoriebildung im Diskurs*. Wiesbaden: Springer VS.
- Helsper et al. (2001). *Schulkultur und Schulmythos. Gymnasium zwischen elitärer Bildung und höherer Volksschule im Trans-formationsprozess. Rekonstruktionen zur Schulkultur I*. Opla-den: Leske + Budrich.
- Hummrich, M. (2015). Die fragmentierte Ordnung. Das Imaginäre, das Symbolische, das Reale und die Schulkultur. In J. Böhme, M. Hummrich & R.-T. Kramer (Hrsg.), *Schulkultur. Theorie-bildung im Diskurs* (S. 71–93). Wiesbaden: Springer VS.
- Kastrup, V. (2011). Was halten Sportlehrkräfte von Theorieantei-len im Sportunterricht? *sportunterricht*, 60 (12), 376–380.
- KMK/BMBFSFJ/DOSB (2015). Gemeinsame Stellungnahme zur Petition „Abschaffung der Bundesjugendspiele“. Zugriff am 24.09.2015 unter www.kmk.org/fileadmin/pdf/2015-06-30/Bundesjugendspiele/GEMEINSAME_STELLUNGNAHME/BMBFSFJ-KMK-DOSB_2.pdf
- Kramer, R.-T., (2010). Kulturelle Passung und Bildungsungleich-heit – Potenziale einer an Bourdieu orientierten Analyse der Bildungsungleichheit. In H.-H. Krüger, R.-T. Kramer, J. Budde & U. Rabe-Kleberg (Hrsg.), *Bildungsungleichheit revisited: Bil-dung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule* (S. 102–125). Wiesbaden: Springer VS.
- Nohl, H. (1929). Der Wetteifer in der Schule. *Die Erziehung. Mo-natszeitschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erzie-hung in Wissenschaft und Leben*, 4 (1928/29), 521–530.
- Serwe-Pandrick, E. (2013). „The reflective turn“? Fachdidaktische Positionen zu einer „reflektierten Praxis“ im Sportunterricht. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*, 1 (2), 26–44.
- Schönwand, M. (2015). *Die Bundesjugendspiele leben*. Frank-furt a. M.: DOSB-Press (Nr. 27-30), S. 2. Internetzugriff am 24.09.2015 unter www.dosb.de/filesadmin/fm-dsb/downloads/DOSB-Press/2015/2015-27-30-DOSB-Press.pdf

Statistische Aspekte der Bewertungen im Rahmen der Bundesjugendspiele zur Diskussion gestellt

Björn Christensen & Sören Christensen

Der Beitrag erläutert alternative Vorschläge zur statistischen Auswertung der BJS auf der Grundlage des existierenden Online-Auswertungsmoduls der BJS. Drei Aspekte des Bewertungsschemas werden angeboten: Anpassung des Anteils der Urkunden beim Wettbewerb, relative Leistungsbewertung innerhalb eines Leistungsrahmens beim Wettbewerb und Auswertung unter Beachtung des „Dezemberkindeffektes“ beim Wettkampf.

Discussing the Statistical Aspects of Evaluations Pertaining to the Federal Youth Games

The authors explain alternative suggestions for analyzing the statistics of the Federal Youth Games (BJS) based on the existing BJS online evaluative modules. They offer three aspects of the evaluation pattern, whereby the first two aspects refer to competitions based on school standards and the last one refers to athletic competitions with absolute standards: an adaptation of the number of certificates, a ranking order within an achievement context and, thirdly, an evaluation with respect to the “December child effect.”

Die Bundesjugendspiele werden jährlich als für die Schülerinnen und Schüler verpflichtende Sportveranstaltung an deutschen Schulen durchgeführt. Dabei sollen die Bundesjugendspiele durch ihren pädagogischen Ansatz, ihre breitensportlich orientierte Ausprägung und ihr differenziertes inhaltliches Angebot in den Bereichen „Wettkampf“, „Wettbewerb“ und „Mehrkampf“ alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrem individuellen Leistungsvermögen ansprechen (KMK, 2013). Zur Bewertung der Leistungen der Schülerinnen und Schüler bei den Bundesjugendspielen liegt ein Handbuch mit dezidierten Vorgaben vor (Bundesjugendspiele, 2014). Im Folgenden sollen drei Aspekte des Bewertungsschemas aus statistischer Sicht zur Diskussion gestellt werden. Darüber hinaus werden jeweils konkrete Alternativen angesprochen. Die Praktikabilität dieser Alternativvorschläge basiert dabei jeweils darauf, dass vermutlich ein Großteil der Lehrerinnen und Lehrer schon heute eine Auswertung der Bundesjugendspiele über das Online-Auswertungsmodul auf der Seite www.bundesjugendspiele.de durchführen dürfte. So können vergleichende Daten einfach erhoben und ausgewertet werden.

Anpassung des Anteils der Urkunden beim Wettbewerb

Der Wettbewerb – im Folgenden exemplarisch für die Leichtathletik dargestellt – wird als Vierkampf durchgeführt, wobei aus vier Aufgabenbereichen („Disziplinblöcke“: 1. schnell laufen, 2. weit/hoch springen, 3. weit werfen/stoßen, 4. ausdauernd laufen) jeweils drei bis vier Aufgaben ausgewählt werden können. Die Wertung erfolgt hierbei innerhalb der Jahrgangsstufe, Klassenstufe, Klasse oder Gruppe nach Mädchen und Jungen getrennt. Die Zuordnung der Urkunden erfolgt dann nach folgendem Schema: Die 20% besten Schülerinnen bzw. Schüler erhalten eine Ehrenurkunde, die

mittleren 50% eine Siegerurkunde und die anderen 30% erhalten eine Teilnahmeurkunde (Bundesjugendspiele, 2014).

Diese Form der rein innerhalb der Vergleichsgruppe relativen Zuordnung der Urkunden bedeutet konkret, dass – unabhängig von den absoluten Leistungen der Schülerinnen und Schüler – niemals mehr als 20% eine Ehrenurkunde erhalten können. Dieses mag zwar aus Motivationsgründen innerhalb der konkreten Vergleichsgruppe nachvollziehbar sein, kann aber durchaus gruppenübergreifend zu Problemen führen. Man stelle sich konkret zwei gleichaltrige Zwillingsschwestern vor, die eine besonders sportlich, die andere eher unsportlich. Die Schwestern gehen auf unterschied-

liche Schulen in die gleiche Klassenstufe. Ob beide eine Ehrenurkunde erhalten können, hängt primär nicht von der jeweiligen absoluten Leistungsfähigkeit ab, sondern nur von der vergleichenden Leistung innerhalb ihrer Klasse (sofern diese als Auswertungsgruppe definiert wurde). Wenn die besonders sportliche Schwester in eine Klasse mit vielen anderen besonders sportlichen Klassenkameradinnen geht und die eher unспортliche Schwester in eine Klasse mit eher unспортlichen Klassenkameradinnen, ist es durchaus möglich, dass die sportliche Schwester im Vergleich mit ihren sportlichen Klassenkameradinnen nur eine Sieger- oder gar Teilnahmeurkunde erhält, während die eher unспортliche Schwester im Vergleich des Klassenverbundes möglicherweise mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet wird. Diese Form der rein vergleichenden Bewertung führt vermutlich zu massivem Frust bei der sportlichen Schwester. Die Regularien der Bundesjugendspiele lassen in diesem Bereich keinen Spielraum bei den Zuordnungen der Urkunden beim Wettbewerb zu.

Um einerseits den eher vergleichenden Charakter der bisherigen Leistungsbewertung beim Wettbewerb zu erhalten und gleichzeitig eine bessere Vergleichbarkeit zwischen unterschiedlichen Gruppen herzustellen, könnte man sich derart eine Mischform vorstellen: Bei besonders guten Leistungen einer Klasse (bzw. Gruppe) je Disziplin im Vergleich aller Auswertungsgruppen könnte der Anteil der Ehrenurkunden erhöht werden.

Relative Leistungsbewertung innerhalb eines Leistungsrahmens beim Wettbewerb

Wie zuvor schon bemerkt, erfolgt die Bewertung der individuellen Leistungen bei jeder einzelnen Disziplin des Wettbewerbs lediglich auf Grundlage des Rangs. Konkret werden die individuellen Leistungen der Schülerinnen bzw. Schüler innerhalb der Auswertungsgruppe in Ränge umgerechnet. Dieses führt zu einer Verwässerung der individuellen Leistung, wie folgendes vereinfachendes Beispiel (50-m-Sprint aus dem Hochstart, Übungsauswahl: schnell laufen, Klasse 5./6.) mit 3 Schülerinnen verdeutlichen soll:

1. Schülerin: 8,3 Sekunden
2. Schülerin: XX Sekunden
3. Schülerin: 12,1 Sekunden

Es ist bei der Bewertung nach den Rängen (1. Platz, 2. Platz, 3. Platz) irrelevant, ob die zweite Schülerin 8,4 Sekunden oder 12,0 Sekunden für die 50-Meter-

Distanz benötigt hat, ihr wird der Rang 2 (zweit-schnellste Zeit) zugeordnet, da sie langsamer als die erste Schülerin und schneller als die dritte Schülerin gelaufen ist. Der mögliche Unterschied in der benötigten Zeit für die Laufristanz wird innerhalb des Zeitkorridors von 8,4 Sekunden bis 12,0 Sekunden aufgrund der Umrechnung der individuellen Leistungen in Ränge negiert.

Es ließen sich aber einfache alternative Bewertungen der individuellen Leistungen definieren, die es – wie bei der bisherigen Bewertung auch – ermöglichen würden, jede der vier ausgewählten Disziplinen gleichgewichtet in die Gesamtbewertung einfließen zu lassen (1). Es könnten beispielsweise die beste und die schlechteste Leistung je Disziplin für die Festlegung der maximalen und minimalen Punktzahl dienen (z. B. beste Leistung = 100 Punkte, schlechteste Leistung = 0 Punkte). Alle weiteren Leistungen könnten dann individuell Berücksichtigung innerhalb dieses Punkterahmens mittels relativer Einordnung finden. Im Beispiel hieße dieses bei einer Zeit der zweiten Schülerin beim 50-Meter-Lauf von 8,4 Sekunden:

1. Schülerin: 100
2. Schülerin: $(1 - \frac{\text{eigene Zeit} - \text{beste Zeit}}{\text{schlechteste Zeit} - \text{beste Zeit}}) \cdot 100 = (1 - \frac{8,4 - 8,3}{12,1 - 8,3}) \cdot 100 = 97$ (gerundet)
3. Schülerin: 0

Im Beispiel mit einer Zeit von 12,0 Sekunden seitens der zweiten Schülerin ergäbe sich:

1. Schülerin: 100
2. Schülerin: $(1 - \frac{\text{eigene Zeit} - \text{beste Zeit}}{\text{schlechteste Zeit} - \text{beste Zeit}}) \cdot 100 = (1 - \frac{12,0 - 8,3}{12,1 - 8,3}) \cdot 100 = 3$ (gerundet)
3. Schülerin: 0

Die individuelle Leistung jeder Schülerin bzw. jedes Schülers würde auf diese Weise gerechter bewertet, ohne dass auf das grundlegende Bewertungsschema über die vier Disziplinen des Wettbewerbs verzichtet werden müsste.

Berücksichtigung des „Dezemberkind-effekts“ beim Wettkampf

Beim Wettkampf der Bundesjugendspiele wird – im Gegensatz zum bisher diskutierten Wettbewerb – die individuelle absolute Leistung einer Schülerin bzw.



Dr. Björn Christensen
 Professor für Statistik
 und Mathematik
 am Fachbereich Wirtschaft
 der Fachhochschule Kiel.

bjoern.christensen@
 fh-kiel.de



Dr. Sören Christensen

Associate Professor at
the Chalmers University
of Technology and the
University of Göteborg,
Sweden.

sorenc@chalmers.se

eines Schülers in einer Disziplin in Punkte umgerechnet, die am Ende in der Summation zu einem Gesamtergebnis führen. Das oben beschriebene Problem der Berücksichtigung lediglich der Ränge der Leistungen beim Wettbewerb besteht hier also nicht.

Allerdings lässt sich vermuten, dass auch diese Bewertung Probleme mit sich bringen kann. Der Hintergrund ist, dass das Alter der Schülerinnen und Schüler eine für die Leistungsfähigkeit besonders große Rolle spielt. Ob eine Schülerin oder ein Schüler etwa gerade acht geworden ist oder ein anderer zeitnah neun wird, zeigt sich meist schon im Unterschied der Körpergröße. Besonders beim Weitsprung oder beim Sprint macht sich dies nachvollziehbar bemerkbar.

Untersucht ist dieser sogenannte „Dezemberkindeffekt“ (2) u. a. für U-17 Fußballmannschaften (Augste & Lames, 2011). Es konnte nachgewiesen werden, dass der Geburtsmonat bei der Auswahl von Fußballtalenten eine Rolle spielt. Jugendliche haben demnach überdurchschnittliche Aufnahmekancen, wenn sie zum Stichtag besonders alt waren. Jugendliche, die zum Stichtag besonders jung waren, werden hingegen seltener ausgewählt.

Beim Wettkampf bei den Bundesjugendspielen dürfte dieses Problem analog vorliegen, denn die Schwellen für das Erreichen einer Urkunde liegen für alle Kinder eines Geburtsjahres identisch nach der Gesamtpunktzahl, der Geburtsmonat spielt keine Rolle. Dabei ließe sich der Geburtsmonat einfach berücksichtigen. Dies wäre erneut ohne große Mühe im Online-Tool des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend umsetzbar (3), indem die Urkunden nach dem Geburtsmonat differenziert zugeordnet werden. Heute bekommen beispielsweise alle Mädchen, die in diesem Jahr acht Jahre alt werden, ab 625 Punkten, und alle Mädchen, die in diesem Jahr neun werden, ab 725 Punkten eine Ehrenurkunde. Man könnte im einfachsten Fall für jeden zusätzlichen Altersmonat die Grenze um 100/12 (gerundete) Punkte nach oben verschieben und der Dezemberkindeffekt wäre weitestgehend beseitigt.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Auswertungslogik der Bundesjugendspiele aus statistischer Sicht Optimierungspotenzial besitzt. Konkret ließen sich mit geringem Aufwand drei Punkte anpassen:

- Zum Ersten könnten beim Wettbewerb der Anteil der Ehrenurkunden innerhalb einer Auswertungsgruppe bei besonders guten Leistungen erhöht werden, um einen zusätzlichen Leistungsanreiz zu setzen.

- Zum Zweiten könnte beim Wettbewerb die Bewertung nach den Rängen durch eine relative Einordnung der individuellen Leistungen innerhalb eines Leistungsrahmens ersetzt werden, wobei die beste und die schlechteste Leistung je Disziplin innerhalb der Auswertungsgruppe die Bandbreite der Leistungen festlegt (z. B. beste Leistung = 100 Punkte, schlechteste Leistung = 0 Punkte).
- Zum Dritten könnte beim Wettkampf, der bisher nur eine differenzierte Leistungsbewertung nach dem Alter in Geburtsjahrgängen zulässt, das Alter der Schülerinnen und Schüler monatsgenau bei der Bewertung berücksichtigt werden. Der sogenannte „Dezemberkindeffekt“ könnte in diesem Fall weitestgehend korrigiert werden.

Entsprechende Änderungen ließen sich ohne größeren Aufwand im Rahmen des Online-Auswertungstools umsetzen und könnten möglicherweise zu weniger Unmut bei den Bundesjugendspielen führen.

Anmerkungen

- (1) Die Gesamtbewertung beim Wettbewerb über alle vier Disziplinen erfolgt als Aufsummierung der Platzziffern (also Ränge) der einzelnen Disziplinen. Diese stellen die Grundlage der Zuordnung der Urkunden nach der Reihenfolge dar.
- (2) Der Begriff „Dezemberkindeffekt“ steht an dieser Stelle allgemein für den Einfluss des Geburtsmonats bei einer Auswahl oder Bewertung einer sportlichen Leistung mit Stichtagsregelung.
- (3) Vgl. das Online-Auswertungsmodul auf www.bundesjugendspiele.de, um die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nach Geburtsjahr differenziert automatisch in Punkte und entsprechende Zuordnungen zu Urkunden berechnen zu lassen.

Literatur

- Augste, C. & Lames, M. (2011). The relative age effect and success in German elite U-17 soccer teams. *Journal of Sports Sciences*, 29, 983–987.
- Bundesjugendspiele (2014). *Bundesjugendspiele Handbuch*. Version vom 10. November 2014.
- KMK (Kultusministerkonferenz) (2013). *KMK-Beschluss zur Durchführung der Bundesjugendspiele*. Beschluss der KMK vom 12.9.2013.

**Herausgeber, Verlag
und Redaktion
wünschen allen Lesern
ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute
im Jahr 2016!**

Leserbrief

Ein Bewegungsfach als Pendel zwischen „Tradition“ und „Moderne“

Zu den Beiträgen von M. Bauer (LH, H. 6/2015) und F. J. Schneider (H. 7/2015) sowie den korrespondierenden Leserbriefen (H. 11/2015)

Thorsten Pachurka, Fachleiter Sport Gy/Ge am ZfsL Engelskirchen

Ich möchte die Beiträge von M. Bauer (LH, H. 6/2015) und F. J. Schneider (H. 7/2015) sowie den korrespondierenden Leserbriefen (H. 11/2015) zum Anlass nehmen, um aus dem Blickwinkel der Sportlehrer(aus-)bildung die Herausforderung, fachdidaktische und curriculare Entwicklungen für die Gestaltung von Lehr-Lernprozessen in einem Bewegungsfach nutzbar zu machen, kurz zu kommentieren. Vorweg sei erwähnt, dass die Vielzahl an didaktischen Stolpersteinen in den oben genannten Beiträgen im Rahmen dieses kurzen Kommentars nicht aufgearbeitet werden kann. Sensibilisieren möchte ich aber für die zentralen thematischen Schwerpunkte:

- Perspektivische Ausrichtung von Lehr-Lernprozessen und
- Leistungsbewertung, Leistungsbeurteilung und Notengebung in der Leichtathletik.

Vor allem junge Sportlehrerinnen und Sportlehrer fühlen sich curricularen Entwicklungen für ihre Unterrichtsplanungen verpflichtet. Nicht selten verlieren sie sich selber und ihre Schülerinnen und Schüler dabei aus dem Blick. Die Resultate sind dann häufig nicht zielgruppenadäquate Arrangements mit geringem Lernertrag.

Fachdidaktische Diskussionen können ermüdend sein, vor allem dann, wenn sie ideologisch geführt werden. Gleichwohl sind sie wichtig, das eigene unterrichtliche Handeln im Sinne einer ertragreichen Lehr-Lernkultur zu überdenken. Entweder ist die Anlage des eigenen Unterrichtens, auch in Abhängigkeit von der privaten und beruflichen Sozialisation, eher tradiert oder eher modern. Als ein Indikator für erfolgreiches Lernen gilt so oder so die Lernaktivität der Schülerinnen und Schüler. Für unser Bewegungsfach „Sport“ bedeutet das im Wesentlichen: Ist die Bewegungszeit der Kinder im Stundenverlauf maximiert?

Hier wird die „Moderne“ auf den Plan gerufen, die in diesem Zusammenhang immer wieder auf die Themen- und Zielorientierung, die theoriegeleitete Kognition oder die Wissenschaftspropädeutik rekurriert. Aber auch die „Tradition“ verkörpert zum Teil ähnliche Anliegen, hat aber auch verstärkt das reine motorische Leistungsvermögen im Blick. Für eine bestimmte Schülerklientel ist das genau der richtige Anreiz für ihren Zugang zum Sport: Endlich öffentlich zeigen zu können, was man schon kann.

Gleichzeitig werden Wünsche wie bewegungsbezogener Ausgleich im Rahmen des Schulalltags, Gesundheitsorientierung oder Motivation zum lebenslangen Sporttreiben und ganz aktuell inklusives Unterrichten als Zielsetzungen an das Fach herangetragen. Hinzu kommt dieser latent wirkende Benotungszwang in jedem Unterrichtsvorhaben. Natürlich ist zum Beispiel die Leichtathletik durch das „höher, schneller und weiter“ zu charakterisieren. Bezweifeln möchte ich aber, dass bis ins kleinste Detail statistisch abgesicherte Notenskalen helfen, entsprechende Bewegungserlebnisse für möglichst viele Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Dies kumuliert in der heutigen Zeit auch in den sogenannten curricularen Kompetenzerwartungen, die dann unter Gewichtung der allseits bekannten pädagogischen Perspektiven entwickelt und schließlich zu bestimmten Zeitpunkten überprüfbar gemacht werden. In diesem begrifflichen wie gegenständlichen Wirrwarr ist der Wunsch nach einer praxisnahen Orientierung z. B. in Form von Lehrhilfen in dieser Zeitschrift für die, die tagtäglich dieser Herausforderung Rechnung tragen, mehr als verständlich. Dies setzt ein entsprechendes Screening derartiger Lehrhilfen vor dem Hintergrund der eigenen berufsbiografischen Ansprüche als Pendel zwischen etwas mehr „Tradition“ oder etwas mehr „Moderne“ voraus. Die folgende Auflistung möchte hierfür eine gewisse Orientierung liefern, ohne der Verherrlichung eines bestimmten fachdidaktischen Ansatzes zu verfallen oder den Anspruch auf Vollständigkeit zu verfolgen.

Der vorgestellte Unterrichtsvorschlag ...	Ja	Nein
... ist aus meiner Sicht fachlich korrekt und für meine Ansprüche fundiert genug.		
... passt zu unseren schulischen Rahmenbedingungen.		
... passt zu den Lernvoraussetzungen meiner Schülerinnen und Schüler.		
... passt zu meinen persönlichen motorischen Erfahrungen.		
... passt zu meinen persönlichen Lehr-Lernerfahrungen.		
... ist für mich ohne eine zusätzliche Fortbildung in diesem Bewegungsfeld verantwortbar umzusetzen.		

Nachrichten und Informationen

Thomas Borchert

E-Mail: thomas.borchert@uni-leipzig.de

Flucht und Asyl: Aufgaben für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg



Die Themen Asyl und Flüchtlinge beschäftigen das Brandenburger Ministerium für Bildung, Jugend und Sport derzeit intensiv in zahlreichen Arbeitsbereichen. Auf einer Pressekonferenz stellte Minister Günter Baaske heute ein 26-seitiges Informationspapier vor, das diese Arbeitsfelder detailliert darstellt. Neben Kita und allgemeinbildender Schule gehören dazu u. a. auch Berufliche Bildung, Weiterbildung, Jugend- und Sozialarbeit, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, das Beratungsnetzwerk „Tolerantes Brandenburg“ sowie Integration durch Sport oder das Ehrenamt.

Das Papier wird allen Interessierten zur Verfügung gestellt und wird laufend aktualisiert. Baaske: „Es gibt einen sehr großen Informationsbedarf. Dem wollen wir nachkommen. Die aktuelle Situation führt häufig zum Wunsch, ganz konkret zu helfen, aber auch zu Sorgen und Ängsten. Sie müssen von Gesellschaft, Verwaltung und Politik ernst genommen werden. Deshalb gehört sachgerechte Aufklärung zu einer unserer wichtigsten Aufgaben – auch um gelegentlich auftauchenden Gerüchten, die Ängste schüren, aber keinerlei Wahrheitsgehalt haben, nüchtern entgegenzutreten zu können.“

Alle weiteren Informationen sowie der Download des Informationspapiers unter <http://bit.ly/1YhRs4H>

Unfallkasse Berlin und Special Olympics Deutschland veröffentlichen Handreichung für inklusiven Sportunterricht



„Chancen durch Inklusion im Sport“ heißt die 28-seitige Broschüre, die von der Unfallkasse Berlin (UKB) in Zusammenarbeit mit Special Olympics Deutschland (SOD) erarbeitet wurde und mit Schuljahresbeginn zum Einsatz kommt. Die Handreichung richtet sich an Sportlehrende und gibt „Impulse für den Sportunterricht der Klassen 5 bis 10 unter Berücksichtigung von emotional-sozialem und geistigem Förderbedarf“, wie es im Untertitel heißt.

Mit praktischen Sport- und Spielformen, die Lehrkräften den Unterricht erleichtern sollen, können erste Schritte auf dem Weg zu einem inklusiven Sportunterricht ermöglicht werden. Alle methodisch-didaktischen Konzepte können durch geringe Anpassungen auf andere Lerngruppen übertragen werden.

„Die Unfallkasse möchte mit diesen Übungsbeispielen Lehrkräfte bei der Umsetzung eines inklusiven Sportunterrichts unterstützen“, sagt Wolfgang Atzler, Geschäftsführer der Unfallkasse Berlin. „Wir werden diesem Thema auch in Zukunft große Bedeutung widmen. Das Unterrichtsmaterial soll einen aktiven Beitrag zu einem besseren sozialen Miteinander leisten“, fügt Atzler hinzu. Weitere Informationen unter <http://bit.ly/1MRVhtt>

Save the date: 30. Tagung der Integrations-/Inklusionsforscherin- nen und -forscher vom 17.02. bis 20.02.2016 an der Universität Bielefeld „Leistung inklusive? – Inklusion in der Leistungsgesellschaft“



Vom 17. bis zum 20. Februar findet an der Universität Bielefeld die 30. IFO-Tagung zum Thema „Leistung inklusive? – Inklusion in der Leistungsgesellschaft“ statt. Integrations- und Inklusionsforscher und -forscherinnen treffen sich dort. Ein Programm wird noch erstellt. Unter folgendem Link können Sie sich über den aktuellen Stand der Tagungsplanung informieren und sich anmelden: <http://bit.ly/1ND4aDL>

Dokumentation: 6. Themenkonferenz „Kompetenzorientierte Lehre und digitale Medien“

Am 15. Oktober hat die 6. Themenkonferenz „Kompetenzorientierte Lehre und digitale Medien“ im Deutschen Sport und Olympia Museum in Köln stattgefunden. Ziel dieser gemeinsamen Veranstaltung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und seiner Führungs-Akademie ist es, aktuelle Themen aus Bildung und Ausbildung aufzugreifen und gemeinsam mit den dafür zuständigen Personen zu diskutieren. Erstes Fazit: Die Themen „Kompetenzorientierung“ und „digitale Medien“ bieten noch Raum zur Entdeckung; vor allem erfordert die Verknüpfung beider Themen wohl auch weiterhin noch einen längeren Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Medienpädagogik.

Das diesjährige Thema knüpfte nahtlos an die Fragestellungen der vorherigen Themenkonferenz an, denn Kompetenzorientierung ist das zentrale Thema bei der Gestaltung von Aus- und Fortbildungen nach den Rahmenrichtlinien des DOSB. Der Umsetzungs-Prozess in den Verbänden erfolgt allerdings durchaus unterschiedlich. Gleichzeitig lässt sich in den Verbänden ein

Prozess der Digitalisierung von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in Hinblick auf soziale Medien, Blended Learning etc. beobachten. Bei der diesjährigen Themenkonferenz wurden beide Prozesse verschränkt betrachtet, denn so die These im Vorfeld: Qualitativ hochwertiges Blended Learning bietet nicht nur Chancen für kompetenzorientiertes Lernen und Lehren, sondern es ist kompetenzorientiertes Lernen und Lehren.

Weitere Informationen unter <http://bit.ly/1j79zKI>

Dokumentation: Tagung „Sport ist Bildung und spricht alle Sprachen“ in Düsseldorf



Die Sportvereine in Deutschland – ob groß oder klein – dürfen die Augen vor den gesellschaftlichen Veränderungen nicht verschließen. Sie sollten und wollen die Ganztagschule als Chance be- und ergreifen. Darin waren sich die rund 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Fachkonferenz „Sport & Schule 2015“ am 22. und 23. Oktober in Düsseldorf einig. Eingeladen hatten der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Sportjugend (dsj). Überschieden hatten sie ihre Veranstaltung: „Der organisierte Sport zwischen Dienstleister und Mitgestalter im Ganztag“. Einhelliger Tenor der zweitägigen Konferenz: „Wir wollen mehr sein als ein Dienstleister.“

Das Stichwort „Zug Ganztag“ zog sich wie ein roter Faden durch die Diskussionsrunden. Eingbracht hatte es Rainer Ruth von der Sportjugend NRW, als er an das erfolgreiche Landesprogramm „NRW bewegt seine Kinder“ erinnerte und an die Vereine appellierte, „möglichst früh auf den Zug Ganztag aufzuspringen –

später ist das deutlich schwerer“. Wie gelingen Kooperationen, wie kann deren Qualität gesichert werden, welche Folgen hat die Ganztagschulentwicklung für den Leistungssport? Diese drei Fragen erörterten neben Rainer Ruth auch Rüdiger Bockhorst (Reinhard-Mohn-Stiftung), Lars Höft (Landeschülerrat Niedersachsen), Daniel Knoblich (Hamburger Sportjugend), Jens Schug (Eintracht Trier) sowie Prof. Dr. Lutz Thieme (Hochschule Koblenz). Weitere Referenten waren Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (Deutsches Jugendinstitut München) und Prof. Dr. Nils Neuber (Westfälische Wilhelms-Universität Münster).

Informationen zur Veranstaltung finden Sie unter <http://bit.ly/1WYt8HU>

Schulsportbandbuch 2015/16 für Hamburg erschienen



Das neue Schulsportbandbuch Hamburg für das Schuljahr 2015/2016 ist erschienen! Es bietet auf 120 Seiten einen hervorragenden Überblick über wichtige Termine und liefert darüber hinaus jede Menge wertvolle Hinweise zu den Themen Sportunterricht, Fortbildung, Geräte & Material, Wettbewerbe, Institutionen und Sportstätten. Die weiteren Themen: Bewegung, Spiel und Sport an Hamburger Schulen, Sportunterricht an Hamburger Schulen, Fortbildung (mit einer Übersicht aller Angebote) Geräte und Material, Organisation von Wettbewerben und Veranstaltungen, Sportinstitutionen und Organisationen in Hamburg, Anhang (u. a. Formulare, Übersicht Wettkampf und Veranstaltungstermine des Schuljahres 2015/2016). Weitere Informationen finden Sie unter <http://bit.ly/1ORSBhW>



2014. DIN A5, 198 Seiten
ISBN 978-3-7780-4840-5

Bestell-Nr. 4840 € 24.90
E-Book auf sportfachbuch.de € 19.90

Detlef Kuhlmann / Eckart Balz (Hrsg.)

Sportlehrkräfte stärken!

New!

Bereiche – Befunde – Beispiele

Dieser Band versammelt insgesamt 13 Beiträge, die ein gemeinsames Ziel haben: „Sportlehrkräfte stärken!“

Im Fokus steht dabei idealtypisch die „starke“ Sportlehrkraft, die kompetent und reflektiert handelt, die sich im und für das Fach engagiert, somit Verantwortung für die Gestaltung des Schulsports übernimmt, die dabei gesund bleibt und mit sich und dem Leben außerhalb von Schule und Sport in Einklang steht – und das möglichst die gesamte Berufslaufbahn lang. Die Beiträge im Band betreffen u. a. die Bereiche Ausbildung zum und Professionalisierung im Beruf als Sportlehrkraft und beschäftigen sich z. B. mit Befunden zur Zufriedenheit.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Baden-Württemberg

Bericht zum erneuten Treffen des „Runden Tisches Schwimmen“ in Baden-Württemberg am 11.10.2015

Am idyllischen Max-Eyth-See in Stuttgart fand die nächste Besprechung der Teilnehmer des „Runden Tisches Schwimmen“ für Baden-Württemberg statt. Zur Erinnerung: Seit 3 Jahren treffen sich die Spitzen oder Schulreferenten der Schwimmverbände, der beiden DLRG-Verbände, aktuelle und ehemalige Schwimm-Dozenten der Uni Heidelberg und die Arbeitsgruppe des DSLV, bestehend aus Heinz Frommel, Peter Reich und Martin Buttmi, um sich über das unerschöpfliche Thema Schulschwimmen in all seinen Facetten auszutauschen und Verbesserungen auf den Weg zu bringen.

Die Aussage des Kultusministers Stoch wollen wir umsetzen: kein Kind verlässt die Grundschule ohne Schwimmen zu können! Ein großes Ziel, wissen wir doch alle aus eigener Erfahrung wie die Situation tatsächlich ist. Erschwert wird die ohnehin bestehende Problematik durch die hohe Zahl der Asylsuchenden, deren Kinder meist ebenfalls Nichtschwimmer sind.

Was wir machen:

- Ein Ausbildungskonzept wurde erstellt in starker Anlehnung an das Heidelberger „Schwimm-Fix“-Konzept.
- Ein Forderungskatalog erarbeitet und veröffentlicht (Presse und Homepage: www.dslvbw.de).
- Es hat der 1. Pilot-Lehrgang für Lehrerinnen und Lehrer an den Ganztags-Grundschulen über das LIS stattgefunden, der nächste ist in Planung.
- Eine Arbeitsgruppe ist auch auf Bundesebene gegründet.
- Wir werden noch im November sämtliche Dozentinnen und Dozenten aller PH's und Uni's zum Expertengespräch einladen.

- Wir planen einen kurzen Filmtrailer, in dem gezeigt werden soll, wie das Konzept umgesetzt werden kann und was dabei an Schwierigkeiten überwunden werden muss, Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Kurzum, wir halten das Wasser am Kochen ...!

Martin Buttmi

Landesverband Hessen

Bericht von der Jahreshaupt- versammlung 2015

Der Vorstand des DSLV Hessen hatte zur JHV 2015 am 10. Oktober 2015 wieder nach Grünberg in die Theo-Koch-Schule eingeladen.

Vor der JHV von 9–12.15 Uhr fand der Lehrgang „Faszien-, Beweglichkeits- und Koordinationstraining“ statt. Das Thema hatte über 45 Teilnehmer angesprochen, deren Erwartungen auch voll erfüllt wurden.

Nach der Mittagspause, in der der Vorstand wieder ein Mittagessen organisiert hatte, eröffnete der Verbandsvorsitzende Herbert Stündl gegen 13.45 Uhr die JHV 2015.

Er begrüßte vor allem die Ehrenmitglieder Klaus Paul und Karlheinz Schmitt, Walter Langner ließ Grüße an die Versammlung ausrichten; er weilt z. Z. auf den Azoren bei seinen Kindern. Besondere Grüße gingen auch an die zu ehrenden Mitglieder für 25-jährige Mitgliedschaft.

Der Bericht des Vorstandes wurde der JHV schriftlich vorgelegt und im „sportunterricht“ veröffentlicht, den Senioren wurde er mit der Einladung zugesandt.

Den weiteren Themen des Vorstandsberichtes wurde die Vorstellung der DSLV-Homepage einschließlich der Ratgeber-Homepage (als Neufassung des ehemaligen Ratgebers) vorangestellt.

Hans Nickel erläuterte die HP des DSLV Hessen, die seit Oktober 2014 ein neues

Design hat. Auf dieser HP können sich Mitglieder aktuell informieren, vor allem auch über das Lehrgangs-Angebot. In unserer Verbands-Zeitschrift „sportunterricht“ kommen Infos leider mit etwas Verspätung zu den Mitgliedern.

Wolfgang Schülting-Enkler demonstrierte dann den Umgang mit der neuen Ratgeber-HP, die unter „www.dslv-hessen.de/Ratgeber“ zu öffnen ist, aber immer noch nicht in der endgültigen Freischaltungsfassung. Die Freischaltung soll aber noch in diesem Jahr erfolgen.

Nach dieser Einführung in das Arbeiten mit unserer DSLV-Homepage folgte das Gedenken der Verstorbenen:

Im vergangenen Jahr verließen uns: Ute Messerschmidt, Hermann Herwig, Heinz Isensee, Heike Nubert und, nachträglich gemeldet, Wolfgang Blümel.

Ergänzungen zum schriftlichen Bericht des Vorstandes zur JHV 2015:

Herbert Stündl: Unser Vorstandsmitglied Dr. Christopher Heim hat an der Uni Frankfurt eine Professur erhalten. Der LV Hessen gratuliert ihm dazu herzlich und drückt seine Freude aus, dass uns Dr. Heim in Hessen und damit dem DSLV Hessen erhalten bleibt.

Zur Flüchtlingsproblematik ergab sich eine Diskussion:

Einerseits sei Sport ideal für eine Integration, andererseits aber werden Turnhallen für Notunterkünfte gebraucht und somit für den Schul- und Vereinssport gesperrt. Der DSLV schließt sich dem Vorsatz an: „Not hat Vorrang!“ Noch sind die Auswirkungen landesweit unterschiedlich, aber auch ungewiss. Es wird an die Sportlehrerinnen und Sportlehrer appelliert, kreativen Sportunterricht durchzuführen bzw. es zumindest zu versuchen.

Danach ging Herbert auf die augenblickliche Situation im LV-Vorstand ein:

Die Konstellation des geschäftsführenden Vorstands: 1. Vorsitzender kommis-

sarisch und Schatzmeister ist nach der Satzung möglich, es ergeben sich keinerlei Bedenken.

Zum Thema „Sportlehrertag“, der in 2015 ausfiel, ist zu sagen, dass Herbert Stündl mit einer Agentur in Beratung steht, die 2016 einen „Sportlehrertag“, diesmal in Grünberg, durchführen möchte. Es sollen keine höheren Kosten entstehen, die Teilnehmerzahl bis 500 betragen, für den LV Hessen soll das ohne Risiken sein. Termin wie zuvor in der letzten Sommerferienwoche.

Der Schatzmeister Hans Nickel und Ingeborg Marx als Kassenprüferin informierten über den Kassenbericht 2014 und dessen Prüfung: „Die Kasse stimmt. Sie wurde korrekt und sparsam geführt.“

Der Vorstand wurde von der Versammlung, bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder, einstimmig entlastet.

Es folgte noch die Vorstellung des Haushaltsentwurfes für 2016. Auch dieser wurde einstimmig angenommen.

Der Wahlausschuss mit Klaus Paul, Rosi Arndt und Kurt Drolsbach leitete dann die **Neuwahlen**:

1. Vorsitzende/r: Es stellte sich kein(e) Kandidat/in zur Wahl. Nach längerer Diskussion erklärte sich Herbert Stündl bereit, das Amt für ein weiteres Jahr kommissarisch zu führen.

Ergänzung: Gemäß Satzung, § 4 (2) b wird er den Verband im Sinne des Gesetzes (§ 26 BGB) in dieser Zeit nicht allein vertreten. Dies erfolgt in der Zeit des Kommissariats nur zusammen mit dem gewählten Schatzmeister bzw. nur bei Beschlüssen des Vorstands.

Auch für die Wahl eines/r 2. Vorsitzenden stellte sich niemand zur Wahl.

Als Beisitzer wurden Prof. Dr. Christopher Heim und Wolfgang Schülting-Enkler einstimmig wiedergewählt. Neu im Vorstand: Martin Dürr, einstimmig gewählt. Im Vorstand jetzt: Herbert Stündl (1. Vorsitzender kommissarisch), Hans Nickel, Christopher Heim, Wolfgang Schülting-Enkler, Karl-Heinz Pschera, Norbert Lamp, Martin Dürr.

Als 2. Kassenprüfer/in wurde Heidrun Kanter einstimmig gewählt.

Ehrungen:

In diesem Jahr fanden nur Ehrungen für 25-jährige Mitgliedschaft statt.

Verschiedenes:

Hier erfolgte erneut der Appell an die Mitglieder, doch unbedingt den E-Mail-Verkehr bei der Kontaktaufnahme mit dem DSLV zu bevorzugen bzw. zu intensivieren.

Dazu sollten alle Mitglieder ihre E-Mail-Adressen aktualisieren und diese der Geschäftsführung mitteilen.

Weiterhin wurde nochmals darauf verwiesen, dass der Pflichtbezug der Zeitschrift „sportunterricht“ preisgünstiger als „E-Journal“ über die E-Mail-Adresse bezogen werden kann. Bitte bei der Geschäftsführung melden.

Mit dem ausklingenden Kaffeetrinken und vielen netten Gesprächen endete die JHV 2015.

Hans Nickel

Landesverband Nordrhein-Westfalen



*Allen Mitgliedern
des DSLV-Landes-
verbandes NRW,
den Mitarbeitern,*

*Freunden und Förderern unserer Sache
wünsche ich ein Frohes Weihnachtsfest
und ein Gutes Neues Jahr 2016.*

*Für den Vorstand
Michael Fahlenbock
Präsident*

Verleihung des Förderpreises des DSLV-NRW und der Unfallkasse NRW am 28.10. 2015 in der VILLA HORION in Düsseldorf

Verursacht durch die aktuelle Ordnung für den Vorbereitungsdienst aus dem Jahr 2011 – Verkürzung auf 1,5 Jahre und keine Hausarbeit im Rahmen der Zweiten Staatsprüfung – war eine Überarbeitung des Förderpreises notwendig. Seit 2014 werden ausschließlich *universitäre* Abschlussarbeiten prämiert.

Obwohl diese aktuelle Variante erst zwei Jahre existiert, haben 2015 Studierende der Universität Bielefeld, der Ruhr-Universität Bochum, der TU Dortmund, der DSHS Köln, der WWU Münster, der Universität Paderborn und der Bergischen Universität Wuppertal Arbeiten eingereicht.

In diesem Jahr wird eine *lobende Anerkennung* ausgesprochen für die Arbeit „Für mich ist Tanzen Sport“ Die fachpraktische Ausbildung lehramtsbezogener Sportstudiengänge aus Sicht tanzaffiner Studentinnen – Eine qualitative Interviewanalyse an der Universität Bielefeld, verfasst von Frau E. Dziuba. Die *zweite lobende Anerkennung* erhält Frau Ö. Özalp für ihre Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum „Schamerleben von muslimischen Mädchen“.

2015 gibt es keinen dritten, sondern *zwei Preise*, dotiert mit je 600,- Euro. Einen dieser zweiten Plätze erhält Frau J. Grote für ihre Staatsarbeit mit dem Titel „Belastung und Beanspruchung von



Herbert Stündl mit den anwesenden zu Ehrenden: Klaus Albert, Ingrid Hubing, Carmen van de Pas-Leiner, Sylvia Jakob, Klaus Fankhänel (v. l. n. r.)

Sportlehrern – Eine empirische Studie über Präventionsmaßnahmen aus der Sicht Paderborner Sportlehrer. Der Titel der Arbeit des anderen zweiten Preis lautet: „Auswirkungen einer Schneesportfahrt auf die Gruppenkohäsion innerhalb einer Schulklasse“, verfasst an der Bergischen Universität Wuppertal von Frau S. Steltenkamp.

Ein, wenn nicht das zentrale Thema der Schul- und der Schulsportentwicklung, ist



Die Preisträger der zwei zweiten Preise: Julia Grote und Sandra Steltenkamp



Die Gewinner des ersten Preises: Judith Jansen und Judith Nögel



Die Jury und die Preisträger des Förderwettbewerbs 2015

die Veränderung des deutschen Schulsystems hinsichtlich einer positiven Akzeptanz von Heterogenität in Lerngruppen. Die aktuellen KMK-Vorgaben für die Bildungswissenschaften vom Juni 2014 verwenden deshalb den „weniger besetzten“ und auch umfassenderen Begriff „Diversität“. Frau J. Jansen und Frau J. Nögel, denken bereits so zeitgemäß und sehen Inklusion als Teil von Heterogenität, denn der Titel ihrer an der Sporthochschule Köln verfassten Staatsarbeit lautet: „Heterogenität als unterrichtliche Herausforderung: Eine Video-Interview-Studie zu Aspekten von Didaktik und Leistung im inklusiven Sportunterricht“. Herzlichen Glückwunsch zum Gewinn des Förderpreises 2015 in Höhe von 1800,- Euro, 900,- Euro pro Preisträgerin!

Peter Meurel



2015. 16.5 x 24 cm, 96 Seiten
ISBN 978-3-7780-8940-8

Bestell-Nr. 8940 € 14.90
E-Book auf sportfachbuch.de € 11.90

Heinz Lang

Erst (ab)wägen – dann wagen

(Schul-)sportliche Problemlöseaufgaben für fast alle Altersstufen

Mit etwas Fantasie, „strategischem“ Denken, Absprache mit den Partnern, durch Versuch und Irrtum lassen sich die gestellten Aufgaben lösen – nach dem Motto „Erst (ab)wägen, dann wagen“.

Die meisten Beispiele eignen sich für alle Altersstufen (vor allem Grundschule und Sekundarstufe I). Die Rolle der Lehrkraft besteht darin, die (offene) Aufgabe vorzugeben und einen sicheren Rahmen zu gewährleisten.

Neu!

Inhaltsverzeichnis und Beispielseiten unter
www.sportfachbuch.de/8940

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.



Messe München

Connecting Global Competence

FORTSCHRITT FÜR EINE GESUNDE ZUKUNFT.



**DAS PERFEKTE ZUSAMMENSPIEL AUS SPORT UND MEDIZIN.
24.-27. JANUAR 2016 AUF DER ISPO MUNICH.**

Profitieren Sie von der weltweit einzigartigen Fusion aus Sport und Healthcare: ISPO Health & Fitness vereint internationale Spitzenkräfte aus Sport, Medizin und der Gesundheitsindustrie, um die Zukunft zu diskutieren und wegweisende Trends in neue Synergien zu verwandeln. Worauf warten Sie noch? Erschließen Sie im Dialog mit Experten aus aller Welt neue Märkte und entwickeln Sie zukunftsweisende Geschäftsmodelle. Direkt auf der ISPO MUNICH und 365 Tage im Jahr auf ispo.com
SPORTS. BUSINESS. CONNECTED.

ISPO.COM



Deutscher Sportlehrerverband e.V. (DSLVL) – www.dslvl.de

Präsident:

Michael Fahlenbock, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, Tel. (0 21 51) 54 40 05, fahlenbock@dslvl.de

Bundesgeschäftsstelle:

Geschäftsstelle des DSLVL-Bundesverbands, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, Tel. (0 21 51) 51 22 23, info@dslvl.de

Vizepräsidentin Haushalt/Finanzen:

Kerstin Natter, Schillerstraße 7, 66287 Quierschied, Tel. (0 68 97) 60 01 74, natter@dslvl.de

Vizepräsident Schulsport:

Helge Streubel, Taubenbreite 5 b, 06484 Quedlinburg, Tel. (0 39 46) 70 30 15, streubel@dslvl.de

Vizepräsident Fachsport:

Thomas Niewöhner, Kieler Straße 24, 34225 Baunatal, Tel. (05 61) 80 55, niewoehner@dslvl.de

Vizepräsident Schule – Hochschule:

Martin Holzweg, Jansastraße 5, 12045 Berlin, Tel. (01 70) 5 81 82 83, holzweg@dslvl.de

Vizepräsident Öffentlichkeitsarbeit:

Dr. Daniel Möllenbeck, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 45, 30163 Hannover, Tel. (01 79) 7 94 84 90, moellenbeck@dslvl.de



LANDESVERBÄNDE

Baden-Württemberg

Geschäftsstelle: Petra Hehle-Schipke
Bellinostraße 107, 72764 Reutlingen
Tel. (07121) 620349, Fax (07121) 621937
E-Mail: geschaeftsstelle@dslvlbw.de
www.dslvlbw.de
Vorsitzende: Martin Buttmi, Peter Reich,
Oliver Schipke

Bayern

Geschäftsstelle: DSLVL
Postfach 10 04 53, 80078 München
Tel. (089) 41 97 24 19, Fax (089) 41 97 24 20
E-Mail: info@dslvl-bayern.de
www.dslvl-bayern.de
Vorsitzende: Barbara Roth

Berlin

Geschäftsstelle: Dr. Elke Wittkowski
Straße 136, Nr. 7, 14089 Berlin
Tel. (030) 36 80 13 45, Fax (030) 36 80 13 46
E-Mail: elke.wittkowski@t-online.de
www.dslvl-berlin.de
Vorsitzende: Dr. Elke Wittkowski

Brandenburg

Geschäftsstelle: Holger Steinemann
Lessingstraße 4, 04910 Elsterwerda
Tel. (0 35 33) 16 00 35
E-Mail: holgersteinemann@t-online.de
www.dslvl-brandenburg.de
Präsident: Toralf Starke

Bremen

Geschäftsstelle: DSLVL
Königsberger Straße 26, 28816 Stuhr
Tel. (04 21) 56 06 14, Fax (04 21) 56 45 93
E-Mail: HMonnerjahn@web.de
Vorsitzender: Hubert Monnerjahn

Hamburg

Geschäftsstelle: DSLVL
Tegelweg 115, 22159 Hamburg
Tel. (040) 63 64 81 16, Fax (040) 63 64 81 17
E-Mail: DSLVL-HH@web.de
www.dslvl-hh.de
Vorsitzender: Oliver Marien

Hessen

Ab 01. Febr. 2015 (vorläufig):
Geschäftsstelle: DSLVL – Hans Nickel
Ziegelweg 1, 37276 Meinhard
Tel. (0 56 51) 75 43 38
E-Mail: info@dslvl-hessen.de
www.dslvl-hessen.de
Vorsitzender: Herbert Stündl

Mecklenburg-Vorpommern

Geschäftsstelle: DSLVL
Gutsweg 13, 17491 Greifswald
Tel. (0 38 34) 81 13 51, Fax (0 38 34) 88 33 49
E-Mail: vietzerschmidt@t-online.de
www.dslvl-mv.de
Vorsitzender: Dr. Roland Gröbe

Niedersachsen

Geschäftsstelle: Harald Volmer
Osterfeldstraße 27, 30900 Wedemark
Tel. (0 51 30) 6 09 60 61
Fax (0 51 30) 5 89 74
E-Mail: info@dslvl-niedersachsen.de
www.dslvl-niedersachsen.de
Präsident: Dr. Daniel Möllenbeck

Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Walburga Malina
Johansenaue 3, 47809 Krefeld
Tel. (0 21 51) 54 40 05
Fax (0 21 51) 51 22 22
E-Mail: dslvl-NRW@gmx.de
www.dslvl-nrw.de
Präsident: Michael Fahlenbock

Rheinland-Pfalz

Geschäftsstelle: Peter Sikora
Institut für Sportwissenschaft
Universität Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 22, 55128 Mainz
Tel. (01 60) 92 20 10 12
Fax (0 32 12) 1 14 90 41
E-Mail: kontakt@dslvl-rp.de
www.dslvl-rp.de
Vorsitzender: Rüdiger Baier

Saar

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Georg Wydra
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50, 66041 Saarbrücken
Tel. (06 81) 302-49 09
E-Mail: g.wydra@mx.uni-saarland.de
www.dslvl-saar.de
Präsident: Prof. Dr. Georg Wydra

Sachsen

Geschäftsstelle: Detlef Stötzner
Happweg 8, 04158 Leipzig
Tel. (03 41) 9 75 01 48
E-Mail: geschaeftsstelle@dslvl-sachsen.de
www.dslvl-sachsen.de
Präsident: Detlef Stötzner

Sachsen-Anhalt

Geschäftsstelle: Birgit Hoffmann
Gartenstr. 25, 06179 Langenbogen
Tel. (03 46 01) 2 55 01
E-Mail: sportbirgit77@aol.com
www.dslvl-sachsen-anhalt.de
Vorsitzender: Jens-Uwe Böhme

Schleswig-Holstein

Geschäftsstelle: Tim Vogler
Kiewittholm 26, 24107 Ottendorf
Tel. (04 31) 28 95 11 47
Fax (04 31) 31 97 57 71
E-Mail: info@dslvl-sh.de
www.dslvl-sh.de
Vorsitzender: Achim Rix

Thüringen

Geschäftsstelle: DSLVL
Charles-Darwin-Str. 5,
99102 Windischholzhausen
Tel. (06 31) 42 22 88 11
E-Mail: geyer-erfurt@online.de
www.dslvl-thueringen.de
Vorsitzende: Cornelia Geyer

FACHSPORTLEHRERVERBÄNDE

Akademie der Fechtkunst Deutschlands

Geschäftsstelle: ADFD
Schulstraße 12, 24867 Dannewerk
Tel. (0 46 21) 3 12 01, Fax (0 46 21) 3 15 84
E-Mail: adfd@fechtkunst.org
www.fechtkunst.org
Präsident: Mike Bunke

Deutsche Fitnesslehrer-Vereinigung e. V.

Geschäftsstelle: DFLV
Stettiner Str. 4, 34225 Baunatal
Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50
E-Mail: info@dfvl.de
www.dflv.de
Präsident: Claus Umbach

Deutscher Wellenreit Verband e. V.

Frickestraße 55, 20251 Hamburg
Tel. (01 51) 5 77 64 93
E-Mail: jens.hoepfer@wellenreitverband.de
www.wellenreitverband.de
Präsident: Jens Höper

Verband Deutscher Tauchlehrer e. V.

Geschäftsstelle: VDTL
Witelsbacherweg 12, 87645 Schwangau
Tel. 0 171- 99 35 583, Fax (0 75 31) 3 62 20 28
E-Mail: info@vdtl.de
www.vdtl.de
Präsident: Nico Hüttmann

Verband Deutscher Wellenreitlehrer

Geschäftsstelle: VDWL, c/o Reinhard Kuretzky,
Jungbluthgasse 5b, 50858 Köln
Tel. (02 21) 44 61 92, Fax (02 21) 4 84 74 44
E-Mail: office@vdlw.de
www.vdlw.de
Präsident: Reinhard Kuretzky

GGTF e. V.

German Golf Teachers Federation
Nördlinger Str. 52, 91550 Dinkelsbühl
Tel. (0 98 51) 58 20 484, Fax (0 98 51) 58 20 485
E-Mail: info@ggtf.de
www.ggtf.de
Präsident: Dieter G. Lang

SPORTS

Geschäftsstelle: Wallstraße 36, 45770 Marl
Tel. (0 23 65) 20 20 72
E-Mail: sports-ski@gmx.de
www.sports-ski.de

Ein Tag im Freien – die Summer Games

Paula Fetkötter & Andreas Simon

Diesen Tag zu organisieren und durchzuführen war eine Ersatzleistung für den Sportunterricht, da die Schülerin Paula sich das Bein gebrochen hatte und nicht teilnehmen konnte. Sie hat die Spiele und die Organisation vorbereitet. Anschließend wurde alles mit ihr durchgesprochen; drei Spiele wurden neu eingebracht und der Beitrag um den Vorspann ergänzt.

Die Sonne scheint ins Gesicht, der Wind pfeift durch die Haare und der Sand, das Gras und das Wasser kribbeln unter den Füßen. Sport im Freien bietet die Möglichkeit, Bewegung und Anstrengung unter natürlichen Gegebenheiten wahrzunehmen, sensibel für verschiedene Untergründe und witterungsbedingte Einflüsse zu werden sowie die positiven Einflüsse auf Körper und Geist zu erfahren. Die Summer Games fördern daher neben Freude, sportlicher Bewegung und Wettkampf das Erleben natürlicher Gegebenheiten.

War es früher normal, barfuß zu laufen, auf Bäume zu klettern und im See schwimmen zu gehen, fehlen diese Erfahrungen zunehmend im Kindesalter. Verstädterung und fehlende Bewegungsräume einerseits sowie die digitalisierten Freizeitangebote andererseits scheinen dafür mitverantwortlich zu sein.

Positive Erfahrungen mit Sport im Freien weichen zunehmend kritischen Stimmen der heutigen Jugend, die von „dunklen, ekligen Seen, stechendem Gras, heißem Sand oder besonderer Anstrengung in der Sonne“ reichen. Daher ist es wichtig, die Wahrnehmung und Empfindung der Kinder für die natürlichen Gegebenheiten im Freien zu sensibilisieren und auf die positiven physischen und psychischen Einflüsse aufmerksam zu machen. Jeder Schüler (1) wird zustimmen, bei hellem und schönem Wetter mehr Lust zu haben sich draußen aufzuhalten, sich zu bewegen und eine entspannte und besser gelaunte Grundstimmung zu genießen. Alleine die Abwechslung, die sich draußen bietet, sei es die Umgebung, der Untergrund, die Menschen oder Geräusche, wirkt sich positiver auf die Psyche aus als andauernd auf eine Hallenwand zu star-

ren. Aber auch physisch ist Sport im Freien der Halle in einigen Aspekten überlegen, z. B. durch:

- erhöhten Kalorienverbrauch – bedingt durch wechselndes Terrain,
- vermehrte Bildung von Vitamin D,
- gesteigerte Sauerstoffaufnahme,
- Stärkung des Immunsystems,
- Entspannung, Ablenkung vom Alltag.

Organisation der Summer Games

Die Summer Games eignen sich für Klassenfahrten, Exkursionen, Abschlussveranstaltungen oder Kennlernphasen. Es sind Gruppenwettbewerbe, die auf unterschiedlichem Terrain durchgeführt werden können und neben Schnelligkeit, Geschick, Ausdauer und Kraft auch Kooperation und Kommunikation erfordern.

AUS DEM INHALT

Paula Fetkötter & Andreas Simon Ein Tag im Freien – die Summer Games	1
Heiner Koop & Simon Horn Das Sport-Spektakel – ein inklusives Sportfest für die gesamte Schule	7
Heinz Lang Wer soll Fänger werden?	15



Dabei sollten alle Teams stets einen Ersatzspieler haben. Da es sein kann, dass nicht jeder Schüler alle Spiele im Freien mag oder machen möchte, kann jedes Team stets entscheiden, wer zum Wettkampf antritt. Die Teams spielen meist zeitgleich gegeneinander; Punkte werden in Abhängigkeit der Teamanzahl vergeben. Gibt es z. B. 6 Teams, bekommt der Sieger 6 Pkt., der 2. 5 Pkt., der 3. 4 Pkt. usw. Bei heißem Wetter empfiehlt es sich, nach jeder Station eine Trinkpause einzulegen, während der die nächste Station erklärt wird. Die Schüler sollten daran erinnert werden genügend zu trinken und Sonnencreme mitzunehmen. Bewährt hat es sich, um die Organisation zu erleichtern, die notwendigen Materialien auf die Teams aufzuteilen; die Lehrkraft sollte lediglich einige Materialien in Reserve haben.

Der Weg zu Ruhm, Ehre, Preis und einer kleinen Goldmedaille führt über folgende 12 Stationen:

Station 1: Wasser Rallye

Die Teams positionieren sich ca. 15 m vom Wasser entfernt und stellen eine 1 l PET-Flasche vor sich auf. Diese darf etwas im Boden befestigt werden, damit sie nicht durch den Wind oder im Eifer des Gefechts umfällt. Aufgabe ist es, dass nacheinander ein Mitglied jedes Teams mit einem Becher zum Wasser läuft, den Becher abstellt, mit dem „Elefantenrüssel“ den Becher berührt und sich 3-mal um ihn herum dreht. Dann wird der Becher gefüllt und zurück gelaufen. Während des Laufs darf der Becher nicht zugehalten werden. Ziel ist es, möglichst viel Wasser in die Flasche zu gießen. Weder darf die freie Hand zur Hilfe genommen noch der Becher auf den Flaschenhals gesetzt werden.

Material: Für jedes Team eine 1 l PET-Flasche und einen 0,2 l Plastikbecher.



Hinweis: Die Becher gehen leicht kaputt. Die Teams müssen daher vorsichtig agieren, da ansonsten schon während des Laufs Wasser verloren geht.

Station 2: Burj Khalifa

Die Mannschaften versuchen im Sand innerhalb einer vorgegebenen Zeit – z. B. 6 min – einen möglichst hohen Turm zu bauen. Außer den Händen sind keine Hilfsmittel oder Körperteile erlaubt. Der Bauplatz sollte etwa 10 m vom Wasser entfernt liegen, um die Möglichkeit zu geben, unterschiedlichen Sand zu verwenden. Stöcke, Steine oder ähnliches um den Turm zu stabilisieren, sind nicht erlaubt. Um gewertet zu werden, muss der Turm mindestens noch eine Minute nach Bauende stehen.

Material: Maßstock

Station 3: Äpfel schnappen

Auf einer Strecke von 15 m wird an der einen Seite ein Eimer, der mit Wasser gefüllt ist und 4 Äpfel beinhaltet und auf der anderen Seite ein Kreis am Boden markiert. Gestartet wird hinter dem Eimer. Ein Mitglied jedes Teams versucht ohne Hände, nur mit dem Mund einen Apfel aus dem Eimer zu schnappen, diesen zum Kreis zu transportieren und dort so abzulegen, ohne dass er aus dem Kreis herausrollt. Dann läuft der Schüler zu seinem Team zurück. Nun darf der nächste versuchen einen Apfel zu ergattern.

Material: Eimer in Anzahl der Teams, Äpfel in Anzahl der Schüler.



Station 4: „Wasserbombenweitwurf“

Immer 2 Spieler eines Teams bilden Paare, erhalten eine „Wasserbombe“ und stellen sich im Abstand von ca. 3 m auf. Nun werfen sie sich die „Wasserbombe“ zu und versuchen diese so zu fangen, dass sie nicht kaputt geht. Schaffen sie dies, gehen sie weiter auseinander und werfen erneut usw. Platzt die Wasserbombe, wird die erreichte Entfernung notiert und mit der erreichten Entfernung ihrer Teammitglieder addiert. Dies stellt das Endresultat dar.

Material: Maßband, etwa gleich große, mit Wasser gefüllte Luftballons.

Hinweis: Bei zu kleinen „Wasserbomben“ kann es passieren, dass diese am Boden nicht zerplatzen. Daher kann vorher festgelegt werden, dass, wenn zweimal nicht gefangen wurde, der Durchgang ebenfalls beendet ist.

Station 5: Trockene Tücher

Jedes Team erhält ein Handtuch und geht so weit ins Wasser bis die Schüler nicht mehr stehen können. Aufgabe ist es, das Handtuch ausgebreitet über eine vorgegebene Distanz zu transportieren, wobei alle Teammitglieder das Handtuch berühren müssen. Gewonnen hat das Team, das nicht nur am schnellsten die Distanz überwindet, sondern auch das trockenste Handtuch hat. Schnelligkeit und Geschick sind also Trumpf.

Material: Handtücher in Anzahl der Teams.



StR Dr. Andreas Simon

Studienrat für die Fächer Sport und Mathematik am Kippenberg Gymnasium Bremen.
Sportwissenschaftlicher Leiter von CORNAMIX sowie lizenziertes Ernährungsberater und Personal Trainer.

Andy.simonhb@t-online.de



Paula Fetkötter

ist Schülerin in der E-Phase am Kippenberg Gymnasium Bremen.

Station 6: Kartoffelparcours

Die Teams bilden 2er-Paare. Jedes Team erhält zwei Löffel, 2 Kartoffeln und einen Apfel. Die 2er-Paare stellen sich Rücken an Rücken und müssen den Apfel zwischen sich einklemmen. Auf den Löffeln balancieren sie die Kartoffeln. Ziel ist es, eine vorgegebene Strecke zu bewältigen und die Materialien dann an das zweite Paar zu übergeben. Die Staffel ist besonders interessant, wenn die 2er-Paare nicht nur geradeaus laufen, sondern auch noch Kurven oder Richtungswechsel haben. Fällt eine Kartoffel oder der Apfel runter, gibt es mehrere Möglichkeiten, um weiter zu spielen. Ältere Schüler können die Kartoffel wieder aufsammeln, ohne sich zu lösen, d. h. der Apfel bleibt eingeklemmt. Jüngere Schüler dürfen sich entweder lösen, um die Kartoffel oder den Apfel aufzuheben und spielen dann weiter oder es werden Strafsekunden vergeben, wenn Gegenstände heruntergefallen sind.

Material: Löffel und Kartoffeln für die Hälfte der Klasse, Äpfel in Anzahl der Teams.



Station 7: Luftballonschlacht

Jeder Spieler bekommt einen Luftballon und ein Stück Schnur, um sich diesen an den Knöchel zu binden. Dabei sollte jedes Team eine eigene Farbe haben, um die Mannschaften besser unterscheiden zu können. Ebenfalls zu beachten ist, dass die Luftballons etwas oberhalb des Knöchels befestigt werden, damit diese nicht durch Gräser, Steine oder Stöcke zu schnell kaputt gehen. Gespielt wird auf einem begrenzten Feld. Ziel ist es, die Luftballons der anderen Teams kaputt zu treten. Gewonnen hat das Team, von dem am Ende noch Spieler auf dem Feld sind. Dauert das Spiel zu lange, kann auch nach einiger Zeit gezählt werden, wie viele Spieler noch von jedem Team im Spiel sind und anhand dessen eine Reihenfolge bestimmt werden. Festhalten der Gegner ist nicht erlaubt. Das Bein mit dem Luftballon zu heben, passiert fast zwangsläufig, um sich zu schützen. Dennoch bietet es keinen spielerischen Vorteil.

Material: Luftballons, Schnur, Schere.

Station 8: Wasser-Bowling

Die Teams stehen sich in einem Abstand gegenüber. Jedes Team bekommt eine gefüllte Wasserflasche, die in der Mitte zwischen den Mannschaften aufgestellt wird. Ziel ist es, die Wasserflasche der anderen Mannschaft umzuwerfen. Je nach Könnensstand der Schüler darf gerollt, geworfen oder geschossen werden. Fällt die Wasserflasche um, muss erst ein Schüler des Teams den Ball holen und zu seinem Team zurücklaufen, bevor die Flasche wieder aufgestellt werden darf. Verloren hat das Team, dessen Flasche zuerst leer ist. Welche Teams gegeneinander spielen, wird mittels Los entschieden. Möglich ist es auch, eine Turnierform zu wählen. Da es bei diesem Spiel keine Platzierungsreihenfolge gibt, erhalten die Siegerteams 3 Punkte, die anderen Teams 1 Punkt.

Material: PET-Flaschen in Anzahl der Teams, 2 Softbälle pro Team

Station 9: Die Daltons

Die Teammitglieder stellen sich Rücken an Rücken. Nun werden sie mit einem Band (gut eignet sich Panzerband – sehr stabil und nicht einschneidend) an der Hüfte verbunden. Aus Sicherheitsgründen sollten die Arme nicht mit festgebunden werden, sodass sich die Kinder abfangen können, falls sie fallen. Jedoch haken sich die Mitglieder untereinander ein. So verbunden absolvieren die Teams einen kreisförmigen Rundlauf. Gute Absprache und Kooperation erforderlich. Den Teams vorab etwas Zeit für eine Besprechung geben.

Material: Panzerband.

Station 10: Höher – weiter – schneller

Ziel ist es, einen Tennisball hoch und weit zu werfen, los zu sprinten und diesen wieder zu fangen. Wer erreicht die größte Entfernung? Jedes Teammitglied hat zwei Versuche. Die besten Ergebnisse aller Teammitglieder werden addiert. Es wird jedoch zuerst ein Durchgang absolviert und das Zwischenergebnis mitgeteilt. Das Team mit der höchsten Punktzahl beginnt den zweiten Durchgang. So können die weiter hinten platzierten Teams überlegen, wie viel Risiko notwendig ist.

Material: Mehrere Tennisbälle, Maßband.

Station 11: Wet T-Shirt Contest

Im schulertiefen Wasser absolvieren die Schüler eine Pendelstaffel, wobei stets ein nasses T-Shirt übergeben werden muss. Der erste Schüler zieht sich das Shirt über, muss sich damit komplett ins Wasser eintauchen, damit dieses schön nass ist und muss laufend, nicht schwimmend, zu seinem Teamkameraden auf der anderen Seite gelangen. Dort angekommen, darf nur der nächste Schüler sowie der Läufer dabei helfen, das Shirt aus und wieder an zu ziehen.

Material: Pro Team jeweils ein Shirt.

Station 12: Luftballonstaffel

Die Teams begeben sich in nicht stehtiefes Wasser. Jedes Team bekommt einen Luftballon. Dieser muss über eine bestimmte Distanz vor sich hergetrieben und dem Partner übergeben werden. Ob der Luftballon



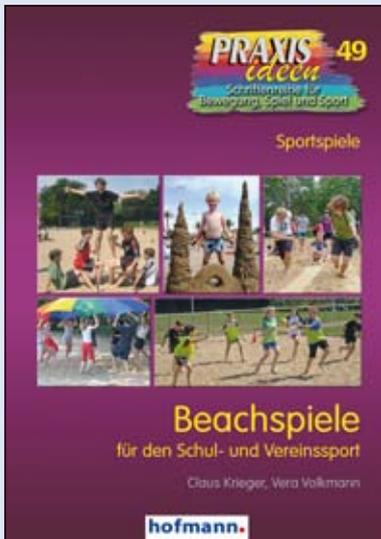
gepusetet, mit den Händen geworfen und angetrieben wird, ist beliebig. Er darf lediglich nicht zwischen den Armen eingeklemmt oder anderweitig festgehalten werden.

Material: Luftballons in Anzahl der Teams.

Anmerkung

(1) Die männliche Bezeichnung schließt stets auch die weibliche mit ein.





2011. DIN A5, 132 Seiten
ISBN 978-3-7780-0491-3

Bestell-Nr. 0491

€ 14.90

Claus Krieger / Vera Volkmann

Beachspiele

für den Schul- und Vereinssport

Sport im Sand liegt im Trend!

Der Band *Beachspiele* möchte daher Anregungen für die Inszenierung von Bewegung, Spiel und Sport auf, im und mit Sand geben. Zu Beginn gehen die Autoren kurz auf die didaktischen Vorgaben für Schulsport ein und stellen den Bezug zum Beachsport her.

Danach folgt eine Spielesammlung, die nach den Kriterien Leistung, Miteinander, Wagnis, Ausdruck, Eindruck und Gesundheit aufgebaut ist.

Zum Schluss werden sieben ausgearbeitete Unterrichtsvorhaben vorgestellt, die nach unterschiedlichen Schulstufen und perspektivischen Ausrichtungen gegliedert sind und direkt für den Unterricht übernommen werden können.

Zwei Beispielseiten

48 Beachspiele mehrperspektivisch inszenieren	Leistung – Das Leisten erfahren und reflektieren 49
<p>15. Weitsprung der Antike I</p> <p style="background-color: #e0f0f0;">Sprungkraft</p>  <p style="text-align: right;">Weitsprung der Antike</p> <p>Die Schüler/innen verteilen sich auf drei oder vier gleich große Mannschaften und müssen mit der gleichen Anzahl an beidbeinigen Sprüngen (z. B. ein Sprung pro Schüler/in, der/die nächste Schüler/innen beginnt an der erreichten Ziel-Markierung des/der gerade gesprungenen Schüler(s)/in) möglichst weit kommen.</p> <p>Erläuterung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Markierung erfolgt z. B. mit Strohhalmen oder Schuhen. • Auch als Staffelspiel und mit mehreren Sprüngen eine(s)/r Schüler(s)/in hintereinander durchführbar. <p>Die Schüler/innen lernen die Sprungkraft als gewinnbringendes Element kennen und ihre Leistung individuell und im Team zu entwickeln.</p> <p style="text-align: right;">Ziele</p> <p>Hinweise</p>	<p>16. Wagenrennen II-III</p> <p style="background-color: #e0f0f0;">Kraft, Kooperation, Geschicklichkeit</p>  <p>Wagenrennen</p> <p>Erläuterung</p> <p>Zwei „Fahrer“ tragen einen „Lenker“ auf zwei Stangen (Gymnastikstäben). Der Lenker muss auf den Stangen stehen und kann sich am vorderen Fahrer festhalten. Es wird eine bestimmte Strecke um einen Kegel gelaufen, danach werden die Positionen gewechselt.</p> <p>Hinweise</p> <ul style="list-style-type: none"> • Insbesondere als Staffelspiel geeignet. • Fällt der Lenker von den Stangen, muss die Dreiergruppe wieder an der Ausgangsposition (oder am Umkehrkegel) neu beginnen. <p>Ziele</p> <p>Die Schüler/innen lernen sich abzustimmen und im Team zusammenzuarbeiten. Sie bekommen ein Gefühl für ihr eigenes Körpergewicht und das ihrer Mitschüler/innen sowie für die besondere Balance in unruhiger Bewegung (Perspektive Eindruck, Bewegung wahrnehmen).</p>

Inhaltsverzeichnis und Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/0491

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Das Sport-Spektakel – ein inklusives Sportfest für die gesamte Schule

Heiner Koop & Simon Horn

Alljährlich organisieren Lehrer für ihre Schulen sportliche Wettkämpfe.

Alternativ zu den Bundesjugendspielen stehen hier vielfältige Sport- und Spielfestkonzeptionen zur Verfügung. Neben den an sportlicher Leistung orientierten Konzeptionen finden sich Konzepte, in denen primär das Spielen im Vordergrund steht.

Doch wie lässt sich beides miteinander verbinden?

- Wie können sportliche Herausforderung und die Spiel- und Bewegungsfreude in Einklang gebracht werden?
- Wie kann „Sport“ als elementarer Bestandteil in ein gemeinsames, spielerisches „Spektakel“ für alle eingebettet werden?
- Welche Möglichkeiten bestehen im Zuge inklusiver Pädagogik, der Leistungsheterogenität von Kindern gerecht zu werden?

Merkmale des Sport-Spektakels – auf einen Blick

- Eine gemeinsame Schulsportveranstaltung für alle Schüler einer Schule an einem Schultvormittag.
- Ein sportlicher Jahrgangswettkampf, bei dem eine Klasse als Gruppe gemeinsam Punkte gewinnt.
- Ein intensives Sportfest mit sehr hohem Bewegungsanteil und wenig Wartezeiten.
- Eine Sportveranstaltung, die motiviert und der Leistungsheterogenität der Schüler gerecht wird.
- Ein großes Sportfest mit vielen unterschiedlichen Wettkampfstationen, die in kürzester Zeit auf- und abgebaut werden können.
- Eine schulische Veranstaltung mit hoher Planungssicherheit für die Organisatoren und minutiöser Durchführung durch die „Musikalische Zeitschleife“.
- Eine Spieleorganisation, bei der die Schiedsrichteraufgaben aufgrund der einfachen und klaren Strukturen von Schülern übernommen werden können und Leistungen nicht mit Maßband und Stoppuhr gemessen werden.

- Ein spannender Wettkampf mit abschließender gemeinsamer Siegerehrung am Ende des Schultvormittags.

Das Konzept

Das Sport-Spektakel ist eine Schulsportveranstaltung, bei der sich **alle Kinder einer Schule** intensiv bewegen und an **einem Schultvormittag gleichzeitig** und gemeinsam in einen Wettkampf treten. Dieser Wettkampf wird als **Jahrgangswettkampf** organisiert, so dass am **Ende des Vormittages jeweils eine Klasse eines Jahrganges als Jahrgangsstufensieger gekürt** wird.

Die Spiele orientieren sich u. a. an der Neukonzeption der Bundesjugendspiele und beinhalten gruppenbezogene Bewegungsaufgaben aus dem **Lernfeld „Laufen, Springen, Werfen“**. Die ausgewählten Bewegungsaufgaben erfordern neben **sportlichen Fertigkeiten** auch **koordinative, kognitive und kooperative Fähigkeiten**. So können viele unterschiedliche Schüler ihre individuellen Stärken in den Wettkampf einbringen. Dabei gewinnt kein einzelner Schüler; was zählt ist die Leistung der Klasse als Mannschaft!

Die Organisation

- Das Sport-Spektakel findet auf dem **Schulgelände** statt. Jeder Klasse bzw. der Klassenleitung obliegt die Verantwortung für den **Auf- und Abbau** einer Station.
- Ein Stationszirkel gibt die Reihenfolge der anzulauenden Bewegungsstationen vor.
- Stationskarten visualisieren den geplanten Aufbau und beschreiben die Bewegungsaufgaben.
- Örtliche Gegebenheiten wie Spielgeräte, kleine Hügel, Bäume und Ähnliches werden als Hindernisse oder Markierungen in die Stationsaufgaben eingeplant, so dass nur sehr wenige Materialien benötigt werden.



Simon Horn

ist Lehrer an der Grundschule Rahewinkel, Hamburg

Sport-Spektakel@web.de



Heiner Koop

ist Lehrer an der Grundschule Trenknerweg, Hamburg

Sport-Spektakel@web.de

Stationskarte: Klettern



- (Bitte vorlesen!)**
- Dies ist die Station „Klettern“.
 - Deine Aufgabe ist es, das Hindernis hinaufzuklettern und die Glocke zu läuten.
 - Danach kletterst du wieder herunter, umläufst deine Gruppe auf der Bank und klatschst den nächsten Spieler ab.
 - Läufst du die hochhängende Glocke, dann gewinnst du 2 Punkte, läufst du die niedrighängende Glocke, gewinnst du 1 Punkt.

Tipps für die Schiedsrichter:
Dieses Spiel ist leichter zu verstehen, wenn ihr es einmal vormacht!

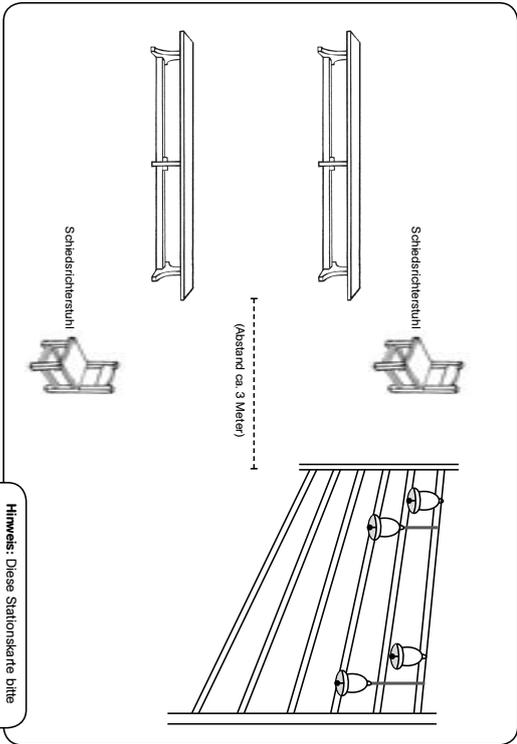
- Bewertung durch den Schiedsrichter:**
- Wird die hochhängende Glocke geläutet, dann erhält die Mannschaft 2 Punkte. Wird niedrighängende Glocke geläutet, gewinnt die Mannschaft 1 Punkt.
 - Am Ende der Bewegungszeit werden die Punkte beider Gruppen zusammengerechnet und auf dem Lauftzeitel eingetragen.

Schiedsrichterhinweis:
• Achte darauf, dass die Läufer 1 x um ihre sitzende Gruppe herumlaufen, bevor sie den nächsten Läufer abklatschen.

Hinweis zum Aufbau:
Die hochhängende Glocke sollte in der Höhe angebracht werden, die für die Kinder als eine Herausforderung gesehen werden kann. Wenn nötig, einen Fallschutz (z. B. Niedersprunghatten) unter das Hindernis legen. Die niedrighängende Glocke sollte in einer Höhe hängen, die alle Kinder bewältigen können.

Materialliste: 2 Bänke, 2 Stühle für die Schiedsrichter, 1 Kletterhindernis (2 Personen müssen gleichzeitig daran klettern können), 4 Glocken bzw. andere Dinge, die Geräusche machen (z. B. Schellenkranz), 4 Parallelbänder oder Klebeband zum Aufhängen

BVK PA176 • Simon Horn / Heiner Koop: „Sport-Spektakel“



Seite 47

Hinweis: Diese Stationskarte bitte an der Station hinterlegen.

Anmerkung

Die Materialien können unter www.hofmann-verlag.de im Bereich sportunterricht-Zusatzmaterial im Originalformat heruntergeladen werden.

Stationskarte: Schubkarrenrennen



- (Bitte vorlesen!)**
- Dies ist die Station „Schubkarrenrennen“.
 - Eure Aufgabe ist es, die Schubkarre durch den Parcours zu lenken, ohne dass ein Ball aus der Schubkarre fällt.
 - Eine Schubkarre wird von zwei Kindern gelenkt.
 - Die ersten beiden Schütler auf der Bank lenken die Schubkarre, jedes Kind an einem Griff.
 - Im Stalom läuft ihr um die Hütchen herum, umkreist dann eure Bank mit eurer Gruppe und übergebt die Schubkarre an die nächsten beiden Kinder. Fällt ein Ball herunter, musst du anhalten und ihn wieder einladen.
 - Bei der Übergabe der Schubkarre an das nächste Paar müssen alle Bälle in der Schubkarre sein. Vorher darf das Paar nicht losfahren!
 - Für jede Schubkarre, die das dritte Hütchen erreicht, gewinnt deine Gruppe einen Punkt.
 - Auf der Bank dürfen die Plätze nicht getauscht werden. Es stellen sich immer die ersten beiden Kinder, die auf der Bank sitzen, an die Schubkarre.

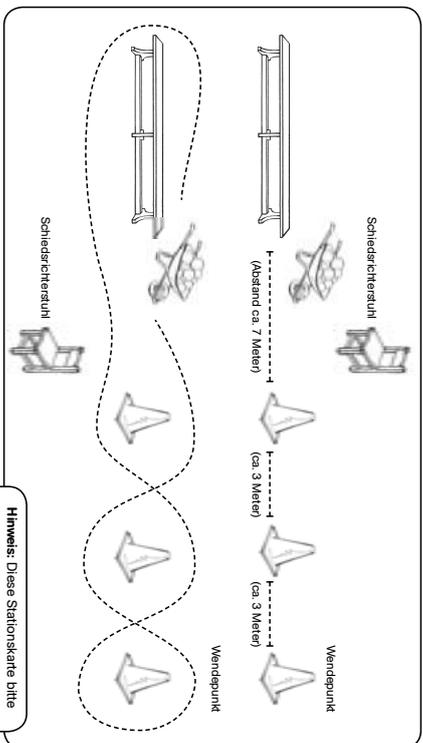
Tipps für die Schiedsrichter:
Dieses Spiel ist leichter zu verstehen, wenn ihr es einmal vormacht!

- Bewertung durch den Schiedsrichter:**
- Immer wenn eine volle Schubkarre den Wendepunkt erreicht hat, notierst du einen Punkt für die Gruppe.
 - Am Ende der Bewegungszeit werden die Punkte beider Teams zusammengerechnet und auf dem Lauftzeitel eingetragen.

Schiedsrichterhinweis:
• Achte darauf, dass die Fahrer mit der Schubkarre einmal um ihre sitzende Gruppe herumgefahren sind, bevor sie die Schubkarre übergeben.
• Achte darauf, dass die Reihenfolge auf den Bänken eingehalten wird.
• Achte darauf, dass die Schubkarre nur dann übergeben werden darf, wenn alle Bälle in der Schubkarre sind.

Materialliste: 2 Bänke, 2 Stühle für die Schiedsrichter, 6 Hütchen, 2 Schubkarren mit einem Berg von kleinen und großen Bällen (in beiden Schubkarren sollte die gleiche Anzahl an Bällen liegen)

BVK PA176 • Simon Horn / Heiner Koop: „Sport-Spektakel“



Seite 50

Hinweis: Diese Stationskarte bitte an der Station hinterlegen.



Die Station „Klettern“ an der GS Rahewinkel. Die vorhandene „Kletterspinne“ auf dem Spielplatz des Schulhofs vereinfacht den Aufbau der Station. Die Schüler sitzen an den Sitzkreis-Bänken aus den Klassen. Eine Schiedsrichterin (hier eine Schülerin einer vierten Klasse) macht die Aufgabe auf der Kletterspinne vor.



Die Station „Schubkarrenlauf“, auch hier übernehmen Schüler einer vierten Klasse die Aufgabe der Schiedsrichter. Eine Lehrerin hat Fragen an die Schiedsrichter und unterstützt diese ggf. in ihrer Tätigkeit.

Die Station „Stille Brücke“ – Die Schiedsrichter lesen den Schülern die Stationsaufgabe vor. Die Bewegungsaufgaben wird exemplarisch vorgemacht und die Schüler haben anschließend noch wenige Minuten Zeit, die Station auszuprobieren bis die „Musikalische Zeitschleife“ den Start des Wettkampfs ankündigt.



Staffelwettkämpfe – Stationsaufbau

Die Spiele des Sport-Spektakels sind Staffelwettkämpfe. An den Stationen treten die Klassen jedoch nicht in direktem Vergleich gegeneinander an. An jeder Station startet nur eine Klasse. Um trotzdem einen spannenden Wettkampf zu ermöglichen, wird jede Klasse (durch den Klassenlehrer) im Vorfeld in zwei etwa gleich starke Teams eingeteilt. Beide Teams treten an der Station nun in einer scheinbaren, aber sehr motivierenden, Konkurrenzsituation gegeneinander an. Dazu ist jede Bewegungsaufgabe an der Station doppelt aufgebaut. So sammeln sie gemeinsam für die eigene Klasse möglichst viele Punkte. Die Laufwege an den Stationen sollten kurz gehalten werden. So gibt es kaum Wartezeiten, die Schüler bleiben aufmerksam und der Bewegungsanteil ist sehr hoch.

Folgende Staffelwettkämpfe haben sich bewährt:

- Aus der Kategorie „*Kooperation*“:
„Turmbau“, „Stille Brücke“, „Schubkarrenlauf“
- Aus der Kategorie „*klassische Spiel- und Sportdisziplinen*“:
„Pendelstaffel“, „Flutterballweitwurf“, „Weitsprung“, „Hindernislauf“, „Sackhüpfen“, „Ballstaffel“
- Aus der Kategorie „*Koordination und Kognition*“:
„Wassertransport“, „Wissenslauf“, „Rollerparcours“, „Zielwurf“, „Kletterstation“

Punktevergabe

Die Punktevergabe kann schnell und unkompliziert durchgeführt werden, da ohne Metermaß und Stoppuhr gemessen wird. Eine Zoneneinteilung mit entsprechender Staffelung oder ein „erreicht = 1 Punkt“ für jede gestellte Bewegungsaufgabe vereinfachen die Punktevergabe. Mit Hilfe einer Strichliste werden die erreichten Punkte dokumentiert. Am Ende des Wettkampfs werden die erreichten Punkte beider Wettkampfgruppen addiert und auf dem Laufzettel eingetragen.

Differenzierungsmöglichkeiten

Einige Spiele sind so geplant, dass sie den Schülern leistungsdifferenzierte Wahlmöglichkeiten bei der Bewältigung von Aufgaben lassen oder aber leistungstärkere Schüler unbewusst für die Gruppe mehr leisten werden.

Andere Bewegungsaufgaben sind als Partneraufgaben gestaltet, die nur in Kooperation mit dem Partner erfolgreich lösbar sind.

Am Wettkampf nehmen auch Schüler mit Handicap teil, denen es unter Umständen nicht möglich ist, alle Bewegungsaufgaben unter Zeitdruck mitzumachen. Hier ist es ausdrücklich gewünscht, dass für diese Schüler die Bewegungsaufgaben individuell vereinfacht

werden. Diese individuellen Lösungen können in der Regel nur von den Pädagogen gefunden werden, die diese Schüler gut kennen. So dürfen und sollen die begleitenden Pädagogen die Spielregeln möglichst fair ändern. Wenn nötig, sollten Alternativen mit den beteiligten Kollegen im Vorfeld abgesprochen werden.

Einige Vorschläge zur Vereinfachung von Bewegungsaufgaben:

- Hindernisse dürfen ausgelassen werden.
- Alternativen zu den Bewegungsaufgaben werden gefunden – z. B. ein Hindernis muss nicht überklettert sondern einmal umlaufen oder nur angetickt werden.
- Der Schüler darf einen unterstützenden Partner mitnehmen.
- Die Entfernungen werden variiert.
- Ein erfolgreicher Abschluss gibt mehrfach Punkte ...

Organisation des Ablaufes

Musikalische Zeitschleife

Der Vormittag ist unterteilt in Bewegungs- und Wechselzeiten. Die Bewegungszeit an jeder Station beträgt **6 Minuten**. Für Wechsel und Kennenlernen der nächsten Station haben die Klassen **7 Minuten** Zeit. Innerhalb der vorgegebenen Bewegungszeit absolvieren die Schüler die jeweiligen Bewegungsaufgaben mehrmals. Aus diesem Grund ist es für die Vergleichbarkeit der Wettkampfergebnisse nicht nötig, dass die Klassen die gleiche Anzahl an Schülern haben.

Alle Wettkämpfe werden zeitgleich gestartet und beendet. Jede Klasse ist zu jeder Bewegungszeit aktiv. Als zentrale Orientierungshilfe dient hier die „**Musikalische Zeitschleife**“. Sie kündigt durch prägnante musikalische Signale die Vorbereitung, den Start und das Ende des jeweiligen Wettkampfes an. Mit der Repeat-Funktion des Abspielgeräts kann die Zeitschleife beliebig oft automatisch wiederholt werden. Durch diese klare zeitliche Vorgabe ist der zeitliche Ablauf des Vormittages minutiös planbar.

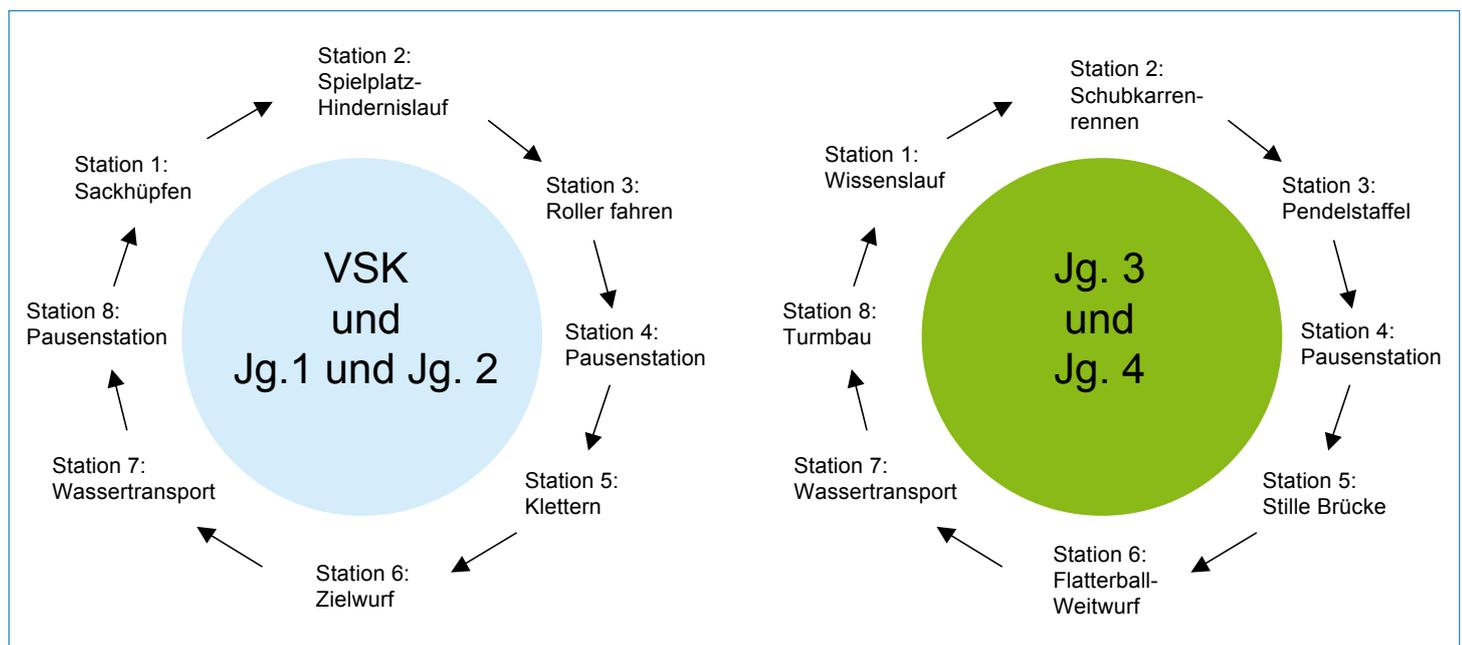
Stationszirkel

Insgesamt sollte ein Stationszirkel aus 6–8 Bewegungsstationen und 1–3 Pausenstationen bestehen. Ein **Laufzettel** führt alle Klassen der Schule zeitgleich durch die Stationsabfolge. Eine kleine Schule mit maximal 10 Klassen benötigt nur einen Stationszirkel, eine Schule mit bis zu 20 Klassen zwei und eine Schule mit bis zu 30 Klassen drei Zirkel. Nur so kann das Sport-Spektakel mit allen Klassen einer Schule gleichzeitig gestartet und beendet werden.

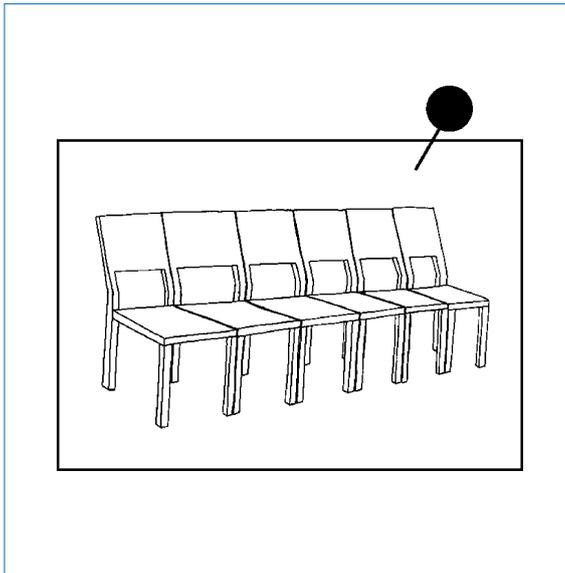
Strukturierende Merkmale der Wettkampfspiele

Trotz der Vielfältigkeit der Bewegungsaufgaben sind alle Spiele des Sport-Spektakels gleich organisiert und somit für alle Schüler sofort durchführbar. Diese **klaren Strukturen** helfen den Schülern und die Aufgaben der Schiedsrichter werden erleichtert. Notwendige Elemente der Stationsorganisation sind die „**Sitzende Staffel**“ und die „**Umlaufende Staffelübergabe**“.

Beispiel einer Stationsorganisation für eine Schule mit 11 bis 16 Klassen die am Wettkampf teilnehmen. Die akustischen Signale der „Musikalischen Zeitschleife“ starten und beenden die Wettkämpfe an allen Stationen aller Zirkel gleichzeitig.

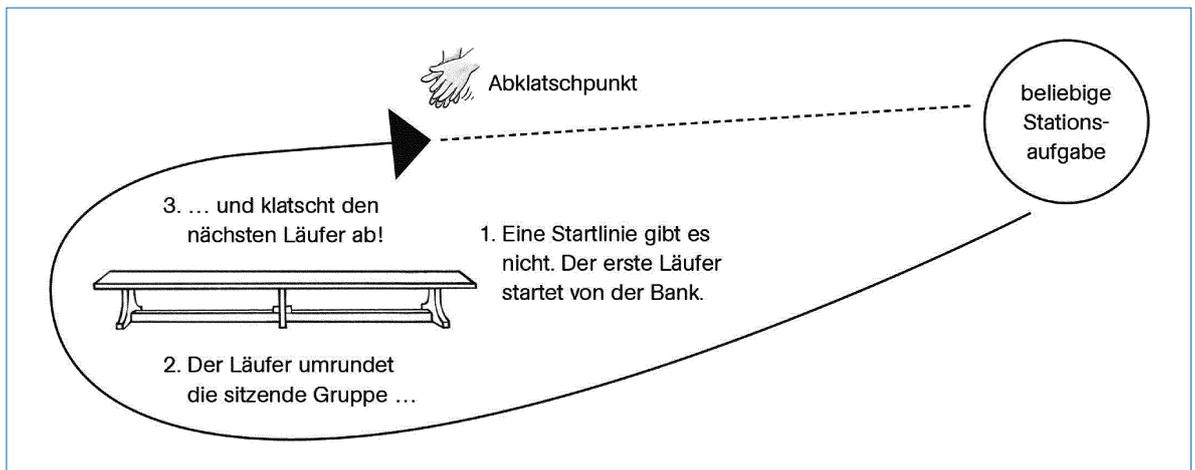


Die Stühle stehen nebeneinander



- **„Sitzende Staffel“:** Alle Schüler sitzen an den Stationen. Dafür werden an jeder Station in zwei Reihen Sitzgelegenheiten (z. B. Bänke, Stühle) aufgebaut. Dies ist deshalb so wichtig, weil den Schülern eine Ordnung vorgegeben wird und sie leichter zur Ruhe kommen. Die Sitzposition gibt zudem die Reihenfolge bei den Staffelwettkämpfen vor und hilft den Schiedsrichtern, die Wettkampfsituation besser zu überblicken. Sobald ein Schüler gestartet ist, rückt die restliche Gruppe einen Sitzplatz auf.
- **„Umlaufende Staffelübergabe“:** Hier muss der Schüler, der die Bewegungsaufgabe durchgeführt hat, erst seine sitzende Gruppe umlaufen und dann den vordersten Schüler in der Reihe abklatschen. Diese „Umlaufende Staffelübergabe“ gewährleistet, dass die Laufstrecken von ungeduldigen Schülern nicht verkürzt werden können und sich der Abklatschpunkt in das Spielfeld verschiebt.

„Umlaufende Staffelübergabe“



Die Gruppe wartet hintereinander im Sitzen auf ihren Einsatz (hier die Variante mit der Stuhlreihe). Die ankommende Läuferin umrundet die Sitzgruppe und übergibt dem nächsten Läufer das Spielgerät bzw. klatscht ab. Ein evtl. vorschnelles Entgegenlaufen wird verhindert und würde dem Starter keinen Vorteil verschaffen. Die Länge der Wegstrecke bleibt gleich.

Schiedsrichter

Die Aufgaben der Schiedsrichter sind sehr übersichtlich. Sie empfangen die Schüler, weisen sie durch das **Vorlesen** der Stationskarte in die Spieleaufgabe ein und konzentrieren sich im Spielverlauf auf das **Punkte zählen**.

Für diese einfache Schiedsrichterleitung gibt es verschiedene Alternativen. Eine Möglichkeit sei hier exemplarisch vorgestellt:

- Erfahrungsgemäß klappt das Schiedsrichtern durch Schüler ab Klasse 3 hervorragend und macht aus dem Sportfest etwas ganz Besonderes. Schüler nehmen ihre Aufgabe als Schiedsrichter in der Regel sehr verantwortungsvoll wahr. Ein besonderer Vorteil ist, dass die Schüler im Unterricht auf ihre Aufgaben vorbereitet werden können und die Spiele kennen, bzw. im besten Fall schon einmal selber gespielt haben.

Bewährt haben sich Kooperationen mit einer anderen Schule. Es ist aber auch möglich, Kinder der eigenen

Schule (z. B. eine Klasse aus Jahrgang 4) als Schiedsrichter und Spielleiter einzubinden.

Da im Staffeltwettkampf immer zwei Teams einer Klasse miteinander wetteifern, hat es sich bewährt, dass **zwei Schiedsrichter eine Station** betreuen. So kann sich ein Schiedsrichter beim Punktezählen auf ein Team konzentrieren.

Auswertung der Jahrgangswettkämpfe

Das Sport-Spektakel endet mit einer gemeinsamen Siegerehrung. Während die Klassen die Stationen abbauen, kann – auch an großen Schulen – die Auswertung in kürzester Zeit erfolgen.

Dazu werden die erreichten Punkte jeder Station im Vergleich mit den anderen Klassen eines Jahrganges in ein Ranking gebracht. So gibt es an jeder Station einen ersten, zweiten, dritten, usw. Platz eines Jahrganges (je nach Zügigkeit einer Schule). Diesem Ranking werden wiederum Punkte zugeordnet. Der erste Platz einer jeden Station erhält 30 Siegpunkte, der zweite Platz 25 Siegpunkte und der dritte Platz 20 Siegpunkte. Die weiteren Abstufungen folgen immer in Fünferschritten. Diese letztgenannten Punkte werden jetzt klassenweise addiert und so der Jahrgangsstufensieger ermittelt. Wer hier die höchste Punktzahl erreicht hat, wird Jahrgangsstufensieger.

Unsere Erfahrung

Das Sport-Spektakel ist eine gelungene Kombination aus sportlichem Wettkampf und Spielefest. Leistungsschwächere wie leistungsstärkere Schüler werden gleichermaßen herausgefordert und strengen sich an! Die vielen Bewegungsdurchläufe und der rasche Wechsel der Läufer fördern nicht nur die hohe Bewegungsintensität, auch werden erbrachte Leistungen in ihrer Deutlichkeit nicht



präsentiert. Es dominiert vielmehr die Freude und Aufregung der Schüler über den nächsten, eigenen Versuch und gibt ihnen ein gutes Gefühl, die Klasse mit der eigenen Leistung „nach vorne“ gebracht zu haben.

Schüler als Schiedsrichter beim „Wissenslauf“

Erfahrungsgemäß ist das erste Sport-Spektakel eine Herausforderung in seiner Vorbereitung. Es müssen Stationszirkel geplant, Kollegen informiert, Organisationsmaterialien erstellt und Schiedsrichter organisiert werden. Doch zeigt die Erfahrung: Hat eine Schule das Konzept des Sport-Spektakels für sich erschlossen, dann sind die nachfolgenden Veranstaltungen mit erstaunlich wenig Vorbereitung sehr einfach zu organisieren.

Kurzum: Das Konzept besticht durch seine organisatorischen Elemente, die hohe Bewegungsintensität eines jeden Schülers und seine attraktiven Bewegungsspiele.

Auf der Homepage des BVK-Verlages können zwei weitere Stationskarten eingesehen und das Buch zum vorgestellten Konzept mit vielen Vorlagen und der „Musikalischen Zeitschleife“ erworben werden.

LEHRHILFEN für den sportunterricht

Verlag: Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 1360, D-73603 Schorndorf, Telefon (07181) 402-0, Telefax (07181) 402-111

Redaktion:

Heinz Lang
Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein
E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Erscheinungsweise:

Monatlich (jeweils in der 1. Hälfte des Monats).

Druck:

Druckerei Raisch GmbH + Co.KG
Auchterstraße 14, 72770 Reutlingen

International Standard Serial Number:
ISSN 0342-2461

Bezugspreis:

Im Jahresabonnement € 24.00 zuzüglich Versandkosten.
Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen spätestens 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen. Unregelmäßigkeiten in der Belieferung bitte umgehend dem Verlag anzeigen.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe.

Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.



2011. DIN A5, 112 Seiten
ISBN 978-3-7780-0501-9

Bestell-Nr. 0501 € 14.90

Christian Kröger / Simon Riedl

Roll- und Gleitschule

Ein sportartübergreifendes Vermittlungskonzept

Dieser Band zielt auf eine allgemeine, sportartübergreifende Grundlagenschulung des Rollens und Gleitens.

Die methodische Orientierung beruht auf dem „Bausteinmodell“ der Ballschule von Roth und Kröger (2011). Die Roll- und Gleitschule vereint aktuelle bewegungs- und trainingswissenschaftliche Modellvorstellungen mit einer Expertenanalyse der Roll- und Gleitsportarten und den konkreten Ausstattungsbedingungen einer Sporthalle. Darauf aufbauend wurde eine Vielzahl von Praxisbeispielen entwickelt, die als transferierbare Koordinations- und Technikbausteine dem Anforderungscharakter der Roll- und Gleitsportarten entsprechen und über den Anfängerbereich hinaus auch das Fortgeschrittenentraining bereichern.

Zwei Beispielseiten

<p>48 Koordinationsbausteine der Roll- und Gleitschule</p> <p>Kraut und Rüben Komplexität: I</p> <p>Zeitdruck Leisten/Erleben/Gestalten Kinästhesie</p>  <p>Beschreibung Ein Team erhält vier Rollgeräte, die alle mit einer Körperposition verbunden sind. In einer Staffel muss jeder Schüler in der entsprechenden Körperposition die zuvor festgelegte Strecke möglichst schnell bewältigen.</p> <p>Hinweise</p> <ul style="list-style-type: none"> Fördert die Differenzierung der Rollkontrolle in verschiedenen Körperpositionen <p>Variationen</p> <ul style="list-style-type: none"> Körperposition: rückwärts rollen (Komplexität: II) – Energie: zu zweit auf ein Rollgerät (Komplexität: II) Als „Biathlon“ in Kombination mit Zielwürfen (Komplexität: II) 	<p>Koordinationsbausteine – Zeitdruck 49</p> <p>Papierflieger Komplexität: I</p> <p>Zeitdruck/ Organisationsdruck Leisten/Erleben Kinästhesie</p>  <p>Beschreibung Eine Staffel muss auf Inlineskates mit einem Zeitungspapier vor der Brust bewältigt werden. Die Geschwindigkeit muss hoch genug gewählt werden, damit die Zeitung von dem Fahrtwind vor der Brust gehalten wird.</p> <p>Hinweise</p> <ul style="list-style-type: none"> Je leichter das Papier, umso einfacher wird es vom Fahrtwind gehalten Es sollte eine „Anlaufzone“ gewählt werden, in der die Zeitung noch gehalten werden darf, bis die nötige Geschwindigkeit erreicht ist <p>Variationen</p> <ul style="list-style-type: none"> Raum: Hindernisse als Slalomparcours (Komplexität: II) Material: zusätzlich in jeder Hand einen Ball halten (Staffelübergabe) (Komplexität: II)
--	---

Inhaltsverzeichnis und Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/0501

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Wer soll Fänger werden?

Heinz Lang

Die falsche Wahl des Fängers oder der Fänger kann bei manchen Spielen dazu führen, dass ein Spiel total misslingt, weil die Aufgabe für den das Spiel beginnenden – zu langsamen oder zu ungeschickten – Fänger nicht lösbar ist. Ewig muss dann die Gruppe warten, bis ein (oder mehrere) Helfer gefangen ist (sind), das Spiel interessant wird und endlich an „Schwung“ gewinnt.

Nach Lang, H. (2009). *Fang- und Bewegungsspiele – aktiv, intensiv, koedukativ*. Schorndorf: Hofmann.

Was tun? Ein paar Möglichkeiten

- **Ein leistungsstarker Schüler wird bestimmt (Bsp.: „Fische fangen“)**

Diese Vorgehensweise ist zwar nicht sehr „pädagogisch“, aber durchaus angebracht, wenn das Fangspiel so anstrengend und anspruchsvoll ist, dass zunächst ein einzelner weniger fixer Fänger das Spiel nicht in Gang bringen kann und möglicherweise erschöpft aufgeben muss. Dann wäre ein flinker und ausdauernder Schüler als erster Fänger gewiss die bessere Wahl.

Da (beinahe) jeder Schüler seine eigene Leistungsfähigkeit richtig einzuschätzen weiß, wird mancher dankbar diese Maßnahme begrüßen, dass er nicht der erste Fänger sein muss (darf)!

- **Ein Fangspiel ist zu Ende: Der letzte oder die letzten zwei/drei übrig gebliebenen Schüler werden beim nächsten Durchgang Fänger (Bsp.: „Helferfangen“)**

Wer sich bei einem anstrengenden Fangspiel bis zum Schluss über die Runden retten kann, gehört gewiss nicht zu den leistungsschwachen Schülern. Diese werden deshalb beim nächsten Durchgang die neuen Fänger. Ein flotter Start ist damit – nach einer kurzen Erholungspause – gewährleistet.

- **Freiwillige/ein Freiwilliger vor (Bsp.: „Katz-und-Maus-Fangen“)**

So vorzugehen ist bei vielen Spielen denkbar, ohne dass durch die „falsche“ Wahl des Fängers der Spielfluss leidet. Auf diese Weise können sich auch die weniger flinken und weniger geschickten Schüler profilieren.

- **Das Los bestimmt (Bsp.: „Rette sich, wer kann“)**

Mit einem kleinen „Reaktionsspiel“ aus dem Kanon der Bewegungsspiele kann der Fänger beim nachfolgenden Fangspiel bestimmt werden: Wer eine Aufgabe – je nachdem – als erster oder auch als letzter erfüllen konnte, darf Fänger werden.

- **Eine Fängergruppe wird bestimmt (Bsp.: „Seestern-Fangen“)**

Mehrere Fänger oder Fängergruppen beginnen gemeinsam. Dabei ist die Leistungsfähigkeit einzelner Schüler in der Regel für den Spielverlauf nicht von Bedeutung.

- **Wer den Ball hat, wird Fänger**

Innerhalb einer Gruppe wandert ein Ball – begleitet von Musik – von einem Schüler zum andern. Wer nach Musikstopp oder nach einem zuvor vereinbarten Zeichen des Lehrers den Ball in Händen hat, wird Fänger. So wird „garantiert zufällig“ ein Fänger bestimmt !

- **Alle sind Fänger (Bsp.: „Affenbande und Kokosnuss“)**

Hier sind die Regeln umgekehrt. Alle fangen einen Mitspieler, der einen Gegenstand mit sich trägt. Wer ihn berührt übernimmt den Gegenstand und wird nun von den anderen gefangen. Jeder kann sich – je nach Aktivität – ins Geschehen einbringen.

- **Alle sind Fänger, zu Fangende und Erlöser zugleich (Bsp.: „Jeder fängt jeden“)**

Wer von einem anderen Spieler berührt wird setzt sich auf den Boden, wird von freien Spielern erlöst und kann dann wiederum andere fangen. Jeder kann sich – je nach Aktivität – ins Geschehen einbringen.



Heinz Lang

h-w.lang@t-online.de

Liebe Leserinnen und Leser, Autorinnen und Autoren!

Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich ein besinnliches Fest und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2016!

Herzlichen Dank an alle, die interessante und praxisnahe Beiträge eingereicht haben. Ich freue mich auf weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit und hoffe, auch in Zukunft den Leserinnen und Lesern gute Beiträge für ihren Unterricht anbieten zu können.

Heinz Lang, Schriftleiter der Lehrhilfen



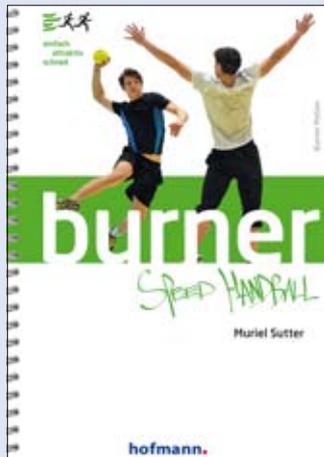
Neue Ideen
für heiße
Spielstunden

Muriel Sutter

burner

SPEED HANDBALL

Neu!



Das komplexe Sportspiel Handball auch für Menschen mit begrenzten technischen Fertigkeiten erlebbar machen, und gleichzeitig die Ansprüche der Lernenden nach Spiel, Spaß und intensiver Bewegung erfüllen? Dies gelingt mit Speed Handball. Dieses Buch bietet eine erprobte Auswahl an attraktiven Spielformen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, mit denen passen, fangen, schießen und sinnvolles Bewegen mit und ohne Ball spielerisch erarbeitet wird.

- ▶ Spiralbindung
- ▶ Extra starkes Papier
- ▶ Schutzfolien

2015. DIN A5, 72 Seiten
ISBN 978-3-7780-2941-1
Bestell-Nr. 2941 € 16.90
E-Book auf sportfachbuch.de € 13.90

Beispieleiten



Warm Up Games

Chicken Market
Anzahl: max. 30 Personen

2-4 Fänger agieren mit Gummihühnern (oder auch Zeitungen, Kissen, etc.), die anderen 6-8 Spieler haben 2-3 Bälle. Auf Signal des Spielers geht's los: Die Fänger verfolgen die anderen Spieler und versuchen, diese mit dem Fisch zu „kloppen“. Dabei gilt: Wer einen Ball hat, kann nicht gekloppt werden. Die Spieler mit den Hühnern versuchen, einen freien Spieler zu erwischen – die freien Spieler versuchen sich durch geschicktes Zusammenspiel zu schützen. Wird jemand erwischt, erfolgt ein Rollenwechsel. Nach dem Rollenwechsel muss ein neues „Opfer“ ausgesucht werden!

Variante:
Die Fänger behalten ihre Rolle und zählen, wie viele Spieler sie innerhalb 2 Minuten kloppen können. Für die nächste Spielrunde werden neue Fänger bestimmt, bis jeder einmal an der Reihe war. Welches Fänger-Team sammelt am meisten Punkte? Achtung: Derselbe Spieler darf nicht 2x hintereinander vom selben Fänger gekloppt werden!

Intensität:

Materialaufwand:

Zeitaufwand:

Es braucht:
▶ 2-4 Gummihühner oder andere gefahrlose Schlagobjekte, 2-3 Bälle

Warm Up Games

Hot Potato
Anzahl: max. 30 Personen

Immer 2 Personen haben je einen Ball. Sie laufen durcheinander und spielen sich gegenseitig den Ball zu. Dazu läuft Musik. Sobald die Musik stoppt, herrscht „Eiszeit“. Wer zur Eiszeit den Ball hat, macht 5 Strecksprünge. Ist der Ball zur Eiszeit am Boden oder in der Luft, machen beide die Zusatzaufgabe.

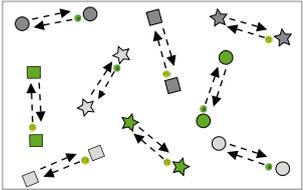
Variante:
Wenn die Musik stoppt, fängt die Jagd an. Wer den Ball hat flüchtet, der andere verfolgt. Es wird gejagt, bis die Musik wieder angeht. Wird der Flüchtende nicht erwischt, erhält er einen Punkt. Erwischt der Jäger den Flüchtenden, erhält er einen Punkt.
▶ Wenn die Musik stoppt, wird der Ball sofort fallen gelassen. Jeder Spieler führt eine zunächst angekündigte Zusatzaufgabe aus (Wand berühren, 3 Kastenleiste berühren, etc. und versucht dann, den Ball zu erwischen. Wer den Ball erwischt, erhält einen Punkt.
▶ Mit verschiedenen Geräten spielen (Gummihuhn, Kissen, ...)

Intensität:

Materialaufwand:

Zeitaufwand:

Es braucht:
▶ 6-10 Bälle, Musik in Lauttempo, 2 Bälle



Organisationskizze
Hot Potato